

Zeitschrift für die Fächer Latein und
Griechisch an Schulen und Universitäten

FORUM CLASSICUM



INHALT

ISSN 1432-7511

2/97

	In eigener Sache	
Michael von Albrecht	Victoris Pöschl piae memoriae	53
Friedrich Maier	Principiis obsta! Latein keine Fremdsprache mehr?	54
Scheda / Brückner	Zur Lage des altsprachlichen Unterrichts in Deutschland	54
Maier / Seidensticker	Zusammenarbeit von DAV und Mommsen-Gesellschaft	58
Hans-Joachim Glücklich	Der Verband EUROCLASSICA	62
Dieter Friedel	Plakatwettbewerb „Latein braucht Nachwuchs“	70
Franz Peter Waiblinger	Alte Sprachen und neue Medien	71
Sonja Hausmann-Stumpf	Pompejanum - ein fächer- und jahrgangsstufenübergreifendes Projekt	83
Werner Erdt	Grundsätzliches zum Problem des fächerübergreifenden (Latein-)Unterrichts	85
Klaus v. Fleischbein-Br.	Alt, aber lebendig - Zur medizinischen Terminologie	86
	Zeitschriftenschau	88
	Besprechungen	94
	Varia	108

Deutscher Altphilologenverband

In eigener Sache

Der bundesweite Plakatwettbewerb des DAV war, wie Dieter Friedel in diesem Heft berichtet, ein großer Erfolg. Hier sei nur der erste Preisträger hervorgehoben: das Humboldt-Gymnasium in Potsdam. Die Entscheidung der Jury über die Rangfolge der eingereichten Arbeiten fiel ohne Kenntnis von Name und Ort der Schule. Um so erfreulicher, dass nun der erste Preis in ein Bundesland fällt, dessen Kultusministerium sich in den letzten sieben Jahren nicht gerade als lateinfreundlich erwiesen hat! Die Vertreterversammlung hat beschlossen, die vier besten Entwürfe als Poster und insgesamt 10 Motive als Postkarten drucken zu lassen. Eine Bitte an alle Kolleginnen und Kollegen an Schulen und Universitä-

ten: Machen Sie großzügig Gebrauch von diesem Angebot, mit dem engagierte Schülerinnen und Schüler heute das Fach Latein präsentieren! Poster und Postkarten sind zu bestellen bei der Fa. Bögl-Druck GmbH, Hauptstraße 47, 84172 Buch a. Erlbach. Ein Set (mit 4 Postern) kostet inkl. Porto DM 15, drei Sets nur DM 20. Fünf Sets der Postkarten (mit je 10 Motiven) kosten inkl. Porto DM 20, zehn Sets kosten nur DM 25. Die Überweisung der Rechnungsbeträge wird auf folgendes Konto erbeten: DAV-LV Bayern, Dieter Friedel, Sonderkonto Plakate, Deutsche Bank Rosenheim (BLZ 700 700 10), Konto-Nr. 83 33 18 901.

ANDREAS FRITSCH

Impressum

ISSN 1432-7511

40. Jahrgang

Die Zeitschrift **FORUM CLASSICUM** setzt das von 1958 bis 1996 in 39 Jahrgängen erschienene „Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes“ fort. - Erscheinungsweise: vierteljährlich.

Herausgeber: Der Vorsitzende des Deutschen Altphilologenverbandes
Univ.-Prof. Dr. Friedrich *Maier*, Humboldt-Universität zu Berlin,
Institut für Klassische Philologie und Neogräzistik, Unter den Linden 6, 10117 Berlin.

Schriftleitung: Univ.-Prof. Andreas *Fritsch*, Freie Universität Berlin,
Zentralinstitut für Fachdidaktiken, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin.

Die Redaktion gliedert sich in folgende Arbeitsbereiche:

1. Schriftleitung, Berichte und Mitteilungen, Allgemeines (s. o.);
2. Didaktik, Schulpolitik:
StD Helmut *Quack*, Eritstraße 23, 25813 Husum.
3. Fachliteratur, Schulbücher, Medien:
StD Dr. Hansjörg *Wölke*, Görresstraße 26, 12161 Berlin;
Wiss. Mitarb. Stefan *Kipf*, Kilstetter Straße 19, 14167 Berlin.
4. Zeitschriftenschau:
Univ.-Prof. Dr. Eckart *Mensching*, Technische Universität Berlin,
Klassische Philologie, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin;
StD Dr. Josef *Rabl*, Kühler Weg 6a, 14055 Berlin.

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel geben die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die des DAV-Vorstandes wieder. - Bei unverlangt zugesandten Rezensionsexemplaren ist der Herausgeber nicht verpflichtet, Besprechungen zu veröffentlichen, Rücksendungen finden nicht statt.

Bezugsgebühr: Von den Mitgliedern des Deutschen Altphilologenverbandes wird eine Bezugsgebühr nicht erhoben, da diese durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten ist. Für sonstige Bezieher beträgt das Jahresabonnement DM 25,-; Einzelhefte werden zum Preis von DM 7,50 geliefert. Die angegebenen Preise verstehen sich zuzüglich Porto. Abonnements verlängern sich jeweils um ein Jahr, wenn sie nicht spätestens zum 31.12. gekündigt werden.

C. C. Buchners Verlag, Postfach 1269, 96003 Bamberg.

Textgestaltung: StR Rüdiger *Hobohm*, Gaimersheimer Str. 13a, 85113 Böhmfeld.

Anzeigenverwaltung: StR Michael *Hotz*, Xaver-Hamberger-Weg 23, 85614 Kirchseeon, Tel. (0 80 91) 29 18.

Herstellung: BÖGL DRUCK GmbH, Hauptstraße 47, 84172 Buch a. Erlbach.

VICTORIS PÖSCHL PIAE MEMORIAE

Dic, Musa! Vitae participem virum,
cui magna vivo gloria contigit,
vocasne mortalem? supernas
num dubitas reserare mensas?

Conviva vita laetus ut exiit,
firmare mentes atque animos potens
lenire regali loquela,
symposiarchus honore dignus.

Non respuebat seria, non iocos;
magni putabat magna, minutias
curasque muscarum minores
despiciens aquilae volatu.

Immota virtus non refugit Styga,
dolore forti fortior evenit,
morbos et aerumnas sereno
dissimulat generosa vultu.

Ducente tangis Vergilio nemus
Sallustianis pulchrius hortulis:
te lingua Tulli, vox Horati,
teque tacens Tacitus salutat.

Victoris altrix tum Polyhymnia
Fontes recludit Castalios, refert
arcana sermonis Latini,
vivificans animos iacentes.

Lugere noli, Musa! Legentium
nunc ora, Victor, pervolita vicens!
Quae vita sit, nescit caterva
mortua. Tu sapis atque vivis.

MICHAEL VON ALBRECHT

Principiis obsta!

Latein keine Fremdsprache mehr?

Aus einem Bundesland ist mir anonym ein Geheimpapier zugeleitet worden, das von einer ministeriellen Kommission verfasst worden ist. Es geht darin um die Konzeption des Fremdsprachenunterrichts an der Höheren Schule oder überhaupt an der Schule. Dabei ist der Fremdsprachenbeginn in der Grundschule genau so berücksichtigt wie der bilinguale Unterricht an der Höheren Schule. Auch soll hier zugleich die Durchlässigkeit von Realschule, Berufsschule und Gymnasium mitgeregelt werden. Das Ziel ist eine für das vereinigte Europa notwendige Mehrsprachigkeit der jungen Menschen. In diesen „Empfehlungen für eine zeitgemäße Konzeption Moderne Fremdsprachen ...“ ist allein auf die „Fremdsprachenkompetenz“ gesetzt, die eine „Verständigung über die Ländergrenzen“ ermöglicht. Eine Orientierung an Geschichte und Kultur der Vergangenheit, die ja auch eine Kommunikation mit den Quellen unseres heutigen geistigen und zivilisatorischen Standards verlangt, wird offensichtlich völlig ausgeschlossen. Folgerichtig ist für Latein in diesem Konzept kein Platz, von Griechisch wird überhaupt nicht gesprochen. **„Das Fach Latein wird als ein Fach *sui generis* angesehen, welches nicht mehr zum Abdecken**

von fremdsprachlichen Verpflichtungen herangezogen werden kann.“ Was eine solche Entscheidung für Latein bedeuten würde, ist jedermann klar. Hier hat sich die seit langem gehegte Vorstellung der radikalen Vertreter der modernen Fremdsprachen durchgesetzt; in der Kommission saßen fast nur Vertreter von Englisch, Französisch und Spanisch. Die weitere Besetzung zeigt, dass hier eine massive Tendenz zur Gesamtschule verfolgt wird.

Diesen Anfängen ist mit aller Entschiedenheit zu wehren. Deshalb möchte ich alle, die sich für die Alten Sprachen, bes. für Latein, verantwortlich fühlen, bitten, an den zuständigen Stellen ihrer Ministerien vorstellig zu werden und nach dem Vorhandensein ähnlicher Konzepte zu fragen. Wie mir nämlich angedeutet wurde, sei dieses Papier in Abstimmung oder gar im Auftrag der Kultusministerkonferenz verfasst worden. Diese Konzeption ist zutiefst antigymnasial und muss unseren schärfsten Protest hervorrufen, der auch den Deutschen Philologenverband auf den Plan rufen sollte.

FRIEDRICH MAIER

Zur Lage des altsprachlichen Unterrichts in Deutschland

(Schuljahr 1995/96)

Bericht vor der Vertreterversammlung in Fulda am 22.2.1997

1. Schüler

Eine exakte Analyse aller aus den Bundesländern eingegangenen Daten ist leider nicht möglich: entweder sind die Zahlen unvollständig oder weisen - verglichen mit dem Vorjahr - unerklärliche Abweichungen aus. Insgesamt lassen sich jedoch folgende Tendenzen ermitteln:

Bei Latein als erster Fremdsprache kann man eine recht unterschiedliche Entwicklung erkennen: bestimmten Bundesländern, die starke Einbrüche

melden (Baden-Württemberg, Niedersachsen), stehen solche mit einem leichten Anstieg gegenüber (Hessen, Rheinland-Pfalz). Auch in zwei neuen Bundesländern (Mecklenburg-Vorpommern, Thüringen) wählen zunehmend Schüler Latein ab Klasse 5. Die Mehrheit der Berichte bietet konstante Zahlen oder Rückgänge, die (noch) nicht bedrohlich erscheinen, eine Tendenz, die auch Latein als zweite Fremdsprache betrifft: von einem Auslaufmodell kann man nur im Saarland sprechen.

Für das Fach Griechisch werden wiederum abnehmende Schülerzahlen mitgeteilt, z. B. in Baden-Württemberg 250 (vorher 330) in Klasse 9. Dagegen hat sich die Situation für das Griechische in einigen Ländern in erfreulicher Weise stabilisiert, ja es gibt sogar leicht ansteigende Zahlen in Hessen, Nordrhein-Westfalen (+ 70), Niedersachsen (+ 60). In Rheinland-Pfalz setzt das Griechische an zwei Gymnasien bereits im 8. Jahrgang ein, ohne dass negative Auswirkungen auf den Sprachbeginn in 9 erkennbar sind. In Schleswig-Holstein ist die Position des Griechischen in der Oberstufe „existenzgefährdet“: diese Beobachtung gilt zur Zeit für alle Bundesländer.

Alarmierend ist der Trend auch bei den Latein-Leistungskursen: in Nordrhein-Westfalen ging die Zahl der Teilnehmer in Stufe 12 von 450 auf 300 zurück. Dass diese Entwicklung nicht atypisch ist, zeigen die Zahlen aus anderen Bundesländern, von denen allerdings nur jeweils die Summe der Leistungskursteilnehmer der 12. und 13. Stufe vorliegt: Baden-Württemberg 1600 (vorher 1900), Hessen 510 (610), Rheinland-Pfalz 360 (430). Schleswig-Holstein meldet 14 Leistungskurse (vorher 17).

Die im Vorjahr gemachte Beobachtung, dass wenigstens die Teilnehmerzahlen in den Latein-Grundkursen stabil sind, gilt jetzt nicht mehr für alle Länder. Besonders auffällig ist der Rückgang in Baden-Württemberg (12. und 13. Stufe): 3000 Schüler (3400) und in Schleswig-Holstein: 135 Grundkurse (180).

2. Lehrer

In allen Bundesländern ist die Altersstruktur bei den Latein- und Griechischlehrern ungünstig: der Altersdurchschnitt liegt zwischen 52 und 55 Jahren und ist damit wesentlich höher als bei den Vertretern anderer Fächer.

Exakte Angaben über die Zahl der Pensionierungen können die meisten Bundesländer nicht machen. Aus den von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen vorgelegten Statistiken kann man errechnen, dass ca. 5% der Altsprachler 1996 in Pension gegangen sind, eine Quote, die wohl auf andere Länder übertragbar ist. Die Tendenz für 1997 ist eher zunehmend als gleichbleibend,

weil die Jahrgänge 1934/1935 sehr stark vertreten sind.

Der zunehmende Bedarf an Lateinlehrern könnte leicht gedeckt werden: abgesehen von Mecklenburg-Vorpommern, wo es keine Referendarbildung gibt, ist die Zahl der examinierten Lehramtskandidaten unverändert hoch, in Nordrhein-Westfalen sogar steigend (200 nach 180). Aber leider wird nicht jede ausscheidende Lehrkraft durch einen jungen Bewerber ersetzt. Am günstigsten ist die Situation in Bayern, wo 40% der ausgebildeten Lateinreferendare jeweils eine (volle) Stelle erhalten haben. Die Mehrheit der Bundesländer vergibt außer vollen Stellen halbe oder Zweidrittelstellen, und diese sind meistens befristet. Von einigen norddeutschen Kultusverwaltungen (Hamburg, Berlin, Schleswig-Holstein) wurden 1996 ausschließlich solche reduzierten Zeitverträge angeboten. Die Sparmaßnahmen der Länder haben sich vielerorts auf die Arbeitsbedingungen der Kolleginnen und Kollegen negativ ausgewirkt: Unterricht an zwei Schulen; Unterricht nur noch in Latein, nicht mehr im Zweitfach; Einsatz nur noch in den Klassen 7-10; übergroße Lerngruppen (mit 30 Schülern und mehr). Prognosen für die nächsten Jahre wagen nur wenige Berichtersteller: sie sind durchgehend nicht optimistisch. Ein besonderes Problem ist der rapide Geburtenrückgang in den neuen Bundesländern, der sogar zur Schließung bestehender Schulen führen kann: damit werden die Bewerbungsmöglichkeiten westdeutscher Lehramtskandidaten in Ostdeutschland in Zukunft wohl eingeschränkt.

3. Fortbildung

Die Sparmaßnahmen der Länder haben sich auch auf die Fortbildungsprogramme ausgewirkt: so wurden die Mittel in Hamburg halbiert. Einerseits wird die geringere Zahl der Angebote beklagt, andererseits haben manche Veranstaltungen, sofern sie auf regionaler Ebene am Nachmittag stattfinden, nicht die gewünschte Resonanz: in Hessen mussten von fünf Angeboten zwei wegen des geringen Interesses ausfallen. Von zunehmender „Fachresignation“ spricht in diesem Zusammenhang der Bericht aus Schleswig-Holstein.

In dem Maße, wie sich die für die Lehrerfortbildung zuständigen staatlichen Institute finanziell und personell zurückziehen, müssen in verschiedenen Bundesländern zunehmend bei der Gestaltung von ganz- oder mehrtägigen Veranstaltungen die Landesverbände des DAV einspringen. Zur Zeit scheinen die personellen und finanziellen Ressourcen der Verbände auszureichen, um attraktive Programme zu erstellen. Ob aber auch in Zukunft vierstellige DM-Beträge für die Durchführung solcher Veranstaltungen aufgebracht werden können, ist zu bezweifeln. Eine Kostenersparnis ergäbe sich durch die Kooperation von zwei oder drei benachbarten Ländern, wie dies bei Griechischtagungen bereits geschieht (Hamburg / Schleswig-Holstein). 1996 wurden in zwei Bundesländern erstmals Tagungsgebühren erhoben, ohne dass diese Maßnahme sich negativ auf die Teilnehmerzahl auswirkte.

4. Wettbewerbe

Trotz des Rückgangs des Altsprachlichen Unterrichts in der Oberstufe ist die Durchführung derjenigen Wettbewerbe gesichert, die sich an die Schüler der 12. und 13. Stufe richten. Diese gibt es in den Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Thüringen. Allerdings führen manche Länder ihre Wettbewerbe nicht in jedem Jahr durch.

Das Certamen Thuringiae hat eine so große Zahl von qualifizierten Interessenten gefunden, dass man drei Stipendien der Studienstiftung des Deutschen Volkes vergeben kann (bisher nur ein Stipendium). - Auch in Sachsen-Anhalt plant man einen Wettbewerb: das Certamen Franckianum.

Die Zahl der Teilnehmer am Bundeswettbewerb für Latein in Sekundarstufe I ist unverändert hoch, in Nordrhein-Westfalen sogar steigend: am Einzelwettbewerb haben sich 540 Schüler beteiligt (im Vorjahr 400). In der Liste der Teilnehmer am Certamen Carolinum tauchen zunehmend Namen von Siegern früherer Sek.-I-Wettbewerbe auf: offensichtlich ermuntert ein erfolgreiches Abschneiden in der Mittelstufe zum Weitermachen über die Klasse 10 hinaus.

5. Probleme des Unterrichts

Die Tatsache, dass an vielen Schulen nur ein Fachkollege Latein unterrichtet, bringt unterschiedliche Schwierigkeiten mit sich. Zusammenkünfte auf Tagungen können das Problem, welches die neuen mit den meisten alten Bundesländern teilen, nur mindern, nicht lösen.

Der für Thüringen geschilderte Eindruck, dass auf Eltern- und Schülerseite das Erlernen einer dritten Fremdsprache geringere Bedeutung habe, dürfte sich auf viele andere Bundesländer übertragen lassen.

In Brandenburg führen Weiterbildungsmaßnahmen zu einer leichten Entspannung der Unterrichtsversorgung (u.a. Zertifikatskurse), keineswegs aber zu einer grundsätzlichen Änderung der schwierigen bildungspolitischen Lage für die Alten Sprachen.

Das weiter zunehmende Interesse für Englischbeginn in der 3. Grundschulklasse bringt den Lateinunterricht ab Klasse 5 fachlich und organisatorisch in Schwierigkeiten. An einer Reihe von Schulen scheint sich ein Englisch-Stützkurs bis zum offiziellen Englischbeginn der Klasse 7 herauszubilden. Besonders markant ist das Problem des frühen Englischunterrichts in Hamburg.

In Nordrhein-Westfalen wird die Erhöhung der Klassenfrequenzen im Unterricht spürbar: Lateinkurse mit mehr als 30 Schülern sind in Unterwie Mittelstufe keine Seltenheit. Durch unterschiedliche Arten von Unterrichtsausfall (Exkursionen, Projektwochen u. a.) geraten gewissenhafte Kollegen unter teilweise hohen Stoff- und Zeitdruck: Sie sind offenbar weniger bereit als Kollegen anderer Fremdsprachen oder des Fachs Deutsch, auf bestimmte Lerninhalte zu verzichten.

Die Ausdünnung des Unterrichts in der Oberstufe führt verbreitet (u. a. Brandenburg, Baden-Württemberg, Hamburg, Rheinland-Pfalz) zu sog. Kombikursen (Grund- und Leistungskurs) oder sogar zu jahrgangsübergreifenden Kursen.

6. Maßnahmen zur Information und Werbung

Eingespielte Werbeveranstaltungen der verschiedenen Landesverbände (z. B. Vortragsreihen, zentrale Informationsveranstaltungen für Grundschulleitern) werden fortgesetzt bzw. verstärkt. Die Erstellung von neuem oder Überarbeitung von altem Werbematerial beschäftigt mehrere Landesverbände. Die Initiativen der Landesverbände reagieren oft auf die spezielle bildungspolitische Situation.

7. Entwicklungen in der Bildungs- und Schulpolitik

In Baden-Württemberg gelten folgende Mindestgrößen für das Zustandekommen von Kursen: 16 Schüler für Latein I und Latein II, 8 Schüler für Latein III und Griechisch. Ausnahmen sind unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Die Stärkung des sog. naturwissenschaftlichen Profils versuchen bestimmte politische Kreise zu einer Verdrängung des Faches Latein aus der Unterstufe zu nutzen. Die vom Ministerium sehr geförderte Einrichtung von 8jährigen Gymnasien stößt auf breiten Widerstand. - In Hessen ist der Rahmenplan Latein für die Sekundarstufe I im Beteiligungsverfahren. - Das neue Schulgesetz in Mecklenburg-Vorpommern gibt dem Schulleiter eine gewisse Flexibilität bei der Genehmigung bzw. Einrichtung von kleinen Lerngruppen. Jüngere Kollegen aus den alten Bundesländern stellen allerdings hier wie in anderen der neuen Bundesländer vermehrt Rückversetzungsanträge. Die starken Geburtenrückgänge der 90er Jahre, von denen die neuen Bundesländer betroffen sind, tragen hierzu ebenso bei wie die niedrigere Bezahlung und die fehlende Aussicht auf Verbeamtung. - In Nordrhein-Westfalen lässt das Ministerium an einigen Gymnasien die Möglichkeit erproben, durch verstärkten Lateinunterricht in der Mittelstufe das Latinum bereits am Ende der Klasse 10, d. h. nach vier und nicht erst nach viereinhalb Jahren) zu erteilen. Grund hierfür sind häufige Auslandsaufenthalte von Schülern während der 11. Stufe und die angebliche Blockierung von Wahlmöglichkeiten. Ein breite Einführung dieses beschleunigten Latinumskurses enthielte über alle fachlichen Fragen hinaus die Gefahr, dass 95% aller Lateinkollegen nur noch in der Sekun-

darstufe I eingesetzt würden und mit entsprechenden Status- und Gehaltseinbußen rechnen müssten. - Neue Lehrpläne für Latein und für Griechisch für die gymnasiale Oberstufe sind in Rheinland-Pfalz erschienen. - In Sachsen-Anhalt läuft in diesem Schuljahr versuchsweise die sog. Förderstufe: sie soll ab dem kommenden Schuljahr landesweit eingeführt werden. - In Sachsen wird Latein noch nicht flächendeckend angeboten: so gibt es in Chemnitz an jedem zweiten Gymnasium Latein als zweite Fremdsprache, in Leipzig jedoch nur an jedem dritten. Dass viele Schüler nicht die Möglichkeit haben, Latein zu lernen, zeigt die große Zahl der an Latinumskursen Interessierten in der TU Dresden: 900 Studenten von 7000 in der Philosophischen Fakultät. - Die Lehrplanrevision in Schleswig-Holstein, deren Anhörungsphase im zurückliegenden Jahr beendet wurde, soll zum neuen Schuljahr mit neuen Lehrplänen in Kraft gesetzt werden. - In Thüringen werden für alle Fächer und alle Schularten neue Lehrpläne erarbeitet.

8. Zusammenarbeit zwischen den Verbänden in den alten und neuen Bundesländern

Je nach geographischer Nähe erfolgt sie teilweise eng oder - im Falle von Berlin und Brandenburg - „nahtlos“. Direkter persönlicher Kontakt stellt eine andere Form der Zusammenarbeit dar. Die fünf neuen Bundesländer treffen sich jährlich im Hallenser Robertinum zu einem Erfahrungsaustausch.

9. Anregungen und Planungen

Rheinland-Pfalz schlägt eine Aufnahme des Griechischen in den Bundeswettbewerb Fremdsprachen Sek. I vor. - Aus Hamburg kommt die Bitte, bei künftigen DAV-Tagungen den direkten Praxisbezug in bestimmten Bereichen (offener Unterricht, Projektunterricht, Alternativen in der Anfangslektüre) noch stärker zu berücksichtigen. - Baden-Württemberg plant „Stammtische“ für die Fachkollegen und sucht Kollegen, die zu bestimmten Veröffentlichungen Rezensionen für Tageszeitungen schreiben.

GUNTHER SCHEDA / THOMAS BRÜCKNER

Zusammenarbeit von DAV und Mommsen-Gesellschaft

*Am 10. Mai d. J. fand in Berlin ein Gespräch zwischen dem Vorstand der Mommsen-Gesellschaft (Verband der Deutschen Forscher auf dem Gebiete des Griechisch-Römischen Altertums) und dem Vorstand des Deutschen Altphilologenverbandes über Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den beiden Verbänden statt. Das von Herrn Stefan Kipf angefertigte **Protokoll** wurde von den Professoren Bernd Seidensticker (MG) und Friedrich Maier (DAV) unterzeichnet und hat folgenden Wortlaut:*

Ort: FU Berlin, Seminar für Klassische Philologie

Zeit: 10.5.1997, 12.00 - 16.35 Uhr

Anwesend:

Mommsen-Gesellschaft: Herr Prof. Dr. Döpp, Herr Dr. Holzhausen, Herr Prof. Dr. Hose, Herr Prof. Dr. Jehne, Herr Prof. Dr. Leonhardt, Herr Prof. Dr. Seidensticker

DAV: Herr Prof. Fritsch, Herr Kipf (Protokollant), Herr Dr. Köhler, Herr Prof. Dr. Maier, Herr Dr. Meißner, Frau Schulz

Tagesordnung:

1. Verbesserung der wechselseitigen Information über Entwicklungen und Probleme in Schule und Universität
2. Wechselseitige Erwartungen an die Ausbildung von Studenten und Schülern
3. Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Lehrerfortbildung
4. Stellenwert der Fachdidaktik
5. Werbung für das Studium der Klassischen Philologie bzw. für Griechisch und Latein an der Schule
6. Intensivierung und Koordinierung der Öffentlichkeitsarbeit
7. Verschiedenes

Prof. Seidensticker begrüßt alle Anwesenden und äußert den Wunsch für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Deutschem Altphilologenverband (DAV) und Mommsen-Gesellschaft (MG) als bisher.

Prof. Maier betont ebenfalls den Willen und die volle Bereitschaft des DAV zu einer konkreten und dauerhaften Kooperation in allen wichtigen Fragen. Er verweist auf die gemeinsame Interessenlage von Universität und Schule in der gegenwärtig schwierigen Fächersituation. Der DAV-Kongress in Jena im Jahr 1996 sei ein Beispiel

für eine solche effiziente Zusammenarbeit von Universität und Schule gewesen.

Zu Top 1:

Prof. Maier regt eine weitere Öffnung des DAV-Mitteilungsblattes „Forum Classicum“ für die Vertreter der Universitäten an. So könnten z. B. die Erwartungen der Universitäten an die Schule (z. B. notwendige Sprachkenntnisse für ein altphilologisches Studium) besser artikuliert werden.

Herr Dr. Köhler äußert folgende Wünsche: Mitglieder der MG mögen Schulen oder Jahrestagungen der Landesverbände des DAV besuchen, um Informationen über das Studium und die Lage der Alten Sprachen an den Universitäten zu geben. Er bittet um eine flexible Beziehung beider Verbände (z. B. bei der Gestaltung von Fortbildungsveranstaltungen).

Prof. Fritsch betont, dass der DAV nicht als reiner Lehrerverband gegründet worden sei, sondern sich immer die Aufgabe gestellt habe, die Verbindung von Schule und Wissenschaft zu fördern. Auch das DAV-Mitteilungsblatt „Forum Classicum“ verstehe sich als Publikationsorgan über Probleme und Erfolge der Alten Sprachen an Schule und Universität.

Prof. Seidensticker regt die Bildung von Tandems aus MG und DAV auf Länderebene an, um die Zusammenarbeit flexibel und erfolgreich gestalten zu können. Prof. Jehne verweist auf den „Verein für Alte Geschichte in Europa“, der ein solches Tandem-Modell in die Praxis umzusetzen versucht. Für eine effektive Zusammenarbeit seien gerade kurze Wege von großer Bedeutung. Zudem müsse das Bewusstsein geschärft werden, dass der DAV auch für Hochschullehrer offen stehe.

Es besteht Einigkeit darüber, dass beide Verbände jeweils einen Vertreter pro Bundesland benennen, die dann die gemeinsame Arbeit koordinieren sollten. Darüber hinaus könnten dann, den jeweiligen regionalen Erfordernissen entsprechend, weitere Formen der Zusammenarbeit installiert werden. Prof. Maier betont, dass der DAV eine derartige Kooperation sehr begrüßen würde.

Zusammenfassend betont Prof. Seidensticker das Interesse der MG, eigene Impulse und Anregungen in das Forum Classicum einbringen zu können, und erklärt die Bereitschaft, dass ebenfalls das Mitteilungsblatt der MG für den DAV offenstehe. Außerdem sollten MG und DAV die skizzierte Tandemlösung anstreben.

Prof. Maier regt an, dass es auch an den Universitäten insbesondere für die Lehramtsstudenten Möglichkeiten zur Information und Aussprache über schulpolitische Fragen geben sollte, z. B. in Form eines im Semester stattfindenden Vortrages. Dr. Meißner betont dabei die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von MG und DAV in diesem Punkte. Prof. Seidensticker erklärt sich bereit, diese Anregung weiterzugeben. An den Universitäten müssten dann aber interne Regelungen gefunden werden.

Prof. Fritsch bittet darum, die Studenten auf die Existenz des DAV hinzuweisen, in den sie unter erheblich ermäßigten Konditionen eintreten können.

Zu Top 3 (wurde unmittelbar an Top 1 angeschlossen)

Die Vertreter des DAV regen an, jährlich eine Liste von Universitäts-Vorträgen zusammenzustellen, die für die Schule von Interesse sein könnten; somit sollte es ermöglicht werden, leichter Themen für Lehrerfortbildungen und Kongresse zu finden und die entsprechenden Referenten gezielt anzusprechen. Das Forum Classicum könne dafür ein geeignetes Publikationsorgan sein. Prof. Seidensticker erklärt sich bereit, dieses Anliegen auf der Tagung und in den Mitteilungen des MG bekannt zu machen.

Dr. Köhler berichtet von Versuchen, in Thüringen Lehrer ohne ein qualifiziertes Weiterbildungsstudium zu Lateinlehrern zu machen. In Zusammenarbeit mit der Universität Jena sei es jedoch gelungen, diese Lehrer zu einem Studium zu verpflichten, ohne dessen erfolgreichen Abschluss keine Unterrichtserlaubnis erteilt werde. Prof. Maier verweist darauf, daß es sich bei den Umschulungen postgraduierender Lehrer um ein spezielles Problem der Neuen Bundesländer handle, und dankt den Universitäten für die geleisteten Weiterbildungsmaßnahmen. Ferner müssten die Ministerien weiterhin mit Nachdruck darauf

aufmerksam gemacht werden, dass Latein ein Mangelfach sei.

Prof. Leonhardt berichtet von Planungen, an der Universität Rostock einen Beratungsservice für Lehrer einzurichten (Umfang: 1 SWS). Es soll sich dabei um ein Konsultationsangebot handeln, um fachliche Hilfen zu vermitteln.

Prof. Seidensticker betont das Interesse an gemeinsamen Aktivitäten in der Lehrerfort- und weiterbildung. Frau Schulz und Herr Kipf weisen aufgrund eigener Erfahrungen darauf hin, dass vor allem in den Neuen Ländern ein unverändert großes Interesse an Fortbildungsveranstaltungen besteht.

Zu Top 2

Unter Hinweis auf die neugestalteten Lehrpläne z. B. in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg betont Prof. Maier die Notwendigkeit, dass die Studenten der Alten Sprachen in Zukunft auch in moderner Sprachwissenschaft ausgebildet werden müssten. Zudem müsse der Rezeptionsgeschichte ein stärkeres Gewicht eingeräumt werden. Auch Prof. Fritsch bezeichnet Grundkenntnisse in der modernen Linguistik als eine wichtige Forderung der Schulpraxis.

Prof. Leonhardt stimmt der Einschätzung von Prof. Maier zu und betont die wichtige Rolle der Rezeptionsforschung. Die Vermittlung linguistischer Kenntnisse hält er ebenfalls für eine strukturelle Notwendigkeit, sieht die Universitäten jedoch mit dieser Aufgabe aufgrund der finanziellen Engpässe zur Zeit personell überfordert. Möglicherweise sei durch eine fachübergreifende Zusammenarbeit Abhilfe zu erreichen. Prof. Hose regt an, die Studenten zum Besuch von Veranstaltungen der allgemeinen Sprachwissenschaft zu ermuntern.

Prof. Maier und Prof. Fritsch regen die Einsetzung einer Kommission ein, die eine Liste der unbedingt notwendigen sprachwissenschaftlichen Kenntnisse für Studenten der Alten Sprachen festlegt. Prof. Seidensticker begrüßt diesen Vorschlag; Prof. Jehne weist darauf hin, dass man durch die Einbindung solcher Desiderate in die praktische Sprachausbildung zugleich Argumente gegen Stellenstreichungen gewinnen könnte.

Prof. Leonhardt fordert eine intensivere Berücksichtigung der Rezeptionsgeschichte an der Schule. Die „Servicefunktion“ des Lateinischen für andere Fächer solle stärker betont werden. Prof. Maier unterstützt dieses Anliegen und will sich für eine weitere Förderung einsetzen. Zugleich bittet er die Universitäten darum, bei den Eingangsprüfungen von den Studenten keine Leistungen zu verlangen, die sie nicht erbringen könnten; so sollte z. B. bei solchen Eingangsprüfungen die Benutzung eines Lexikons gestattet sein.

Prof. Seidensticker betont, dass zur Zeit insbesondere die Entwicklung des Griechischen mit den sinkenden Schüler- und Studentenzahlen große Sorgen bereite. Zentrale Inhalte des Griechischen könnten auch in den Lateinunterricht eingebunden werden.

Herr Dr. Köhler betrachtet die Bindung des Griechischen an das Lateinische als Haupt-Hinderungsggrund für eine positive Entwicklung dieses Faches. Im neuen Thüringer Lehrplan sei diese Bindung des Griechischen aufgehoben. Prof. Maier verweist auf die im DAV bereits erfolgten Aktivitäten (Kommission Griechisch in Not; Bericht des Symposions zum Griechischunterricht an der Lehrerfortbildungsakademie in Dillingen). Wo kein Griechischunterricht vorhanden sei, müsse Latein Inhalte des Griechischen abdecken; seiner Ansicht nach könne Griechisch jedoch ohne die Bindung an Latein nicht existieren.

Prof. Leonhardt wendet sich gegen eine strenge Verbindung von Griechisch und Latein. Da fast alle großen Texte des Abendlandes aus dem antiken Griechenland stammten, solle sich der Griechischunterricht vornehmlich auf die Arbeit an den Inhalten der Texte konzentrieren. Prof. Seidensticker kündigt an, dass die MG in der nächsten Zeit intensiv über die Zukunft des Griechischen diskutieren werde.

Zu Top 4

Es besteht allgemeine Einigkeit darüber, diesen Tagesordnungspunkt wegen der fortgeschrittenen Zeit auszulassen und bei einer zukünftigen Zusammenkunft erneut auf die Tagesordnung zu setzen.

Zu Top 5

Prof. Maier weist auf die Einrichtung der DAV-Kommission „Junge Philologinnen und Philologen“ hin, die eine Werbebroschüre zur bundesweiten Verteilung für den Lateinunterricht verfertigen soll. In ähnlicher Weise sei eine Werbeschrift für Griechisch vorstellbar. Im Anschluss daran könnten auch Werbematerialien für das Studium von Latein und Griechisch geschaffen werden. Hierbei sei im wesentlichen aber die Universität gefordert. Der DAV könnte die Verteilung solcher Schriften übernehmen und auch finanzielle Zuschüsse gewähren.

Prof. Seidensticker dagegen betont die Notwendigkeit gemeinsamer Überlegungen; er regt gerade bei der Erstellung von Werbe- und Informationsmaterialien eine enge Verzahnung von MG und DAV an. Für die Werbung für Latein und Griechisch sollten gemeinsame Kommissionen (3+3) gebildet werden. Auch Dr. Holzhausen hält es für sinnvoll, dass solches Material in gemeinsamer Kommissionsarbeit erstellt werden solle. Prof. Hose weist darauf hin, dass gemeinsam erstellte Schriften die Zusammenarbeit von Universität und Schule erleichtern könnten. Prof. Jehne erklärt, dass dabei der grundsätzliche Nutzen kulturwissenschaftlicher Kenntnisse hervorgehoben werden müsse.

Dr. Meißner und Prof. Fritsch verweisen auf die verschiedenen Adressatengruppen; die ins Auge gefasste Schrift der bereits gegründeten DAV-Kommission richte sich vor allem an Eltern und Kinder und solle keine berufsbezogene Darstellung sein, sondern die Bedeutung des Faches Latein im Rahmen der schulischen Allgemeinbildung erläutern. Auf Vorschlag von Prof. Maier wird folgende Vorgehensweise allgemein gebilligt: Für die Erstellung der Informationsschriften für das Fach Griechisch wird eine gemeinsame Kommission gebildet. Die bereits eingesetzte DAV-Kommission soll eine Schrift zum Lateinunterricht erarbeiten, auf deren Basis die MG dann eigene Vorschläge unterbreiten soll. Es müsse aber davon ausgegangen werden, dass für beide Fächer jeweils zwei verschiedene Werbeschriften zu erstellen sind.

Zu Top 6

Dr. Meißner regt eine weitere Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit an; so könnte die MG z. B. ebenfalls einen Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit einsetzen; ferner könne man bestimmte Jahre (z. B. 2001 als Sokratesjahr) nutzen, um sich ins Gespräch zu bringen. Prof. Maier vermisst ein bekennerhaftes Auftreten der Klassischen Philologie zu aktuellen Zeitfragen und zum Wert der klassischen Antike. Wenn diese Werte nicht öffentlich vertreten würden, sei die Zukunft der Alten Sprachen kaum zu retten.

Prof. Jehne gibt demgegenüber zu bedenken, dass der Stellenwert der Klassischen Philologie in der Öffentlichkeit gesunken sei. Gleichzeitig bestehe jedoch in der Öffentlichkeit ein breites Interesse an der Antike, das es auszunutzen gelte. Prof. Leonhardt erklärt, dass auch die Philologen Fragestellungen diskutieren müssten, die von öffentlichem Interesse seien und zum allgemeinen Kulturbetrieb gehörten.

Prof. Fritsch sieht im gesamten Gespräch wertvolle Impulse für weitere Aktionen und hebt die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit dem „Verein für Alte Geschichte in Europa“ hervor.

Zum Abschluss der Veranstaltung betonten die beiden Verbandsvorsitzenden, dass sich die Zusammenkunft gelohnt und zu konstruktiven Ergebnissen geführt habe. Allen Teilnehmern wurde dafür herzlich gedankt.

Grußwort des DAV-Vorsitzenden an die Mitglieder der Mommsen-Gesellschaft

bei ihrer 24. Tagung in Halle 1997

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Herr Seidensticker, meine sehr geehrten Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen,

ich habe die Ehre, die Grüße und Wünsche des Vorstandes und der Vertreterversammlung des Deutschen Altphilologenverbandes zu Ihrer diesjährigen Tagung in Halle zu überbringen. Ich tue dies mit Freude und nicht ohne Dankbarkeit. Lassen Sie mich dies kurz begründen!

Hier in Halle fand unmittelbar nach der Wende das erste Treffen der Latein- und Griechischlehrer der ehemaligen DDR mit den Vertretern des DAV statt;

wir haben hier mit den über 100 Kolleginnen und Kollegen, die damals aus allen Teilen Ostdeutschlands zusammengekommen waren, drei Tage lang in Gesprächen und Vorträgen die Voraussetzung zur Gründung der Landesverbände in den Neuen Bundesländern geschaffen. Von hier ist also gewissermaßen die Vereinigung von Ost und West innerhalb des DAV ausgegangen.

Ich habe daraufhin (wie andere in ähnlicher Weise) an fast allen Instituten für Klassische Philologie an den Ost-Universitäten längere Zeit in den Semesterferien gearbeitet, um Starthilfe für den Wiederaufbau des altsprachlichen Unterrichts und der humanistischen Studien in den Neuen Bundesländern zu geben, auch hier im schönen und traditionsreichen Robertinum der Universität etwa einen Monat lang. Es ergab sich bei diesem Bemühen wie von selbst, weil von einem gemeinsamen Ziel geleitet, eine ausserordentlich gute, von Fairness, ja oft von Freundschaft getragene Zusammenarbeit zwischen den Schulleuten und den Universitätsvertretern.

Der sich dann bald einstellende Erfolg - die Zahl der Schüler in den Gymnasien, der Studenten an den Universitäten stieg an - verband die beiden Seiten, Schule und Universität, noch enger. Heute zieht man überall kräftig und gemeinsam am selben Strang. Beispielhaft dafür war unser Kongress 1996 in Jena, zu dem fast 900 Teilnehmer gekommen sind. Dieses Großereignis wäre organisatorisch niemals zu bewältigen gewesen, wenn nicht der Bundesvorstand und der Landesverband Thüringen im DAV in einer mustergültigen Weise mit dem Institut für Klassische Philologie der Friedrich Schiller-Universität in Jena hätten zusammenarbeiten können. Dadurch ist eine eindrucksvolle Demonstration für die Antike im Osten der Bundesrepublik gelungen. Ich möchte dies auch hier dankbar und mit Respekt feststellen.

Was sich in den Neuen Bundesländern durch den Neuanfang gewissermaßen als existenznotwendig erwies, hat es in den Alten Bundesländern immer da und dort schon gegeben, wenn auch nicht so eng und unmittelbar aufeinander abgestellt. Mittlerweile ist freilich für die altsprachlichen Studien auch an den Universitäten eine bedrängte Situation, mancherorts eine Gefährdung ihrer Existenz eingetreten, die allgemein ein engeres Zusammenrücken von Universität und Schule als notwendig und sinnvoll

erscheinen lassen. Das oft beschriebene Bild, wonach wir gemeinsam in einem Boot saßen und uns gemeinsam rudern anstrengen müssten, ist deshalb nicht mehr nur eine Absichtserklärung geblieben, sondern hat jetzt zu ganz konkreten Konsequenzen in der unmittelbaren Zusammenarbeit geführt. Eine erste Sitzung der Vorstände der beiden Verbände hat bereits stattgefunden. Das konstatiere ich mit großer Freude, und dafür bin ich dem Vorsitzenden Prof. Seidensticker und seinen Mitdiskutanten in der Kommission zu Dank verpflichtet. Ich möchte es auch hier nochmals sagen: Wir, die Vertreter des DAV, sind zu jeder Art von Zusammenarbeit mit der Mommsen-Gesellschaft bereit, sofern es nützlich ist und gewünscht wird. Wir wollen, um Herrn Seidenstickers Bild in der Eingangsrede aufzunehmen, gemeinsam mit Ihnen als Sisyphus den Stein bearbeiten, der die Lage unserer Fächer symbolisiert.

Der DAV hält seinen nächsten Kongress 1998 in Heidelberg ab; er steht unter dem Motto: „Die Wurzeln unserer Kultur. Latein und Griechisch für die Jugend Europas“. Wir haben das Thema in diese - gewiss ein wenig provokante - Formulierung gebracht, weil sich an diesem Kongress auch die EUROCLASSICA, also die Vereinigung der Latein- und Griechischlehrer der anderen europäischen Nationen, beteiligt. Wir wollen auch hier ein Zeichen setzen, diesmal soll es eine Demonstration im Westen und auf Europa hin werden. Wir bekennen uns dazu, dass, wenn es um die Findung der europäischen Identität geht, die ja zu einem wesentlichen Teil in der gemeinsamen Kultur liegt, die Vertreter der griechisch-römischen Antike ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Wir verwalten ein gutes und großes Stück der europäischen Tradition und wollen dies auch der Öffentlichkeit bewusst machen. Die Stichwörter dafür sind in den voraus-

gehenden Reden genannt worden: „Aktualität der Antike“, „Gegenwart der Antike in ihren Rezeptionen“, „Mut zu einer Offensive der Geisteswissenschaften“ u. a. m. In der Präsentation der Antike in der Schule und in ihrer offensiven Vertretung gegenüber der Gesellschaft bedürfen wir aber der starken Rückendeckung durch die Vertreter der Universität. Ich bin überzeugt, dass Sie uns in diesem Anliegen voll unterstützen werden. Deshalb darf ich Sie schon jetzt herzlich zu unserem Kongress in Heidelberg 1998 einladen.

Für den Verlauf Ihrer Tagung hier in Halle wünsche ich Ihnen das Allerbeste.

FRIEDRICH MAIER

Schreiben der Mommsen-Gesellschaft an den DAV-Vorsitzenden

Auf der Hallenser Tagung wurde Prof. Dr. Siegmund Döpp zum Ersten Vorsitzenden der Mommsen-Gesellschaft gewählt. Im Anschluß an die Tagung schrieb Prof. Dr. Bernd Seidensticker (nunmehr Zweiter Vorsitzender der MG) mit Datum vom 1.5.1997 einen Brief an den Bundesvorsitzenden des DAV mit folgendem Wortlaut:

„Lieber Herr Maier,
im Namen des Vorstands danke ich Ihnen ganz herzlich dafür, daß Sie sich die Zeit genommen haben, anläßlich der Eröffnung der Hallenser Tagung ein Grußwort zu sprechen.

Ihre Anwesenheit ist ganz allgemein als ein Zeichen unseres gemeinsamen Willens verstanden worden, in Zukunft enger zusammenzuarbeiten, und die Teilnehmer der Tagung haben dann auch in der Mitgliederversammlung nicht nur die geplante Kooperation einhellig begrüßt, sondern auch die von uns am 10. 5. vorbereiteten Empfehlungen beschlossen. ...“

Der Verband EUROCLASSICA - ein richtiger Schritt zur Europäisierung und ein schwieriger Weg zur Sicherung des altsprachlichen Unterrichts

1. Gründung

Der Verband EUROCLASSICA wurde unter maßgeblicher Anregung von Peter Lohe und Klaus Sallmann, die sich auf dem DAV-Kongress in Hamburg 1990 mit europäischen Teilnehmern

trafen, darunter John Thorley (Groß-Britannien) und Edouard Wolter (Luxemburg), und nach vielen Vorgesprächen, die Jeannette Boulay (Frankreich) führte, 1991 in Nîmes gegründet.

EUROCLASSICA hat eine Satzung, die im Handels- und Vereinsregister von Luxemburg niedergelegt und registriert ist mit Datum vom 12. und 13. November 1991 (Registre de commerce et des sociétés de Luxembourg).

EUROCLASSICA hält eine jährliche Mitgliederversammlung ab, die in den Kongress eines Mitgliedsverbandes eingefügt ist. Amtssprachen sind Französisch und Englisch, aber auf den Kongressen sind auch andere Sprachen zugelassen, insbesondere die Sprache des jeweiligen Gastlandes. Auf den eigentlichen Mitgliederversammlungen wird jedoch Englisch und zum Teil Französisch gesprochen.

2. Ziele und Aktionen

EUROCLASSICA hatte sich 1980 das folgende Aktionsprogramm gegeben, das der damalige Erste Vorsitzende, John Thorley, formuliert hat:

PROGRAM OF ACTION

as laid down by the committee of
EUROCLASSICA

1. Making EUROCLASSICA european.

A. Euroclassica, which has been founded by eleven associations in Nîmes 2nd September 1991, will take steps to broaden its basis to all European countries.

B. EUROCLASSICA will actively support the resurrection of the Classics in Central and Eastern Europe by furnishing materials, sending professional teacher trainers and by having colleagues from the new democracies take part in the educational conferences.

C. EUROCLASSICA will take steps to have itself acknowledged as a European non-governmental organization and as such to be entitled for having its activities financially supported by European organizations such as the European Community and the Council of Europe.

2. Making the Classics European.

EUROCLASSICA sees it as a central task to make true the European dimension in education, which is more than just economy and communication as has been acknowledged by the ministers of education.

A. Each year a conference will be organized (linked with the General Assembly) where classical teachers of the whole of Europe will meet, exchange views and teaching materials and will be instructed on teaching a specific topic.

B. A European Newsletter will be produced which will appear twice a year as an appendix to the national

bulletins, informing the teachers of important events (a classical calendar) and of developments in classical education (e. g. materials which can be used in various countries).

C. Teachers of various countries will jointly take part in instructional tours to the main sites of the classical civilization.

D. Exchanges of classical teachers will be organized for teaching and doing research in other European countries.

E. EUROCLASSICA will take steps to have Latin and Greek included as subjects for the European baccalaureat.

3. Making pupils and students aware of the European dimension of the Classics

A. Instructional tours to sites of classical interest will bring together pupils and students who study the Classics in school, to make them aware of the common European heritage they represent.

B. An annual cultural festival devoted to the Classics will be organized for youngsters. Among other cultural activities, Greek and Roman drama will be staged, in the original languages as well as in the vernacular. Preferably a Greek or Roman theatre will be the locality.

C. A classical summer school, each year to be held in a different country, will bring together youngsters around a classical theme.

D. Each year a central classical theme will be chosen by the General Assembly to act as a suggestion for various activities in the school all over Europe. Common publications will support the teaching of the theme. The results of the activities will be presented at the annual General Assembly / Teachers' Conference.

3. Stand der Arbeit

Von diesem Aktionsprogramm ist bisher schon viel verwirklicht worden, manches hat sich als schwierig herausgestellt, manches ist zumindest inoffiziell wieder aufgegeben worden.

Zu 1 (EUROCLASSICA europäisch machen):

Die unter 1 genannten Ziele konnten weitgehend in den ersten Aufbaujahren erreicht werden.

A. Der Aktivität des ersten Exekutivkomitees - hier sind wohl vor allem Jeannette Boulay (Frankreich) und Anton van Hooff (Niederlande) zu nennen - ist es zu verdanken, dass mittlerweile Altphilologenverbände der meisten europäischen Länder Mitglied in EUROCLASSICA sind. Man vergleiche die Liste der Mitglieder (unten Abschnitt 5).

B. Die Unterstützung osteuropäischer Verbände durch Lehrmaterial ist zwar bescheiden, wird aber dankbar aufgenommen. Weil die Lehrbücher eines Landes nicht einfach von einem anderen übernommen werden können, beschränkt sich die Unterstützung eher auf die Abgabe von Dias und Videokassetten. Die Fortbildung erfolgte bisher vorwiegend durch Anton van Hoof, der seine Tätigkeit als Sekretär der EUROCLASSICA mit Fortbildungsveranstaltungen zu verbinden wusste, natürlicherweise mit Inhalten, die seinen Vorstellungen und eher den niederländischen Verhältnissen entsprachen. Einigen osteuropäischen Lehrern, insbesondere den Vorsitzenden der Verbände und jungen Kräften, konnte mit bescheidenen Beiträgen aus dem Euroclassicafond die Teilnahme an den EUROCLASSICA-Kongressen ermöglicht werden.

C. EUROCLASSICA ist eine anerkannte Organisation, die direkten Zugang zu europäischen Behörden hat und sich insbesondere der ideellen Unterstützung des Europarates und des Präsidenten der Europäischen Kommission erfreut, wie Briefe und Teilnahme an Sitzungen des Exekutivkomitees zeigen.

Die Integration einer Mitgliederversammlung von EUROCLASSICA in einen nationalen Kongress und der Ausweis dieses Kongresses als EUROCLASSICA-Kongress kann bedeuten, dass die nationalen Minister und Behörden dem Kongress größere Aufmerksamkeit widmen, auch durch persönliche Anwesenheit, und dass mehr Zuschüsse zur Verfügung stehen.

Zu 2 (den Unterricht in den klassischen Sprachen europäisch machen):

Von den unter 2 genannten Zielen sind manche erreicht, andere nicht.

A. Zwar findet jährlich eine Generalversammlung während eines nationalen Altphilologenkongresses statt. Aber die Vorträge und sonstigen Veranstaltungen sind meist verständlicherweise auf das jeweilige Gastland ausgerichtet, insbesondere die methodischen Beiträge, die leider sehr in der Minderzahl sind (die Kongresse in Nîmes und Nijmegen ausgenommen).

Bisher fanden folgende Kongresse statt:

(1) **Nîmes** (Frankreich), 2. - 6. 9. 1991. Thema: „Antiquité et image“.

(2) **Viborg** (Dänemark), 27. - 29. 8. 1992, Thema: „Demokratie“.

(3) **Madrid** (Spanien), 8. - 12. 9. 1993, Thema: „Odysseus and Aeneas, two Wandering Heroes of the Ancient World“.

(4) **Ambleside** (England), 24. - 28. 8. 1994. Thema: „Imperium Romanum“.

(5) **Luxemburg**, 31. 8. - 3. 9. 1995 Thema: „Remains of Roman Culture in Luxembourg.“

(6) **Nijmegen** (Niederlande), 29. - 31. 8. 1996. Thema: „Platon und Ovid“ (als die Autoren des Abiturs).

Die nächsten Kongresse werden sein:

(7) **Chios** (Griechenland), 27. 8. - 1. 9. 1997. Thema: „Homer und seine Rezeption“.

(8) **Heidelberg** (Deutschland), 14. - 18. 4. 1998. Thema: „Die Wurzeln unserer Kultur. Latein und Griechisch für die Jugend Europas“.

(9) **Prag** (Tschechien), genaues Datum und Thema stehen noch nicht fest.

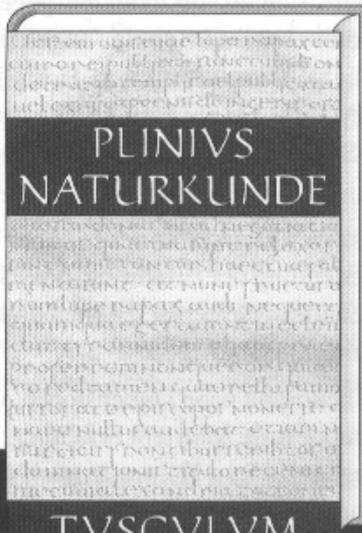
Alle Kongresse waren mit Exkursionen verbunden, der in Luxemburg bestand außer aus einem einführenden Vortrag nur aus Exkursionen (in Luxemburg, nach Metz und nach Trier).

Der Austausch von Unterrichtsmaterial ist eher sporadisch und zufällig. Eine gemeinsame Arbeit von Lehrern verschiedener Länder an einem Unterrichtsthema kam nur selten zustande, am überzeugendsten wohl in Ambleside am Beispiel der Vermittlung von archäologischem Material im Unterricht.

B. Der Newsletter erscheint regelmäßig, in gutem Druck und mit sehr geringen Kosten für EUROCLASSICA dank der Initiative von José Navarro und des spanischen Altphilologenverbandes (Herausgeber: EUROCLASSICA-SEEC. c/o Sociedad Española de Estudios Clásicos, c/Hortaleza 104 II, 28004 Madrid, Spanien, Tel. 91-3081446, Fax (91)3100309). Von einer Übersicht über kommende Ereignisse, die für Lehrer der alten Sprachen von Interesse sein könnten, kann aber nur insofern gesprochen werden, als alle EUROCLASSICA-Veranstaltungen rechtzeitig bekannt gegeben werden. Eine Übersicht über didaktische Entwicklungen in den einzelnen Mitgliedsländern oder gar Information über neue Unterrichtsmaterialien erfolgt nicht. Die Gründe für solche Einschränkungen und Lücken liegen sehr einfach darin, dass bisher die Ver-

Sammlung Tusculum

bei Artemis &
Winkler



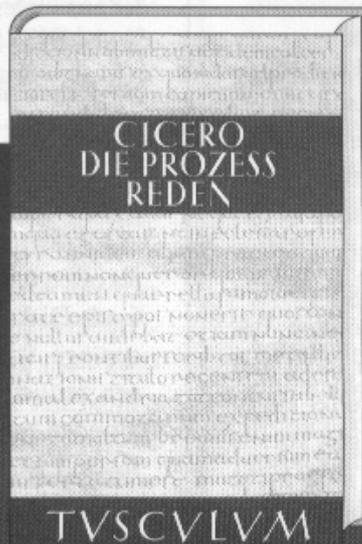
Plinius Secundus d. Ä.
Naturkunde –
Naturalis historia
Lateinisch-deutsch

Buch 1: Widmung /
Inhaltsverzeichnis des
Gesamtwerkes /
Fragmente / Zeugnisse
1997. 490 Seiten, Leinen
DM 78,- öS 577,- sFr 71,-
ISBN 3-7608-1581-2

Buch 2: Kosmologie
1997. 355 Seiten, Leinen
DM 68,- öS 503,- sFr 62,-
ISBN 3-7608-1582-0

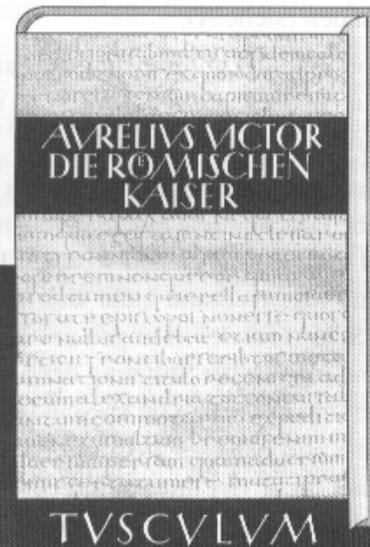
Buch 35: Farben /
Malerei / Plastik
1997. 386 Seiten, Leinen
DM 68,- öS 503,- sFr 62,-
ISBN 3-7608-1615-0

Jeweils überarbeitete
und erweiterte 2. Auflage



Cicero
Die Prozeßreden
Lateinisch-deutsch
Herausgegeben, übersetzt
und erläutert von Manfred
Fuhrmann
2 Bände
1997. Zusammen
1805 Seiten, Leinen
DM 178,- öS 1.299,- sFr 158,-
ISBN 3-7608-1696-7

Neuerscheinung



Aurelius Victor
Die römischen Kaiser /
De Caesaribus
Lateinisch-deutsch
Herausgegeben, übersetzt und
erläutert von Kirsten Groß-
Albenhausen und Manfred
Fuhrmann
1997. 316 Seiten, Leinen
DM 78,- öS 577,- sFr 71,-
ISBN 3-7608-1581-2

Neuerscheinung

Artemis
& Winkler



treter der einzelnen Staaten solche Informationen nicht oder kaum geliefert haben. Es ist dasselbe Bild wie in den meisten Mitteilungsblättern der deutschen Bundesländer, von einigen rühmliche Ausnahmen abgesehen. Der Verfasser dieses Berichts möchte dem durch seine Arbeit abhelfen (siehe unten Abschnitte 4 und 6).

C. Die Exkursionen sind mit den Kongressen verbunden (siehe A).

D. Von einem Lehreraustausch kann und wird wohl nicht die Rede sein, es gibt zu viele finanzielle und bürokratische Hürden.

E. Das Ziel, Latein und Griechisch in das Europäische Baccalaureat einzubeziehen, ist nicht erreicht und abgeschrieben worden. Der deutsche Altphilologenverband hatte sich von einem solchen Schritt Rückwirkungen auf deutsche Schulen und eine kleine Stützung des altsprachlichen Unterrichts erwartet. Die Vorstandsmitglieder, die am Sitz europäischer Institutionen wohnen, haben hier nicht viel unternommen oder nicht viel erreicht. Ich habe mehrfach diesen Punkt ange mahnt, bis ich schließlich vom damaligen Vorsitzenden informiert wurde, es werde sich nicht durchsetzen lassen und hätte ohnehin nur sehr wenige Schüler betroffen. Die symbolische Wirkung wurde damit außer Acht gelassen oder in Frage gestellt.

Zu 3 (Schülern und Studenten die europäische Dimension der alten Sprachen bewusst machen):

Den unter 3 genannten Zielen dient vor allem die Summer School, die die dort unter A - C genannten Bereiche abdeckt.

A. - C. Die von José Louis Navarro (Spanien) organisierte Summer School, Academia Aestiva, ist zur Zeit von besonderer Bedeutung für die Ziele von EUROCLASSICA. Sie findet jeden September in Lagonissi (Attika, Griechenland) in einem guten Hotel statt und kostet etwa 450 ECUS für Aufenthalt, Verpflegung, Schule und Exkursionen; hinzukommen die Reisekosten. Die Summer School versammelt Griechischschüler aus allen europäischen Ländern - oder jedenfalls aus vielen - zu Vorträgen, Exkursionen und anderen gemeinsamen Aktivitäten und gibt ihnen eine hohe Motivation und das bleibende Gefühl,

mit ihrer Entscheidung für Griechisch richtig gehandelt zu haben. Das Programm der Summer School 1994 hatte ich auf der Vertreterversammlung 1994 jedem Landesvorsitzenden gegeben. Leider hat jedoch niemand Schüler angemeldet. Durch freundliche Vermittlung von Herr OStD Kurt Roeske (Mainz) hat im Jahr 1996 erstmals eine deutsche Schülerin, Anna Schoefert, teilgenommen.

Aus ihrem positiven Bericht spricht immer wieder auch die Bedeutung der Erfahrung, dass Schüler aus vielen Ländern Griechisch lernen und sich mit antiker Kultur beschäftigen:

„Griechenland bekommt neue Dimensionen, wenn man in einer Gruppe reist. Man teilt Erfahrung; man erlebt die allgegenwärtigen Kontraste noch näher, besonders wenn die Gruppe paneuropäisch ist.“

„Unter dem Stern Europas bewies sich die Antike als offen und als Grundlage für moderne, übergreifende Diskussion.“ „Aufgrund der ständigen Zeitsprünge, von Homer bis Elytis, gab es für uns keinen zeitlichen Horizont. Zehn Tage zählten nicht Stunden und Minuten, wichtiger war das Motto Josés ‚Live life, don't spend it‘. Umgeben von der Ägäis und der Septembersonne ließen wir uns von einem Sprachgewirr nicht abhalten. Obwohl objektiv die Zeit sehr kurz war und die Entfernung zwischen den Heimatorten sehr groß ist, bleiben die gewonnenen Kontakte erhalten. Immer wieder taucht in den Briefen die Erinnerung an Griechenland auf; im Frühjahr, in Paris, wollen wir uns wieder treffen.“

Es wäre sehr wünschens- und empfehlenswert, wenn in Zukunft viel mehr Schüler aus Deutschland teilnehmen könnten. Die Landesvorsitzenden und alle Leser werden gebeten, die Existenz der Summer School ihren Griechischschülern bekannt zu machen. Herr Roeske schlägt gleichzeitig vor, die Teilnahme gegebenenfalls auch durch Fördervereine der Schule unterstützen zu lassen und sie auch als Preis für herausragende Leistungen in Erwägung zu ziehen.

Wer sich informieren will und Programme braucht, sollte sich direkt wenden an: Dr. José Louis Navarro. Sociedad Española de Estudios Clásicos, c/ Hortaleza 104, 28004 Madrid, Telefon 34-1-3081446, Fax 34-1-3100309. Er sollte jedoch bei

der Vielzahl der Anfragen aus ganz Europa etwas Geduld mit der Antwort haben, er bekommt das neueste Programm zugeschickt, sowie es verfügbar ist (meist im Mai). Im Anhang ist die Einladung zur diesjährigen Summer School abgedruckt.

D. Einen zentralen Wettbewerb gibt es noch nicht. Wenn man bedenkt, dass wir in Deutschland erst nach und nach Landeswettbewerbe aufgebaut haben und es bis auf den Bundeswettbewerb Fremdsprachen noch keinen bundesweiten Wettbewerb Alte Sprachen gibt, wird man die Schwierigkeiten verstehen, die einem europaweiten Wettbewerb entgegenstehen. EUROCLASSICA hofft, auch dieses Problem mit der Zeit zu bewältigen.

4. Schwierigkeiten und weitere Aufgaben

Im letzten Jahr hatte EUROCLASSICA aber zunächst andere Schwierigkeiten zu bewältigen. Es soll nicht verschwiegen werden, dass in einer europäischen Institution auch gegensätzliche Meinungen und Interessen aufeinanderprallen können. Solche Gegensätze betrafen die Aufnahme noch nicht allgemein anerkannter Staaten, die Finanzierung von Reisen osteuropäischer Vorstandsmitglieder, die Präponderanz einer bestimmten Auffassung von Didaktik bei Veranstaltungen in Osteuropa, die strikte Ausrichtung der Verfahrensweisen an der Satzung.

Der plötzliche Rücktritt des Sekretärs und dann der stellvertretenden Präsidentin führte bei dem Treffen in Luxemburg zu einem Wahlgang, der den Präsidenten direkt wählte, und dann einer Reihe von weiteren Kandidaten das Vertrauen aussprach und es dem Präsidenten überließ, sie in Absprache mit ihnen auf bestimmten Positionen einzusetzen. Dabei gab die Anzahl der Stimmen, mit denen diese jeweils gewählt worden waren, den Ausschlag, ihnen das Aufgabengebiet ihrer ersten oder ihrer zweiten Wahl zuzusprechen.

Dieses an sich sinnvolle Verfahren sicherte zunächst einmal, dass sich solche Personen im Präsidium verbanden, die sicher waren, miteinander arbeiten zu können und zu wollen. Jedoch muss auf der nächsten Generalversammlung in Chios die Satzung noch entsprechend geändert werden, damit statt Einzelwahl dieses kumulative Wahl-

verfahren sanktioniert und die Arbeitsfähigkeit des derzeitigen Präsidiums gesichert wird.

Eine weitere Schwierigkeit liegt in der äußerst schmalen finanziellen Ausstattung von EUROCLASSICA und vieler ihrer osteuropäischen Mitglieder. Es sind nur wenige Treffen des Exekutivkomitees möglich. Für die osteuropäische Vertreterin muss immer langfristig zunächst ein Ticket gekauft werden, damit ein Visum ausgestellt werden kann. Zur Generalversammlung erscheinen die Vertreter mancher Länder kaum, weil die finanziellen Mittel nicht zur Verfügung stehen, andere nur manchmal, andere regelmäßig unter Verzicht auf vieles andere.

Seit meiner Zugehörigkeit zum Präsidium versuche ich, genaue Zahlen und Überblicke über Gestaltung und Ziele des altsprachlichen Unterrichts in den einzelnen Ländern zu bekommen. Nur ein solches Material stellt die Arbeit auf eine solide Basis: Vorbild sind die Berichte, die die Landesvorsitzenden jährlich für den DAV-Vorstand erstellen, deren Wert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Nur mit diesem Informationsmaterial kann man gegenüber europäischen Organisationen Auskunft darüber geben, wie viele Lehrer wir repräsentieren. Man kann sich nur gegenseitige Ratschläge geben, wenn man weiß, über welche Zustände man spricht: Wie viele Schüler gibt es? Wie viele Wochenstunden Latein- und Griechischunterricht haben sie? Was sind die Inhalte, sind sie mehr sprach- und literaturbetont oder mehr historisch oder archäologisch ausgerichtet?

Auch die Information über Unterrichtsmaterialien und methodische Vorschläge bedarf des Wissens über die Zustände in den einzelnen Ländern.

Ein europäischer Schülerwettbewerb müsste die Situation in allen Ländern durch Vielfalt der Anforderungen und durch verschiedene Wettbewerbsparten berücksichtigen.

Leider laufen die Rückmeldungen zu meinen Umfragen nur sehr langsam ein, trotz vorgedruckter Formulare und fester Termine. Manche Mitgliedsländer schreiben gar nicht, manche haben Schwierigkeiten, statistisches Material beizubringen.

Schließlich werde ich versuchen, für den nächsten DAV-Kongress eine Ausstellung über Unterrichtsmaterialien, insbesondere Lehrbücher und Textausgaben, aus den verschiedenen europäischen Ländern zu organisieren.

Mit allen Maßnahmen könnten wir den Zielen näher kommen, die wir noch nicht erreicht haben: Mehr gegenseitige Information und Hilfe, mehr Berücksichtigung bei europäischen Organisationen. Der Präsident der Europäischen Kommission hat sein Interesse an EUROCLASSICA bekundet. Wir versuchen, ihn zum DAV-Kongress einzuladen, sind aber nicht sicher, dass er diesen Termin wahrnehmen kann.

5. Vorstand und Mitglieder

Derzeit sieht das Präsidium so aus:

EXECUTIVE:

Luxemburg (Pro Latinitate)

President: Edouard Wolter
32, Boulevard de la Fraternité
L-1541 Luxemburg
Tel. 352-481371.

Spain (Sociedad Española de Estudios Clásicos)

Vicepresident: José Luis Navarro
Fernández Shaw 2, 28007-Madrid
Tel. 34-1-5512438/5523318;
Fax: 34-1-3100309
(special tasks: European Newsletter/publicity/Pan-european school for the age 16-19 in Greece).

Germany (Deutscher Altphilologen Verband, DAV)

Vicepresident: Hans-Joachim Glücklich,
Myliusstrasse 25a, D-60323 Frankfurt/M.,
Tel. 49-69-726633; Fax 49-69-173647.
(Special tasks: report on the situation of classics teaching in Europe)

Denmark (Klassikerforeningen)

Secretary: Christian luul
Dronningensgade 20, DK-9800 Hjørring
Tel. 45-98-926197.

Great Britain (JACT)

Treasurer: John Bulwer
Heligenborre 152, B-1170 Bruxelles, Belgium.
Tel./ Fax: 3226751417
BANK ACCOUNT: Kredietbank, Place Eugène Keym
41, 1170 Bruxelles. Belgium.
Account number: 421-7141821-85. Account Name:
Euroclassica asbl.
POST OFFICE ACCOUNT (for foreign transfers) John
Bulwer, La Poste, Watermael-Boitsfort, 1170 Bruxelles.
Belgium, Account number: 000-0206738-31.

Romania (Societatea de Studii Clasice din Romania)

Gabriela Cretia
Calea Calarasilor 319 App. 28, 74331 Bucuresti
Tel. 40-1-6206573
(special task: contacts with Central and Eastern Europe).

Greece (ΕΤΑΙΡΕΙΑ ΕΛΛΗΝΩΝ ΦΙΛΟΛΟΓΩΝ)

María Elefthería Giatrakou,
Isauron St. 9, GR-11471 ΑΘΗΝΑΙ.
Tel./Fax 30-1-3642131
(special task: Annual Conference 1997 in Chios).

Die nicht im Exekutivkomitee, aber in der Generalversammlung vertretenen Länder und ihre Repräsentanten sind:

Austria (Sodalitas, Bundesarbeitsgemeinschaft klassischer Philologen in Österreich)

Dr. Roman Prochaska, Darmstadtgasse 11/5 A-8020
Graz.

Belgium (Fédération des Professeurs de Grec et de Latin, French and German speaking part of the country)

Marie-Louise Docquier, Avenue de l'Opale 121- Bte
4, B-1040 Bruxelles; Fax: 32-2-7341538.

Bulgaria (Association des Antiquités)

Anna Nikolova, University of Sofia Classica, Classical
Philology, Bulevar Ruski 15, Sofia, Bulgaria;
Tel. 359-2-465143; Fax. 359-2-463589.

Croatia (Philologorum Classicorum Societas Croatica)

Olga Pericv, Filozofski facultet Odsjek za klasicnu
filologiju, 41000 Zagreb, Salajeva 3, Croatia. Fax: 38-
41-513834.

Czechia (Antiquis Linguis Fovendis Associatio: ALFA)

Marie Sponarová, Leopoldova 2040, CZ-14900 Pra-
ha-4-Chodov, Tel. 42-2-7952355.

France (CNARELA)

Jeannette Boulay, 40 rue Principale, F-67300
Schiltigheim, Tel. 33-88-832729.

Hungary (Hungarian Association of Classics)

Dr. László Kelecsényi, Fazekas Mihály Főváros
Gyakorló Gimnázium, 1431 Budapest VIII, Horváth
Mihály tér 8.

Italy (CLILC: Coordinamento Ligure Insegnanti Lingue Classiche)

Maria Rosaria Di Garbo, via Acquarone 1/3, I-16125
Genova.

Latvia

Vita Paparinska, Vangazu St. 32-49, Riga LV 1024.

Netherlands (VCN)

Anton J.L. van Hooff, Van Oldenbarneveltstraat 16B,
6512 AW Nijmegen,
Tel./Fax 31-80-240730; at the University: 31-80-
612867; Fax: 31-80-615939

Norway (Norsk Klassisk Forbund)

Prof. Hugo Montgomery, Brattvollveien 8c, N-1164
Oslo 11. Tel. 47-2-284079.

Poland (Polskie Towarzystwo Filologiczne ... PTF)
Zarząd Główny, Pałac Staszica, ul. Nowy Świat 72,
PL-00-330 Warszawa, Tel. 48-2-26-52-31- Wewn. 56
(secretary: Dr. Barbara Milewska-Wazbinska; EURO-
CLASSICA representative: Prof. Kazimierz Korus-
Krakow).

Portugal

Fátima de Sousa e Silva, Prol. Av. Elisio de Moura, 99
30D, P-3000 Coimbra.

Russia

Tatyana Kudryavtseva, ul. Dumskaya 5/22, kv. 124
191011 Sankt-Petersburg,
Tel. 7-812-3146400; Fax of her school (St. Petersburg
Classical Gymnasium): 7-812-2351300.

Switzerland (Schweizerischer Altphilologenverband,
SAV/Association suisse des philologues classiques
ASPC)

Christine Haller, ch. des Carrels 15, CH 2034 Peseux.

Sweden

Gunhild Vidén, Södra Vägen 61, S-412 54 Göteborg,
Tel. 46-31634691.

Associate groups:

European Association of Teachers of Ancient Greek
(EATAG),

Giulia Podestà Le Poittevin, Council of Europe, Partial
Agreement in the Social and Public Health Field, F-
67075 Strasbourg, Tel. 88 41 26 10, Telefax: 88 41 27
32.

Europaphos, Paloma Ortiz García, c/ Embajadores 61,
6D, E-28012 Madrid.

Zukünftige Mitglieder/ Kontakte:

Belgium (Netherlands speaking)

Johan Boonen, Stationsstraat 103, B-8000 Brugge.

Cyprus

Andreas Papastravou, Ministec's Office, Ministry of
Education, Nicosia.

Finland

(Societas praeceptorum Latinorum Finnicorum)
Matti Oja Kuppäräplku 4 I 46, FIN-00940 Helsinki;
Tuomo Pekkanen, Adolf Lindforsin tie 3B 74, FIN-
00400 Helsinki 40.

Ireland (The Classical Association of Ireland)

Prof. University College Dublin Belfield Dublin 4. Ire-
land,
Tel. *353-1-7068168, Fax: *353-1-70611176.

Slovakia

Alexandra Mallá, Katedra klasickej a semitskej filológie,
University Komenského, Gondova 2, 81801 Bratislava.

6. Vorschläge und Bitten

Ich bitte alle Kollegen im Vorstand der Landes-
verbände und alle Mitglieder um Unterstützung
und Mitarbeit. Wer immer an einem der im fol-
genden genannten Dinge aktiv oder sogar verant-
wortlich mitarbeiten will, möge sich bitte an mich
wenden. Ich schlage die folgenden Dinge vor:

(1) Die Herausgeber bzw. Redakteure des Mit-
teilungsblattes des DAV mögen jedem der oben
genannten Mitglieder ein Exemplar des Mittei-
lungsblattes regelmäßig im Austausch gegen das
Mitteilungsblattes des jeweiligen Landes schik-
ken.

(2) Sie mögen diese Mitteilungsblätter im loh-
nenden Fall in ihre Zeitschriftenschau aufnehmen
und auch sonst Mitteilenswertes im Mitteilungs-
blatt abdrucken.

(3) Hierzu gehören insbesondere die Nachrichten
über den jährlichen EUROCLASSICA-
Kongress sowie die jeweils bevorstehende
Academia Aestiva.

(4) Ich werde regelmäßig im Mitteilungsblatt über
EUROCLASSICA berichten.

(5) Interessenten sollten sich für die jeweiligen
Kongresse anmelden. Für Reisekostenzuschüsse
mögen sie Auskunft einholen bei ihren Landes-
fortbildungsinstituten und bei Frau Giulia Podestà
Le Poittevin, Council of Europe, Partial Agree-
ment in the Social and Public Health Field, F-
67075 Strasbourg, Tel. 88 41 26 10, Telefax: 88
41 27 32.

(6) Wir müssten zu einer stärkeren Zusammenar-
beit mit Sodalitas, dem Verband österreichischer
Altphilologen, zu kommen versuchen, um eine
starke Interessenvertretung der deutschsprachigen
Länder zu erreichen.

(7) Der DAV möge weiterhin - zur Zeit durch
mich - an EUROCLASSICA mitarbeiten und in
Zukunft versuchen, den wesentlichen Beitrag
Deutschlands zur Didaktik und Methodik des
Latein- und Griechischunterrichts deutlich zu
machen. In Zukunft könnten dazu auch gehören:

- Veranstaltung von Ferienseminaren für osteuro-
päische Lehrer nach den bewährten deutschen
Zielen des altsprachlichen Unterrichts, wenn
auch mit Offenheit für viele neue Methoden.

- Erwägung einer Summer School in Deutschland, wir haben genügend antike Stätten.
- (8) Der DAV möge auch weiterhin an EUROCLASSICA mitarbeiten, um den altsprachlichen Unterricht auch durch Verbindung mit den anderen Verbänden und EUROCLASSICA und durch die weiterhin mögliche, wenn auch hart zu erarbeitende Verankerung in Veranstaltungen des Europarats und anderer europäischer Organisationen zu sichern.

Plakatwettbewerb 1996/97 „Latein braucht Nachwuchs“

Im Spätherbst des vergangenen Jahres erging an 160 Gymnasien aus allen Bundesländern die Einladung, sich an einem Wettbewerb des DAV zu beteiligen. Aufgabe war es, ein Plakat zu entwerfen, das für Latein wirbt.

Die Resonanz war insgesamt sehr erfreulich. Bis zum Stichtag wurden 295 Entwürfe von Buben und Mädchen aller Altersstufen aus 60 Gymnasien in den unterschiedlichsten Techniken eingereicht: Zeichnungen in Holzfarben, in Wasserfarben, in Wachsmalkreide, Siebdrucke, Fotomontagen, Collagen, Scherenschnitte, Karikaturen. Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt.

Mal lustig, mal ernst, mal feierlich-pathetisch, mal bildlich-konkret, mal abstrakt, doch offensichtlich (fast) immer mit Begeisterung versuchten die Kinder und Jugendlichen, ihre Ideen ins Bildhafte umzusetzen.

Als Lieblingsthema kristallisierte sich „Mutter Latein und ihre Kinder“ heraus, das Weiterleben der lateinischen Sprache, ihre europäische Funktion. „Latein verbindet“ war ein gern benutzter Slogan.

Vielsagend, dass in den Entwürfen aus den neuen Bundesländern immer wieder ein anderes Thema angeschlagen wurde: „Wie Phoenix aus der Asche steigt Latein in neues Licht“ oder „Erweckt Latein zu neuem Leben!“ Vielsagend auch, dass sich Schulen, Schülerinnen und Schüler aus den neuen Ländern überdurchschnittlich beteiligt und

Dazu gehört auch der Versuch, mit Hilfe des Europarats zu Themen wie Grundlagen Europas supranationale Veranstaltungen der Lehrerfortbildung zu organisieren und tatsächlich einen Schritt weiterzukommen in dem Versuch, Latein und Griechisch als Grundlagen europäischen Denkens auch in den Köpfen von Politikern deutlich zu machen. Nur übernationale Veranstaltungen wecken deren Interesse.

HANS-JOACHIM GLÜCKLICH, Frankfurt am Main

engagiert haben. Zeugnisse dafür, dass die Aufbruchstimmung noch nicht ganz verflogen ist.

Auf der Vertreterversammlung des DAV in Fulda wurden schließlich die zwölf besten Entwürfe ausgewählt und damit die Gewinner gekürt. Der erste Preis in Höhe von DM 1500,- fiel an das Humboldt-Gymnasium in Potsdam, der zweite Preis in Höhe von DM 1000,- an die Albert-Schweitzer-Schule in Alsfeld, der dritte Preis in Höhe von DM 500,- an das Johann-Schöner-Gymnasium Karlstadt. Mit einem Preisgeld von je DM 100,- wurden drei Entwürfe von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Zschopau sowie Einsendungen vom Gymnasium Fridericianum in Schwerin, vom humanistischen Gymnasium in Fulda, vom Diesterweg-Gymnasium in Berlin, vom Gymnasium Nieder-Olm, vom Friedrichsgymnasium in Kassel und vom Beethoven-Gymnasium in Bonn prämiert.

Bei allen Schülerinnen und Schülern, die an unserem Wettbewerb teilgenommen haben, und bei allen Kolleginnen und Kollegen, die mit Rat und Tat zur Seite standen, möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Den glücklichen Siegern gratulieren wir von Herzen. Vorabdrucke der vier besten Entwürfe sind in der Mitte dieses Heftes zu besichtigen. Weitere vier liegen inzwischen beim Landesverband Bayern als Aufkleber vor.

DIETER FRIEDEL, Rosenheim

Alte Sprachen und neue Medien¹

Schon die Erfindung der Schrift, die älteste und wichtigste Medienrevolution, kann man verschieden bewerten. „Wer also seine Kunst in Schriften hinterlässt“, sagt Sokrates im Phaidros, „und auch wer sie aufnimmt in der Meinung, dass etwas Deutliches und Sicheres durch die Buchstaben kommen könne, der ist recht einfältig“²; denn im Gegensatz zur lebendigen Rede flöße die Schrift der Seele des Lernenden „Vergessenheit“ ein und sei der Gefahr, falsch verstanden zu werden, hilflos ausgesetzt.³ Andererseits weiß Platon, wie aus dem Gespräch hervorgeht, das Solon mit einem ägyptischen Priester geführt haben soll⁴, dass die Schrift das kollektive Wissen der Menschheit vermehrt hat. Hans-Georg Gadamer beschreibt diese Leistung der Schrift folgendermaßen: „In der Form der Schrift ist alles Überlieferte für alle Gegenwart gleichzeitig. In ihr besteht mithin eine einzigartige Koexistenz von Vergangenheit und Gegenwart, sofern das gegenwärtige Bewusstsein zu allem schriftlich Überlieferten die Möglichkeit eines freien Zugangs hat.“⁵

Die beiden großen Medienrevolutionen innerhalb unserer Schriftkultur, nämlich der Übergang von der Buchrolle zum Kodex im 3. und die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert, haben nichts grundlegend Neues gebracht, sondern nur die der Schrift inhärenten Tendenzen verstärkt: Beide Male ist das überlieferte Wissen jeweils einer noch größeren Zahl von Menschen zugänglich gemacht worden, jedesmal haben neue, der traditionellen Literatur eher ferne Schichten von dem neuen Medium Gebrauch gemacht, während die Anhänger der literarischen Tradition zunächst zurückhaltend reagierten. Den römischen Juristen des 3. Jahrhunderts war der Kodex noch nicht vornehm genug⁶, und die großen Werke der alt-römischen Literatur wurden nur zögernd in die neue Form gebracht, während das junge Christentum sich des Kodex von Anfang an bediente. Der Herzog Guidobaldo Montefeltre in Urbino (1482-1508) soll kein gedrucktes Buch in seiner Bibliothek geduldet haben⁷. Die Reformatoren aber und Humanisten wie Erasmus erkannten, wie wichtig das gedruckte Buch für die Verbreitung ihrer Ideen war.

Auch die Medienrevolution, die wir heute erleben, wird unterschiedlich beurteilt. Die einen sehen darin eine Bedrohung, ja den Verfall unserer literarischen Kultur, andere sind von den neuen Möglichkeiten begeistert. Ängste und Zweifel sind verständlich, da diese Revolution in gewisser Hinsicht ein Ende der Schriftkultur bedeutet; denn sie löst die Schrift zwar nicht als Lese-medium, aber als Speichermedium ab. Der Computer ermöglicht einerseits die Speicherung unglaublich großer Textmengen, ja ganzer Bibliotheken, auf kleinstem Raum und führt andererseits zu einer völlig neuen Dimension der Verbreitung des gespeicherten Wissens und des Zugriffs auf Informationen. In Sekundenschnelle können riesige Datenmengen über den ganzen Planeten verbreitet werden, und zwar dezentral, von jedem einzelnen ausgehend und von jedem abrufbar, mit der Möglichkeit globaler Kommunikation und Interaktion. Damit führt uns die sogenannte Cyberkultur nach Auffassung des französischen Informationswissenschaftlers Pierre Lévy in die Situation vor der Einführung der Schrift zurück: „Welche Botschaft auch immer ankommen mag, sie ist stets in einer permanenten Evolution mit anderen Botschaften, Kommentaren und Bemerkungen verknüpft, mit Menschen, die sich dafür interessieren, mit Foren, in denen man sie diskutiert. Es ist ganz egal, welcher Art Text das Fragment ist, das man vielleicht im beweglichen, es einhüllenden Hypertext übersieht, immer ist es mit anderen Texten verknüpft und dient als Vermittlung oder als Umgebung einer wechselseitigen, interaktiven, ständigen Kommunikation.“⁸

Die Medienrevolution wird unsere Kultur verändern, und niemand weiß, mit welchem Ergebnis. Doch weil Menschen Schriften lesen, nicht binäre Codes, wird die Schriftkultur durch die neuen Medien nicht verschwinden. Zum Speichern muss die Schrift in binäre Codes konvertiert werden, und um digital gespeicherte Texte lesen zu können, brauchen wir wieder Konvertieremaschinen, d. h. Computer, die es jedoch mit dem Buch in der Bequemlichkeit der Handhabung keineswegs aufnehmen können. Lesen wird man wohl weiterhin das gedruckte Buch, doch Nach-

schlagen, Informationen einholen wird man immer mehr mit Hilfe des Computers, weil die Fülle und Aktualität der Informationen vom gedruckten Buch nicht erreicht werden kann.

Welche Bedeutung haben die neuen Medien für die Klassische Philologie, vor allem für den altsprachlichen Unterricht? Es wäre unsinnig, wenn die Altphilologen sich nur deswegen darauf einließen, weil sie damit ihr sogenanntes Modernitätsdefizit ausgleichen zu können glaubten. Auch die bloße Faszination, die von den neuen Medien für manchen ausgeht, ist noch kein hinreichender Grund dafür, den Computer für philologisches Arbeiten zu benützen. Wenn sich Klassische Philologen aber in großem Ausmaß bereits der neuen Medien bedienen, sollten wir dies zur Kenntnis nehmen und fragen, was damit für unsere philologische und pädagogische Tätigkeit gewonnen wird.

Ich werde zunächst einige ausgewählte CD ROM, dann einige Internetprojekte für die Alten Sprachen vorstellen.

1. Lateinische und griechische Texte auf CD ROM

Für den Studenten, den Wissenschaftler und den Lehrer gibt es seit einigen Jahren zwei CD ROM, die manche Arbeiten erleichtern und neue Möglichkeiten philologischer Untersuchungen bieten, den **Thesaurus Linguae Graecae (TLG)** und die **Latin CD ROM des Packard Humanities Institute**. Auf beiden Scheiben sind ausschließlich Texte gespeichert, griechische bzw. lateinische, und jeweils ein Verzeichnis der Ausgaben, denen die Texte entnommen sind. Der TLG enthält außerdem einen Wortindex, d. h. alle in den Texten vorkommenden Wörter sind zusätzlich in alphabetischer Reihenfolge aufgezeichnet.

Beide CDs kann man nur leasen. Die Lizenz für den TLG kostet für 5 Jahre \$500 (für Institute \$850), für die lateinische CD für 3 Jahre \$125.

1.1. TLG

Das TLG-Projekt⁹ wurde 1972 an der University of California, Irvine, begonnen. Es wird geleitet von Prof. Theodore F. Brunner. Ziel des ehrgei-

zigen Unternehmens ist die elektronische Speicherung der gesamten griechischen Literatur der Antike von Homer bis 600 n. Chr. und historischer, lexikographischer und scholiastischer Werke aus der Zeit von 600 bis 1453. Der von L. Berkowitz und Karl A. Squitier veröffentlichte *Canon of Greek Authors and Works*¹⁰, die gedruckte Ausgabe des TLG-Autorenverzeichnisses, führt die Namen von etwa 3500 griechischen Schriftstellern und etwa 10000 Werke auf, eine auch für Philologen fast unvorstellbare Zahl. Nicht alle diese Werke sind schon auf der CD gespeichert, doch das Vorhandene (etwa 1600 Autoren) entspricht schon einer respektablen Bibliothek, die nur hier und da noch ergänzt werden könnte. Zur Zeit liegt die CD in der 4. Fassung vor (D), für 1997 ist die 5. Version (E) angekündigt, auf der etwa 700 weitere Autoren gespeichert sind.¹¹

1.2. PHI Latin CD ROM #5.3

Das lateinische Pendant zur griechischen CD ROM ist die vom Packard Humanities Institute¹² herausgegebene CD ROM mit lateinischen Texten und mehreren Bibel-Versionen.

Die lateinische CD ROM enthält sehr viel weniger Texte als die griechische, da die Spätantike fast ganz ausgeschlossen ist. Die Literatur bis 200 n. Chr. ist so gut wie vollständig vorhanden, auch fragmentarische Texte (nicht aber Testimonien), von spätantiken Werken findet man z. B. Servius, die *Scriptores Historiae Augustae* oder die *Digesten Justinians* - im ganzen etwa 350 Autoren und ein Vielfaches davon an Werken. Dazu kommen hebräische, griechische, lateinische und englische Bibelversionen sowie Miltons „Paradise lost“.

Welche Bedeutung haben der Thesaurus Linguae Graecae und die lateinische CD ROM des Packard Humanities Institute für die Alten Sprachen? Zweifellos handelt es sich um seriöse Produkte mit wissenschaftlichem Anspruch, und es ist in jedem Fall zu begrüßen, wenn die Werke der griechischen und lateinischen Literatur nun auch sozusagen in elektronisch lesbarer Schrift vorhanden sind. Mit der Literatur in den modernen Sprachen ist das noch nicht in nennenswertem Maß

geschehen, wohl vor allem aus urheberrechtlichen Gründen.

Aber was hat der Lehrer der Alten Sprachen von den beiden CDs? Ich gestehe, dass allein schon die technische Seite faszinieren kann: Auf zwei Scheiben sind zwei ganze Bibliotheken vereint, die man in gedruckter Form gar nicht besitzen könnte, weil viele Textausgaben längst vergriffen sind. Natürlich braucht man für die Schule nicht die gesamte griechische und die gesamte lateinische Literatur, und das was wir brauchen, haben wir in gedruckter Form im Regal. Aber die Neugier des Philologen wird doch ungeheuer gereizt, wenn er im Autorenverzeichnis der CDs auf Namen stößt, die er vielleicht schon gehört hat, von denen er aber noch nie eine Zeile gelesen hat. Man beginnt zu „schmökern“, liest sich fest, druckt kleinere Passagen aus. Am Bildschirm wird niemand lange lesen: Da lohnt sich der Gang in die Bibliothek oder, wenn das Buch noch auf dem Markt ist, der Weg in die Buchhandlung.

Philologisches Arbeiten ist mit der CD ROM allein nicht möglich, da alle Texte ohne textkritischen Apparat und ohne editorische Hinweise gespeichert sind. Man wird daher die gedruckte Ausgabe heranziehen müssen, wenn man sich intensiver mit einem Autor beschäftigen will. Aber für schulische Zwecke genügt der Text einer guten Ausgabe (im *Canon* kann man sich über die zugrundeliegende Edition informieren). Damit ergeben sich für die Schule schon erfreuliche Möglichkeiten: Man kann Stellen, die in der im Unterricht verwendeten Ausgabe vielleicht fehlen, ausdrucken und den Schülern aushändigen, ebenso Paralleltex te, an die der Herausgeber der Schulausgabe nicht gedacht hat. Und der Text der Schulaufgabe muss nicht mehr eigens getippt werden, sondern kann direkt aus der CD übernommen werden. Das erleichtert jedenfalls die tägliche Arbeit.

Es gibt aber noch größere Vorteile, die nicht mehr nur in die Rubrik Bequemlichkeit fallen. Wenn der Lehrer die Textauswahl, die er mit den Schülern lesen will, von der CD ROM in seinen Computer speichert, hat er die Möglichkeit, den Text auf grammatikalische, lexikalische und stilistische Besonderheiten hin zu untersuchen, um im Unterricht auf diese Phänomene intensiver ein-

gehen zu können. Diese Suchmöglichkeiten bieten sowohl einige der auf dem Markt befindlichen Leseprogramme als auch die üblichen Textverarbeitungsprogramme. Auch die Wortkundearbeit kann damit fruchtbarer gemacht werden, weil man den Schülern den konkreten Wortschatz der Textauswahl in die Hand geben und daran wortkundliche Übungen veranstalten kann.¹³

Damit sind wir beim eigentlichen Zweck der beiden „Volltextdatenbanken“: Sie sind eine neue Art von Lexikon, eine Nachschlagewerk, das über die Suchmöglichkeiten, die das normale Wörterbuch bietet, hinausgeht. Man kann nämlich auch nach Wortbestandteilen und nach Junktoren suchen; man kann ein Werk, einen Autor oder die gesamte gespeicherte Literatur durchsuchen. Für die Schule ist das gewiss weniger wichtig, für das Studium und für wissenschaftliches Arbeiten dagegen sind die CD ROM ein hilfreiches Instrument. So kann man sich z. B. in wenigen Sekunden vergewissern, ob eine bestimmte Wortverbindung bei Cicero vorkommt oder nicht, eine Suche, für die man mit den traditionellen Cicero-Wörterbüchern sehr viel länger brauchte, wenn nicht gar scheiterte. Der Abstand der gesuchten kombinierten Wörter kann bei der Suche vorgegeben werden. Es ist ferner möglich, nach stilistischen Erscheinungen wie Alliterationen zu suchen, Autoren zu vergleichen, um Zitate festzustellen und anderes mehr.

Für Suchaufgaben dieser Art, ja überhaupt für die Benützung der CD ROM, braucht man eine spezielle Abfragesoftware, die auf den CDs nicht enthalten ist und von den Herausgebern auch nicht mitgeliefert wird. Im folgenden sind einige der gebräuchlichsten Leseprogramme zusammengestellt:

Musaios

Musaios, eine Weiterentwicklung von „Scriptorium“, das seinerseits „Pharos“ fortsetzte, läuft mit Windows 3.1 und Windows 95. Es ist einfach zu bedienen, ermöglicht die Suche bei mehreren Autoren und unterstützt den TLG-Wortindex. Es bietet die Möglichkeit, gleichzeitig mehrere Texte zu öffnen und Recherchen im Hintergrund durchzuführen, während man mit einem anderen Programm arbeitet. Ein Nachteil ist, dass nur jeweils ein Bildschirm-Inhalt exportiert werden kann.¹⁴

TLG/PHI Workplace 5.0

Workplace 5.0¹⁵ ist ein Windows-Programm, das es erlaubt, Autoren nach der Datierung, ihrer Herkunft und ihrer Gattung auszuwählen. Der TLG-Wortindex wird voll unterstützt. Sehr einfach ist das Kopieren von Texten in die Textverarbeitung. Die Darstellung auf dem Bildschirm ist sehr benutzerfreundlich, da man die Schriftgröße verändern kann.

Lektor

Dieses und das nächste Programm unterscheiden sich von den vorhergehenden durch bessere Suchmöglichkeiten. Sie erlauben z. B. auch die Suche nach Alliterationen. Lektor¹⁶, das auf DOS-Ebene läuft, ermöglicht es darüber hinaus, zwei Autoren miteinander zu vergleichen. Man kann damit erkennen, ob ein Autor einen anderen zitiert oder imitiert, und man kann natürlich auch feststellen, ob ein Schriftsteller bestimmte Wendungen selber des öfteren gebraucht. Für die stilistische Analyse lateinischer Werke ist damit ein sehr brauchbares Instrument gewonnen. Dass der Wortindex des TLG nicht unterstützt wird, scheint kein Nachteil zu sein. Bei der Suche einzelne Autoren auszuwählen, ist in der gegenwärtigen Version noch nicht möglich.

View & Find

Zu View & Find¹⁷ findet man eine detaillierte Besprechung bei Chr. Schäfer.¹⁸

Für Macintosh-Computer sind die beiden folgenden Programme:

PANDORA, ein für das PERSEUS PROJECT (s. u.) entwickeltes Produkt, und
SNS-GREEK & LATIN 3.1¹⁹

Von den genannten Programmen haben alle Vor- und Nachteile. So sind z. B. bessere Suchmöglichkeiten durch kompliziertere Bedienung erkaufte. Oder es gibt Probleme mit dem Speicherplatz usw. Man sollte sich durch Demoversionen (soweit solche erhältlich sind) selbst ein Bild von der Handhabung machen.

1.3. Perseus Project

Keine zusätzliche Software braucht man für die „Perseus“-CD ROM, ein anspruchsvolles Multimedia-Produkt, das allerdings nur für Macintosh vorliegt. Das an der Tufts University vor 10 Jahren begonnene Projekt hat ein zweifaches Ziel:²⁰ Es soll einerseits dem Lernenden als Einführung in die klassische griechische Literatur und Kultur dienen, andererseits soll es auch ein wissenschaftliches Instrument für den Kenner sein. Die CD ROM enthält die Werke von etwa 30 Autoren im griechischen Original und in englischer Über-

setzung. Dazu kommt ein griechisch-englisches Wörterbuch (die kleinere Ausgabe des Liddell-Scott) und eine morphologische Datenbank, die sämtliche griechischen Formen analysiert.

Sehr breit angelegt sind die archäologischen Informationen. Es gibt einen Katalog von 1421 Vasen, 366 Skulpturen, 524 Münzen, 384 Bauwerken und 179 archäologischen Fundstätten. Dabei können die Objekte nach den verschiedensten Kriterien gesucht werden, nach Themen, Sammlungen, Künstlern, Epochen usw. Die Vasenbilder werden oft in vielfachen Detailaufnahmen gezeigt, wie man sie in Bildbänden kaum finden wird. Zugleich gibt es archäologische Beschreibungen zu ausgewählten Objekten. Im Katalog der Fundstätten gibt es Links zu Bildern und Plänen, man kann verschiedene Perspektiven wählen usw.

Ein Atlas enthält Satellitenbilder von Griechenland, die vergrößert werden können. Zwischen dem Atlas und den Fundstätten gibt es wieder Links.

Ferner findet man eine historische Übersicht, die mit Links zu den literarischen Quellen ausgestattet ist; wenn also z. B. der Name Alkibiades auftaucht, gibt es eine Verknüpfung zu einer Passage bei Plutarch. Auch die beigegebene Enzyklopädie zum Klassischen Altertum ist durch Links mit den Primärquellen verbunden.

Alle Teile sind eng miteinander verbunden, so dass man z. B. von einem Wort im Text zur morphologischen Analyse und zur Übersetzung und zu einem Artikel in der Enzyklopädie gelangen kann oder von einem Eigennamen zu Abbildungen geführt wird oder zu einer Landkarte, auf der die für den jeweiligen Namen wichtigen Orte verzeichnet sind. Die Verflechtung der Informationen, die sog. Hyperlinks, könnte im Idealfall sogar die Textinterpretation auf neue Spuren lenken. Besonders wichtig scheinen mir die Möglichkeiten des interdisziplinären Vorgehens. Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Archäologie und Geschichte sind hier zu einem altertumswissenschaftlichen Gesamtkonzept verbunden, das dem altsprachlichen Unterricht in besonderem Maß gerecht wird. Das Perseus Project eignet sich zum Selbststudium und für den Un-

terrichtet. Die Materialien, die hier zusammengestellt sind, lassen sich im Unterricht sehr gut einsetzen. Über Erfahrungen mit der Verwendung des Perseus-Projekts im Griechisch-Studium bei einem Herodot-Seminar im Sommer 1995 berichtet Thomas Martin im Internet.²¹

Eine Schwäche der Perseus CD ROM liegt darin, dass die Texte der Loeb Classical Library entnommen sind und nicht den neuesten textkritischen Ausgaben und dass die Enzyklopädie ein Werk vom Ende des letzten Jahrhunderts ist. Der Grund dafür ist das Problem des Urheberrechts. Trotzdem ist das Projekt als ganzes durchaus bewunderungswürdig. Es ist, wie Maurizio Lana es formuliert, ein Zeichen authentischer Vitalität der Klassischen Studien und ihrer Auseinandersetzung mit fortgeschrittensten Technologien²².

Das Perseus Project ist bei der Yale University Press zu beziehen.²³ Es ist in einer Kurzfassung auf einer CD ROM zum Preis von \$150 und in einer umfassenden Edition auf vier CD ROM zum Preis von \$350 erhältlich. Eine DOS-Version ist geplant.

1.4. Mittellateinische Texte

Für die Schule spielen die beiden folgenden CD ROM eine geringe Rolle, obwohl der Lateinunterricht natürlich auch mittel- und neulateinische Literatur umfasst. Christliche Texte findet man zum einen auf einer von der Université Catholique de Louvain, Louvain-la-Neuve, Collège Erasme²⁴, herausgegebenen CD ROM **CLCLT-2: CETEDOC Library of Christian Latin Texts**, die zwischen 4830,- und 6440,- DM kostet. Ein anderes, geradezu gigantisches Unternehmen ist die elektronische Speicherung der 217 Bände umfassenden **Patrologia Latina** von Migne, die nun auf 5 CD ROM vorliegt und 27000 Pfund Sterling kostet. Informationen dazu sind bei der University of Virginia über Internet abrufbar.²⁵

2. Bibliographische Datenbanken

Die folgenden CD ROM enthalten bibliographische Datenbanken, durch die die Literaturrecherche sehr erleichtert wird:

Gnomon. Bibliographische Datenbank, 3. Auflage 1996.

Die neueste Auflage enthält etwa 180000 bibliographische Hinweise, die durch Schlagwörter erschlossen werden. Die CD wird von Jürgen Malitz (Universität Eichstätt) herausgegeben und vom Verlag C. H. Beck vertrieben.

Database of Classical Bibliography (L' Année philologique)

Die Bibliographie enthält die Jahrgänge 1976-1987 des Marouzeau einschließlich der Abstracts.²⁶

Dyabola. Archäologische Literaturdatenbank

Grundlage dieser Datenbank ist der Schlagwortkatalog der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom. Die aktuelle Fassung enthält über 220000 Literaturhinweise.²⁷

3. Multimediale CD ROM für Schüler

Die folgende CD ROM ist zwar nicht für den Unterricht gedacht, sie zeigt jedoch, welche Möglichkeiten das neue Medium für die Schule bietet. Es handelt sich um die von Microsoft herausgegebene CD mit dem Titel „Kulturen der Antike“. Auf dieser Scheibe sind multimediale Informationen zu Ägypten, Griechenland und Rom gespeichert: Texte, Bilder, gesprochene Beiträge, Filmausschnitte und Animationen. Die CD ist deswegen bemerkenswert, weil sie einmal die Antike stets in Beziehung zur Gegenwart setzt und andererseits immer auf Querverbindungen zwischen den verschiedenen Kulturen bedacht ist. Die Fülle der Informationen ist erstaunlich, die didaktischen Möglichkeiten zeigen sich vor allem, wenn man die Animationen über die Technik der griechischen Vasenmalerei oder des antiken Schiffbaus betrachtet. Literatur, Philosophie und Naturwissenschaft spielen eine große Rolle. Der Benutzer kann gezielt nach Informationen suchen oder sich von verschiedenen Führern durch die Welt des Altertums geleiten lassen und damit die Antike aus ganz verschiedenen Perspektiven erleben.²⁸

4. Textsammlungen im Internet

Dass das Internet für die Klassische Philologie irgendeine Bedeutung haben könnte, wird manchen vielleicht überraschen. In der Presse taucht das Internet jeden zweiten Tag im Zusammen-

hang mit Pornographie und Rechtsradikalismus auf, Phänomene, die es, wie in anderen Medien, bedauerlicherweise auch hier gibt.

Ein paar Bemerkungen zur Geschichte des Internet: 1969 wurde vom amerikanischen Verteidigungsministerium ein Netzwerk zwischen Computern eingerichtet: Beim Ausfall eines oder mehrerer Rechner sollten die anderen Rechner zur Verfügung stehen. Jeder Computer im Netz sollte mit jedem anderen kommunizieren können.

In den 80er Jahren baute die *National Science Foundation* ein Netzwerk auf, das fünf Riesencomputer miteinander verband. Dieses Netz wurde den Universitäten zugänglich gemacht: Damit war das Internet entstanden.

Ende der 80er Jahre wurde dieses Netz der Universitäten allgemein zugänglich; seitdem wird es auch kommerziell genutzt.

Im Internet gibt es verschiedene Dienste, z. B.

Telnet, das es ermöglicht, in einem Computer im Netz Recherchen durchzuführen, z. B. im Katalog-Computer der Bayerischen Staatsbibliothek;

FTP (File Transfer Protocol) dient dem weltweiten Austausch von Datenbanken vor allem wissenschaftlicher Art, von Programmen, Texten usw.

E-mail: Elektronische Post wird über das Internet versandt. Eine sehr angenehme Art, Briefe zu schreiben, weil man keinen Umschlag, keine Briefmarke und keinen Briefkasten braucht und der Brief innerhalb von Sekunden an jedem Ort der Welt ankommt zum Preis eines Ortsgesprächs.

World Wide Web ist der bekannteste Dienst im Internet. Der Ursprung des **World Wide Web** liegt im Institut für Kernphysik in Genf. 1989 begannen die Physiker damit, Informationen besser zugänglich zu machen. Nach zwei Jahren, 1991, wurde das **World Wide Web** offiziell vorgestellt. Es unterscheidet sich von den anderen Systemen wie z. B. **Telnet** dadurch, dass die Informationen nicht hierarchisch sortiert sind, sondern von jedem Dokument Querverbindungen zu jedem anderen Dokument hergestellt werden können.

Trotz der Kommerzialisierung seit dieser Zeit dient das Netz auch heute noch dem globalen Wissenstransfer, und es ist erstaunlich, wie sehr sich die Altphilologen in Amerika, aber auch immer mehr in Europa dieses Mediums bedienen.

Auch aus dem Internet kann man **lateinische und griechische Texte** beziehen. Interessant sind vor

allem die Texte, die sich nicht im TLG und der vom Packard Humanities Institute herausgegebenen lateinischen CD ROM befinden. Man findet alle lateinischen und griechischen Schulautoren im Netz, häufig mit englischen Übersetzungen, darüber hinaus gibt es aber auch spätantike Autoren wie Augustinus, Ausonius, Avian, Prudentius, Boethius, Cassiodor, und mittelalterliche sowie humanistische und neulateinische Schriftsteller wie Petrarca, Pico della Mirandola, Erasmus, Descartes u.a. Natürlich wird man alle diese Autoren in gedruckten Ausgaben und nicht am Bildschirm lesen, aber der Vorteil der elektronischen Fassung ist, dass man das Buch damit in seinem Computer gespeichert hat und dadurch einerseits Passagen daraus ausdrucken, andererseits den Text nach bestimmten Begriffen, nach grammatikalischen und stilistischen Erscheinungen durchsuchen kann.

Manche Texte gibt es auch in Verbindung mit einem Kommentar im Hypertext-Format, d. h. es können Links hergestellt werden zwischen Text und Kommentar: Wenn man auf ein Wort klickt (nur die unterstrichenen Wörter sind mit einem Link versehen), erscheint der Kommentar auf dem Bildschirm. Das Verfahren ist zwar für die Darstellung am Bildschirm sinnvoll, ein Sublinea-Kommentar im Buch erlaubt aber eine wesentlich angenehmere Benützung. Links zum Kommentar wären nur dann ein Vorteil, wenn sie zu weiteren Informationen führen, die im Rahmen eines Buches nicht mehr unterzubringen wären (wie es beim Perseus-Projekt geschieht).

Verzeichnisse von Textquellen gibt es auf der Homepage von vielen Institutionen. Die folgende Liste enthält eine Auswahl von Textsammlungen. Die hier zusammengestellten Links überschneiden sich oft, d. h. sie führen oft zu denselben Adressen, insofern ist die große Zahl der Textsammlungen irreführend. Einige Sammlungen bieten überwiegend, einige ausschließlich englische Übersetzungen.

Athena - Authors and Texts

<http://un2sg1.unige.ch/www/athena/html/authors.html>

Bibliotheca Latina

<http://polyglot.lss.wisc.edu/classics/biblio.html>

Center for the Computer Analysis of Texts (CCAT)
gopher://ccat.sas.upenn.edu:3333/11/Classical (engl. Übers.)

Labyrinth-Bibliothek
http://www.georgetown.edu/labyrinth/library/latin/latin-lib.html

Latin Texts & Translations
http://www.honors.indiana.edu/~atrium/script/latin_text.html

Oxford Text Archive
http://users.ox.ac.uk/~archive/ota.html

Patrologia latina database
http://www.lib.virginia.edu/etext/pld.html;
http://www.hti.umich.edu/latin/pld/about.html

Perseus Project
http://www.perseus.tufts.edu/

Project Libellus
http://osman.classics.washington.edu/libellus/libellus.html

Query-Corpus (grammatisch kodierte Texte, nur für Recherchen, hg. von F. Heberlein, Eichstätt)
http://www.ku-eichstaett.de/SLF/Klassphil/home5.htm#query

Recentiores: Later Latin Texts and Contexts series (O'Donnell)
gopher://ccat.sas.upenn.edu:70/11/journals/Recentiores

Repositories of Classical Texts or Publications (J. Ruebel)
http://www.public.iastate.edu/~flng_info/Classics/repositories.html

The Online Medieval and Classical Library
http://sunsite.berkeley.edu/OMACL/ (engl. Übers.)

The Tech-Archiv
http://the-tech.mit.edu/Classics/titles.a.html

The University of Virginia Electronic Text Library
http://etext.lib.virginia.edu/latin.html

Worlds of Late Antiquity
http://ccat.sas.upenn.edu/jod/wola.html

5. Einzelne Autoren

Neben den Textsammlungen findet man auch die Texte einzelner Autoren. Viele der genannten Autoren werden auch in den Textsammlungen genannt. Die hier aufgeführten Namen sind also nur in einigen Fällen als zusätzliche Quellen zu verstehen. Manchmal sind Bildmaterialien beigegeben (z. B. Photos von Papyri mit Philodem-Texten, Bilder zu Plinius-Briefen).

Aischylos
http://www.vuw.ac.nz/classics/CLAS406.html
(Interpretationsmaterialien)

Apicius
http://www.vuw.ac.nz/who/Amy.Gale/recipes/ethnic/historical/ant-rom-coll.html

Apollonios Rhodios
http://www.geocities.com/Athens/1562/apollon.html

Archimedes
http://www.mcs.drexel.edu/~crorres/Archimedes/contents.html

Augustinus
http://ccat.sas.upenn.edu/jod/augustine.html

Boethius
http://ccat.sas.upenn.edu/jod/boethius.html

Cassiodor (hg. von James O'Donnell)
http://ccat.sas.upenn.edu/jod/cassiodorus.html

Catull
http://marcus.whitman.edu:80/Departments/Classics/cattxt.html

Catull
http://www.sas.upenn.edu/~rcardona/catullus/catullus.html (Hypertext mit Konkordanz)

Claudian: Panegyricus de sexto consulatu Honorii Augusti
http://ccat.sas.upenn.edu/jod/sexcons.html

Gregor von Nyssa
http://www.ucc.uconn.edu/~das93006/nyssa.html

Historia Augusta
http://tornado.ERE.UMontreal.CA:80/~brazeau/hst_aug.html

Juvenal, 3. Satire
http://faraday.clas.virginia.edu/~mmd6w/sjtest.html

Philodem
http://www.humnet.ucla.edu/humnet/classics/home.html
(mit Photos von Papyri)

Platon
http://cedar.evansville.edu/~tb2/bfsuzan/plato.htm
(Interpretationen)

Platon
http://www.iupui.edu/~cplaneau/plato.html

Plautus: Aulularia - Text, Hypertext, Multimedia
http://www.urich.edu/~classics/about.htm

Plinius
http://ccat.sas.upenn.edu/~sodashig/pliny.html
(Materialien)

Vergil
http://ccat.sas.upenn.edu:80/~joef/vergil/home.html

Vergil: Aeneis - experimentelle strukturierte Textwiedergabe
http://ccat.sas.upenn.edu:80/~sbb/

Vergil: Konkordanz zu Aen. 4 in HTML
<http://www.euronet.nl/users/joostkok/index.htm>

6. Umfassende Projekte im Internet

Einige Projekte bieten nicht nur Texte und Kommentare, sondern umfassende Informationen:

Cicero Homepage

<http://www.dla.utexas.edu/depts/classics/documents/Cic.html>

Ovid Project von Hope Greenberg

<http://www.uvm.edu/~hag/ovid/index.html>

Ovid im WWW

<http://uni-erlangen.de/~p2latein/ovid/start.html>

Die von Dr. Ulrich Schmitzer gestaltete Homepage der Latinistik der Universität Erlangen ist besonders hervorzuheben, weil man von hier alle wesentlichen Verbindungen zu Adressen findet, die für die Klassische Philologie interessant sein können. Eine Abteilung ist Ovid gewidmet und versammelt weltweit angebotene Beiträge zu Ovid. Dazu gehören nicht nur Texte, Kommentare und Interpretationen, sondern auch Text-, Bild- und Musikdokumente zur Rezeption Ovids.

Vergil Project „Pagina domestica P. Vergili Maronis“

<http://ccat.sas.upenn.edu/~joef/vergil/home.html>

Perseus Project

<http://www.perseus.tufts.edu/>

Das renommierteste umfassende Projekt ist das an der Tufts-University entwickelte **Perseus Project**, bei dem alle Daten miteinander durch Links vernetzt sind, wodurch die neue Technik erst richtig genützt wird. Über die nur für Macintosh vorhandene CD ROM-Version des Perseus-Projekts wurde schon gesprochen (s. o.). Wer mit PC arbeitet, kann das Perseus-Projekt im Internet benützen, d.h. griechische Texte und englische Übersetzungen, Links zur morphologischen Analyse von Wörtern und zum entsprechenden Artikel im Wörterbuch von Liddell-Scott. Stellenangaben im Wörterbuch wiederum sind durch Links mit den entsprechenden Texten verbunden. Auch ein englisch-griechisches Wörterbuch kann benützt werden. Dazu kommen archäologische Informationen, wie zum Beispiel Beschreibungen von Vasenbildern, die speziell für das Perseus-Projekt verfasst worden sind, und eine große Zahl von Bildern (allerdings insgesamt „nur“ 13000, im Gegensatz zu den 24000 Bildern auf den CD ROM).

Für Latein wird gerade ein Gegenstück zum Perseus Projekt entwickelt, das **Romulus Project**.²⁹ Die Ankündigung verspricht viel. Man hat aus dem Perseus Project gelernt und will es übertreffen durch stärkere Berücksichtigung der Kommentierung und der Interpretation sowie der Rezeptionsgeschichte.

7. Bibliographien

Das Internet enthält ferner eine Reihe von Bibliographien zu verschiedenen Autoren, die z. T. nicht in Buchform erschienen sind, u. a. zu

Cicero

<http://www.dla.utexas.edu/depts/classics/documents/Cic.html>

Livius

<http://www.dla.utexas.edu:80/depts/classics/faculty/Moore/LIVYBIB.HTML>

Vergil

<http://ccat.sas.upenn.edu:80/~joef/vergil/vergilius/finger.html>

Cassiodor

<http://ccat.sas.upenn.edu/jod/cassiodorus.html>

Die Gnomon-Datenbank

auf CD ROM wird im Internet durch die neuesten Rezensionen ergänzt:

Gnomon. Bibliographische Datenbank

<http://www.ub.ku-eichstaett.de/Gnomon/>

Dass Bibliographien im Internet zugänglich sind, scheint mir sehr sinnvoll zu sein. Sie können ständig aktualisiert werden, während gedruckte Bibliographien schon zum Zeitpunkt des Erscheinens veraltet sind. Für Informationen dieser Art ist das Internet die ideale Publikationsform.

8. Zeitschriften

Dasselbe gilt für Rezensionen, die möglichst bald nach der Publikation eines neuen Buches verfügbar sein sollten. Bis eine Rezension in einer Zeitschrift erscheint, vergeht viel Zeit. Im Internet kann man manche Rezension bereits vor der Drucklegung lesen. Auch neue Forschungsergebnisse sollten der wissenschaftlichen Welt rasch zugänglich sein. Deshalb ist es sehr erfreulich, dass eine Reihe von Zeitschriften zur Klassischen Philologie bereits im Internet in Volltextversion vorhanden ist. Die folgende Liste enthält eine Auswahl daraus:

American Journal of Philology

<http://muse.jhu.edu/press/tocs/ajp.html>

Arachnion

<http://www.cisi.unito.it/arachne/arachne.html>

Arethusa

<http://muse.jhu.edu/press/tocs/are.html>

Bryn Mawr Classical Review

gopher://gopher.lib.virginia.edu:70/11/alpha/bmcr

Classics Ireland

<http://www.ucd.ie/~classics/ClassicsIreland.html>

Dialogos: Hellenic Studies Review

<http://www.kcl.ac.uk/kis/schools/hums/byzmodgreek/centre/contents.html>

Didascalica - A Journal for Philosophy and Philology from Late Antiquity to the Renaissance

<http://www.sal.tohoku.ac.jp/phil/DIDASCALIA/>

Didaskalia - The Ancient Theatre Today

<http://www.warwick.ac.uk/didaskalia/>

Electronic Antiquity

gopher://info.utas.edu.au:70/11/Publications/Electronic%20Antiquity%20%3a%20Communicating%20The%20Classics

Eranos

<http://lobster.hsc.uu.se/klass/eranos/eranos.html>

Etudes Classiques (aus Luxemburg)

<http://www.phil.uni-erlangen.de/~p2latein/ressourc/etudes.html>

International Journal of the Classical Tradition

<http://weber.u.washington.edu/~lwright/IJCT.html>

New England Classical Journal

<http://www.circe.unh.edu/classics/necn&j.html>

Phoenix

<http://www.epas.utoronto.ca:8080/~phoenix/>

Scholia Reviews

<http://www.und.ac.za/und/classics/scholia.html>

TAPhA

gopher://ccat.sas.upenn.edu:70/11/Journals%2c%20Newsletters%20and%20Publications/TAPA

Traditio

<http://ccat.sas.upenn.edu/jod/traditio/traditio.html>

9. Archäologische, kunsthistorische, religionsgeschichtliche, mythologische und althistorische Materialien

Sehr viele Materialien findet man zu archäologischen, kunsthistorischen, religionsgeschichtlichen, mythologischen und althistorischen Themen. Es gibt zahllose Abbildungen aus den wichtigsten Museen, Landkarten zum römischen Reich, Fotografien von Rom aus dem 19. Jahrhundert, virtuelle Spaziergänge durch Ausgrabungen und rekonstruierte archäologische Bezirke; ein ganzes Projekt ist Pompeji gewidmet. Einen hervorragenden Überblick gibt Ulrich Schmitzers Verzeichnis mit dem Namen „KIRKE“:

<http://www.phil.uni-erlangen.de/~p2latein/kirke/kirke rah.html>.

Diese Quellen sind für den Unterricht eine erfreuliche Hilfe, weil sie dem Lehrer manche Abbildung in die Hand geben, die er nur schwer in gedruckter Form auftreiben könnte. Da man derartige Materialien bequem auf Folien kopieren kann, wird es dem Lehrer leicht gemacht, die Anschaulichkeit des Unterrichts zu steigern.

10. Didaktische Materialien

Außer Texten und Bildern sind bisher wenig konkrete Unterrichtsmaterialien vorhanden, es kommen aber ständig neue Seiten dazu. So gibt es immerhin Unterrichtsprojekte zum Lehrplan Latein aus Baden-Württemberg, Vorschläge für neue Methoden im Lateinunterricht aus Österreich (Latein: Das neue Fach), Übersetzungshilfen für die Cäsarlektüre (Minerva - Programme für den altsprachlichen Unterricht) u. a. Informationen dazu auf der KIRKE-Seite von Ulrich Schmitzer (s. o.). Friedrich Heberlein hat als Beispiel für didaktisch verwertbare Materialien Bilder zur Plinius-Lektüre zusammengestellt:

<http://www.ku-eichstaett.de/SLF/Klassphil/home9.htm#topic7>

Seit kurzem gibt es die „Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet“³⁰, die von einer Latein-Kollegin aus Baden-Württemberg, Margit Fischbach, im Landesinstitut für Unterricht und Erziehung in Stuttgart verwaltet wird. Sie zeigt, auf welche Weise man web-Informationen für den Unterricht nützen kann³¹ und hat einen Dienst aufgebaut, der Arbeitsmaterialien von Kollegen ins Netz gibt; sie bietet sogar die Möglichkeit an, dass jeder über ein „Online-Autorenmodul“ seine Beiträge selber in ihre Datenbank einstellt.³²

Nicht nur für Latein, sondern für alle Fächer und für den gesamten Bildungsbereich wurde an der Humboldt-Universität Berlin der Deutsche Bildungs-Server eingerichtet, der im Internet verfügbare Materialien klassifiziert, in übersichtlicher Weise gliedert und durch Links vermittelt.³³

Die altsprachlichen Adressen sind dort unter der Rubrik „Fremdsprachen“ aufgeführt, in der natürlich das Englische dominiert. Es ist klar, dass sich für den Englisch-Unterricht mit dem Internet

noch ganz andere Möglichkeiten aufzutun als für die Alten Sprachen, da hier der Sprachunterricht durch die Verwendung aktueller englischer Texte aus dem Netz und durch Kommunikation mit englischsprechenden Schülern per E-mail bereichert werden kann.³⁴

Wenn die Schule außer dem Netzanschluss auch über einen Farbdrucker verfügt, ist es für jeden Lehrer möglich, Unterrichtsmaterialien aus dem Netz auf Folien zu drucken. Ein privater Internetzugang ist dann gar nicht nötig. Es bietet sich an, die aus dem Netz bezogenen Folien zu archivieren, um sie allen Kollegen zugänglich zu machen.

11. Adressenverzeichnisse und allgemeine Suchmaschinen

Wie kommt man an die Materialien und Informationen heran, die man braucht? Das Internet ist bekanntlich chaotisch, es ist nicht hierarchisch strukturiert, nicht säuberlich in Fakultäten gegliedert, sondern in der ganzen Welt kann jeder seine Informationen veröffentlichen, ohne dass sie in ein allgemeines Inhaltsverzeichnis geschrieben werden könnten.

Zum Glück gibt es engagierte Philologen, die das Netz durchsuchen und ihre Funde durch Links in einem speziellen Inhaltsverzeichnis auf ihrer Homepage auflisten. Die unsichtbaren Adressen werden aktiviert, wenn man auf die unterstrichenen Wörter klickt, und schon wird die Verbindung zu völlig unzusammenhängend entstandenen Dokumenten hergestellt. Es gibt viele solcher mehr oder weniger ausführlicher Zusammenstellungen. In Deutschland ragt **Ulrich Schmitz** **KIRKE-Seite** heraus, die ständig aktualisiert wird und eine sorgfältige Auswahl wichtiger Adressen enthält. Von hier aus findet man durch immer neue Links auch zu zahllosen Dokumenten, die auf dieser Seite nicht verzeichnet sind.

Wer auf diesem und anderen Inhaltsverzeichnissen nicht findet, wonach er sucht, muss sich einer Suchmaschine bedienen. **Searchengines** sind Unternehmen mit Großcomputern, die das Internet mit riesiger Geschwindigkeit durchsuchen können. **Altavista** z. B. ist ein Computer in Palo Alto in Kalifornien, den man vom eigenen

Computer aus wählt. Man gibt einen oder mehrere Begriffe ein, und in wenigen Sekunden durchsucht der Computer etwa 40 Millionen Seiten und zeigt dann an, in welchen Dokumenten diese Begriffe vorkommen; wenn man in dieser Liste dann eine Adresse anklickt, wird das Dokument in den Computer geladen, man kann es lesen, speichern und ausdrucken. Die wichtigsten Suchmaschinen sind:

Altavista <http://www.altavista.digital.com>

Lycos <http://www.lycos.com>

Yahoo <http://www.yahoo.com>

12. Zusammenfassung und Ausblick

Was bedeuten die neuen Medien für die Alten Sprachen? Es ist schwierig, ein sicheres Urteil zu geben, weil sich die Entwicklung noch in den Anfängen befindet. Doch eines ist ganz gewiss erfreulich: Die Klassische Philologie hat sich sehr schnell der neuen Medien bedient und ist innerhalb der Geisteswissenschaften auf diesem Gebiet vielleicht sogar weiter fortgeschritten als andere Disziplinen.

Erfreulich ist auch, dass die Texte der griechischen und römischen Antike mehr oder weniger vollständig elektronisch gespeichert und damit auch für das „elektronische Zeitalter“ verfügbar sind.

Erfreulich ist auch, dass durch die elektronische Speicherung der Zugang zu den Texten erleichtert wird, dass manches, was in Vergessenheit geraten war, vielleicht neue Aufmerksamkeit findet.

Für die philologische Arbeit ergeben sich neue Möglichkeiten im lexikalischen Bereich. Untersuchungen zum Wortschatz und zum Stil eines Autors werden erleichtert und auf sichere Grundlagen gestellt. Der Vergleich mehrerer Werke im Hinblick auf ihren Wortschatz ist bequemer durchzuführen, Echtheits- und Datierungsfragen können damit eher gelöst werden.

Andererseits darf man die Leistungen von CD ROM und Internet auch nicht überschätzen. Wer mit dem Internet vertraut ist, weiß, wieviel Frustration davon ausgehen kann, wenn man durch immer neue Links immer nur auf das Gesuchte verwiesen wird, ohne dort jemals anzukommen,

weil die Übertragungsraten so gering sind oder ein Server gerade nicht in Betrieb oder eine Adresse veraltet ist. Auch die Inhalte sind oft alles andere als überzeugend: Manche groß angekündigte Information stellt sich als banal heraus, nicht selten findet man nur alten Wein in neuen Schläuchen. Manche Texte sind unzuverlässig, weil sie schlampig eingescannt wurden. Während bei einem Buch schon der Verlag in vielen Fällen für eine gewisse Qualität und Seriosität garantiert, sind Internet-Dokumente, deren Autor man nicht kennt, prinzipiell mit Vorsicht zu verwenden. Mit der Zeit wird sich wohl die Spreu vom Weizen trennen, und diejenigen, die Links zu Quellen zusammenstellen, werden bald weniger auf Quantität achten als auf Qualität. Bei den CD-ROM-Produkten, die von namhaften Instituten herausgegeben werden, gibt es natürlich keinen Grund zu derartiger Skepsis.

In der Schule sind die Möglichkeiten im Augenblick noch begrenzt. Sinnvolle Verwendung finden die neuen Medien etwa in der Wortkundearbeit, insofern es damit z. B. möglich ist, Wortlisten zu einer konkreten Lektüreauswahl herzustellen, die nach der Häufigkeit der Wörter geordnet sind. Die Arbeit des Lehrers wird ferner erleichtert, da lateinische und griechische Texte nicht mehr getippt werden müssen. Texte für den Unterricht lassen sich also sehr bequem herstellen. Auch die Analyse der grammatischen Strukturen eines Textes lässt sich mit dem Computer sehr leicht durchführen.

All das wird durch den Computer zwar erleichtert, damit werden jedoch die eigentlichen Möglichkeiten des neuen Werkzeugs noch nicht genutzt. Wirklich interessant für den Unterricht könnten die elektronischen Medien werden, wenn multimediale Datenbanken und Hypertext-Lehrbücher verwendet würden (gespeichert auf CD-ROM). Modell für alle Entwicklungen dieser Art könnte das Perseus-Projekt sein.

Lehrbücher im Hypertextformat könnten durch die Verknüpfung verschiedener Ebenen grammatischer und lexikalischer Informationen den Lernprozess insofern effizienter machen, als der Schüler von jedem Wort aus über mehrere Links schließlich zum gesamten System der Grammatik gelangen könnte. Die Informationen könnten

individuell dosiert werden, unnötige Informationen fielen weg. Der Schüler stellt nur so lange Verknüpfungen her, als er Fragen hat. Er kann sich mit der morphologischen Analyse eines Wortes begnügen oder das ganze Paradigma anfordern oder sich dieses Paradigma innerhalb einer größeren Gruppe vor Augen stellen. Natürlich kann man diese Informationen auch in Wörterbüchern und Grammatiken finden. Das Hypertextsystem könnte jedoch den Schüler auf einer sinnvollen Spur von einer Information zur anderen führen, vom konkreten Einzelproblem zum grammatischen System, und könnte zudem jeden Schritt mit zusätzlichen Übungen und Hilfen versehen. Auch die syntaktische Struktur eines Textes könnte durch dosierte Informationen schrittweise erläutert werden, indem Satzteile auf Anfrage farblich unterlegt und Konjunktionen, Partizipien usw. hervorgehoben werden.

Hypertextbücher dieser Art könnten zusätzlich zum Unterricht eingesetzt werden, aber auch für Übungen in der Schule.

Vor allem der Lernbereich „Antike Kultur“ könnte in Lehrbüchern und Textausgaben im Hypertextformat berücksichtigt werden. Die Möglichkeiten, auf einer CD-ROM Bilder, Modelle, Skizzen, Animationen und Filme zu speichern, die bestimmten Wörtern oder Texten zugeordnet sind, übertrifft die Anschaulichkeit des herkömmlichen Unterrichts bei weitem. Anschauungsmaterialien aus dem Netz für den Unterricht auf Folien zu drucken ist heute schon praktikabel.

Eine andere Frage ist, ob Schüler so viele Informationen brauchen, ob sie nicht überschüttet würden, geradezu abstumpfen müssten. Diese Gefahr besteht, sie kann nur gemeistert werden durch eine didaktisch begründete Auswahl der Informationen und durch Betonung der Qualität vor der Quantität.

Der Lehrer wird durch die neuen Medien nicht überflüssig, er sollte sie dort einsetzen, wo sie die traditionellen Verfahren übertreffen. Das dürfte in einigen Bereichen der Fall sein, in vielen sicher nicht. Wie groß die Hilfe ist, die der Lehrer von den neuen Medien erhält, lässt sich noch gar nicht abschätzen. Der internationale Austausch von Materialien, für den gerade erst die

Strukturen geschaffen werden, scheint ein vielversprechender Weg zu sein. Hier kündigt sich jedenfalls eine weltweite Gemeinschaft nicht nur der Forscher, sondern auch der Lehrenden an. Man darf vermuten, dass davon auch für den altsprachlichen Unterricht neue belebende Impulse ausgehen.

- 1) Leicht veränderte Fassung eines Vortrags im Wilhelmsgymnasium München am 13. 3. 97.
- 2) Platon, Phaidros 275 c (nach der Übersetzung von F. Schleiermacher) hg. von W. F. Otto, E. Grassi, G. Plamböck. Reinbek (Rowohlt) 1966.
- 3) A. a. O. 275 e.
- 4) Timaios 231 c.
- 5) Hans-Georg Gadamer, Wahrheit und Methode. Tübingen 1972, S. 367.
- 6) Herbert Hunger u.a.: Die Textüberlieferung der antiken Literatur und der Bibel. München (dtv) 1975. S. 47.
- 7) Denys Hay im Vorwort zu John Carter und Percy Muir: Bücher, die die Welt verändern. München (dtv) 1976, S. 31.
- 8) Pierre Lévy: Cyberkultur. Universalität ohne Totalität. In: Telepolis. Die Zeitschrift der Netzkultur. 0-Nummer 1996, S. 14.
- 9) The TLG Project, 3450 Berkeley Place, University of California Irvine, Irvine, CA 92697-5550, USA. Tel.: (714) 824-7031; Fax: (714) 824-8434; E-mail: tlg@uci.edu
- 10) New York/Oxford (Oxford University Press) 1990.
- 11) Informationen dazu bei Marcus Sehlmeier (<http://gwdu19.gwdg.de/~msehlme1/cdrom.htm>) und beim TLG Project (http://www.tlg.uci.edu/~tlg/NEW_on_E.html).
- 12) Packard Humanities Institute, 300 Second Street, Suite 201, Los Altos, CA 94022, USA. Tel. (415) 948-0150; Fax: (415) 948-5793; E-mail: 74754.2713@compuserve.com
- 13) Vorschläge bei F. P. Waiblinger: Neue Wege der Wortkundearbeit, Anregung 39, 1993, S. 239-242.
- 14) Musaios c/o Darl J. Dumont, 15237 Sunset Boulevard Suite 20, Pacific Palisades, CA 90272. Fax: (310) 454-4819; E-mail: rsmith1@cerfnet.com oder ddumont@musaios.com
- 15) TLG Workplace 5.0: John Baima, Silver Mountain Software, 1029 Tanglewood, Cedar Hill, TX 75104-3019. Tel.: (972) 293-2920; Fax: (972) 293-6641; E-mail: jbaima@silvermnt.com
- 16) Lektor: Robert Maier, Katharina Geisler-Str. 16, 85356 Freising, Tel.: 08161-872007; Fax: 08161-82206; E-mail: 106365.2131@compuserve.com. - Besprechung von M. Sehlmeier in: Bryn Mawr Classical Review 96,8,2.
- 17) View & Find: Burkhard Meissner, Institut für Klassische Altertumswissenschaften, Seminar für Alte Ge-

schichte, Universitätsplatz 12 (Robertinum), 06099 Halle/Saale. Tel.: 0345-5524021; E-mail: meissner@altertum.uni-halle.de

- 18) Chr. Schäfer: Computer und antike Texte. Wortrecherche, Konkordanz- und Indexerstellung mit Volltextdatenbanken (Computer und antike Texte Bd. 1). St. Katharinen 1993.
- 19) Information bei: Laboratorio Informatico per le Lingue Antiche, Scuola Normale Superiore, 56100 Pisa, Italien. Tel. 0039-50-509403; Fax 0039-50-563513; E-mail: alphamail@sabsns.sns.it
- 20) Information: <http://www.perseus.tufts.edu/AboutPerseus.html>
- 21) [http://www.perseus.tufts.edu/classes/TMHerodotus.95s.html#DailyReports\(cont'd\)](http://www.perseus.tufts.edu/classes/TMHerodotus.95s.html#DailyReports(cont'd))
- 22) Maurizio Lana, Strumenti informatici per le lingue classiche. In: Arachnion. A Journal of Ancient Literature and History on the Web. Nr. 1 (<http://www.cisi.unibo.it/arachne/num1/lana.html>, S. 10: „un segno di vitalità degli studi classici e del loro confronto con le tecnologie più avanzate“).
- 23) Yale University Press, Special Projects Department, PO Box 209040, New Haven, CT 06520, Tel. (800) 987-7323; Fax (800) 777-9253.
- 24) Place Blaise Pascal 1, 1348 Louvain-la-Neuve, Belgien.- Rezension: T. Bucknall / C.M. McDonough, Classical Journal 90 (1994/95), S. 90-96.
- 25) <http://www.lib.virginia.edu/etext/pld.html>
- 26) Scholar Press, PO Box 15399, Atlanta, Georgia 30333-0399
- 27) Besprechung K. Wallat, Gnomon 67 (1995), S. 551-560. Bezugsadresse: Postfach 450144, 80901 München, Fax 089-32352182.
- 28) Besprechung F. P. Waiblinger in: Forum Classicum 1/97, S. 42-43, und <http://gwdu19.gwdg.de/~msehlme/cdrom.html#Kulturen>.
- 29) Informationen dazu bei <http://ccat.sas.upenn.edu/~romulus/>
- 30) <http://132.230.36.11/schule/LEU.html>
- 31) „Von der WWW-Seite zur Unterrichtsfolie. Wie nütze ich die WWW-Information?“ <http://132.230.36.11/schule/Folien.html#start>.
- 32) „Von der Unterrichtsfolie zur WWW-Seite. Wie stelle ich meine Arbeit den Kollegen über das WWW zur Verfügung?“ <http://132.230.36.11/schule/Folien2.html#start>
- 33) Deutscher Bildungs-Server: <http://dbs.schule.de>. Informationen dazu bei Peter Diepold, Bildungsinitiative „Schulen ans Netz“ (<http://www.educat.hu-berlin.de/publikation/wiekommt.html>).
- 34) Vgl. den Bericht „Fit fürs wahre Leben. Ein Gymnasiallehrer im ostfriesischen Aurich treibt die Computer-Revolution im Klassenzimmer voran“, in: Der Spiegel Nr. 10/3.3.97, S. 78.

FRANZ PETER WAIBLINGER, München

Pompeianum - ein fächer- und jahrgangsstufenübergreifendes Projekt

Bereits der Lehrplan für die 5. Jahrgangsstufe sieht neben Sprach- und Textarbeit auch einen Einblick in die antike Kultur vor. Römisches Leben in Alltag und Familie, antike Technik und Architektur, Gestalten aus Mythos und Geschichte sollen ebenfalls behandelt werden¹. Doch antikes Anschauungsmaterial in Schulen ist eher rar, eine Reise zu antiken Stätten ist allenfalls als Abschlussfahrt vorgesehen. So entstand die Idee, in kritischer, kreativer Auseinandersetzung mit Vorbildern ein Stück Antike lebendig werden zu lassen. Obwohl unsere Schüler bekanntlich nicht nur im Schul-, sondern auch im Freizeitstress sind, meldeten sich viele für den Wahlkurs „Pompeianum“.

Der Name ist an das Pompejanum in Aschaffenburg angelehnt, das König Ludwig I. im Stil einer römischen Villa erbauen ließ. Das Aschaffener Pompejanum wurde 1848, ein Jahr vor Gründung unserer Schule, des Maximiliansgymnasiums in München, fertiggestellt. Unser „Pompeianum“ soll 1999 zur 150-Jahr-Feier eingeweiht werden: ein inspirierender, der griechisch-römischen Antike nachempfundener Raum mit Anschauungsmaterial für den nicht all-

täglichen Latein- und Griechischunterricht - so das gesteckte Ziel.

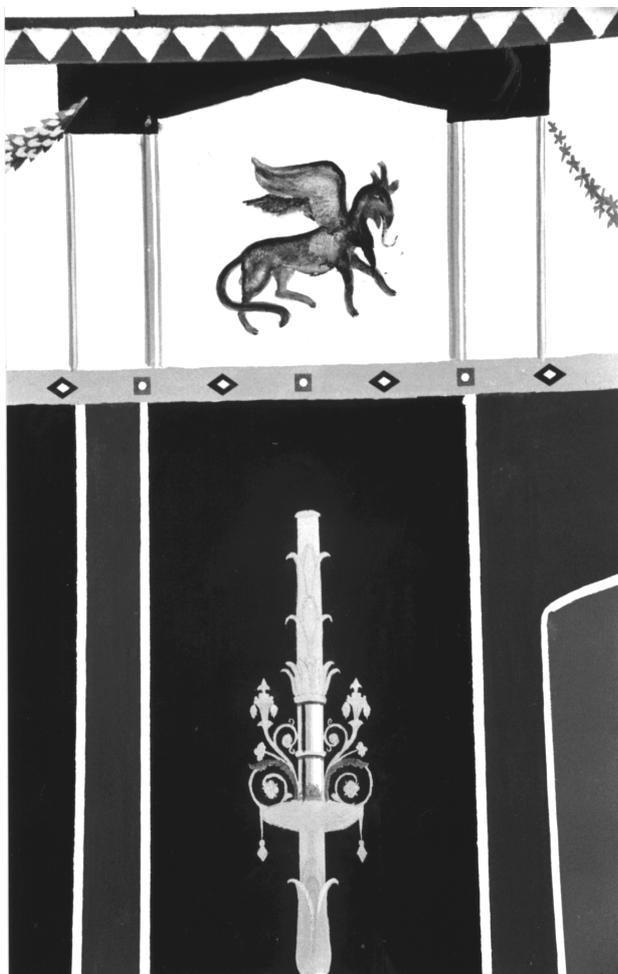
Die Umsetzung ist ein mühsamer, aber lohnender Weg. In diesem Schuljahr gestalten wir römische Wandmalereien nach. Die Malergruppe besteht aus siebzehn Schülerinnen und Schülern der 8.-13. Jahrgangsstufe. Eigentlich gehöre in diesem Fall auch ich zu den Schülern. Denn unser wahrer *magister et artifex* ist Klaus Staps, der Spezialist für römische Wandmalereien, der seit 1989 das Aschaffener Pompejanum rekonstruiert. Herr Staps leitet uns mit viel Geduld an und greift nur ein, um uns vor groben Fehlern zu bewahren. Dies kommt zum Glück immer seltener vor. An dieser Stelle sei Herrn Staps sehr herzlich für seinen selbstlosen Einsatz gedankt. Er ermunterte uns zu Beginn des Schuljahres, den vierten und reichsten der pompejanischen Stile zu wählen. Wir fertigten einen maßstabgetreuen Plan der Wand an und unterteilten die Skizze horizontal und vertikal in je drei Zonen. Diese wiederum sind durch Trennlinien und Bordüren voneinander abgegrenzt. Für die einzelnen Felder suchten wir geeignete Motive römischer Malerei. Anregungen finden sich in allen Bildbän-



den, teilweise sogar in Unterrichtswerken. Besonders zu empfehlen ist der großformatige Band „Die Architekturzeichnung“⁴².

Wir stellten fest, dass die berühmte „Villa dei Mistéri“, an die wohl fast jeder beim Stichwort Wandmalereien zuerst denkt, mit ihren lebensgroßen Figuren eine Ausnahme bildet. Viel häufiger zieren auf verschiedenfarbigem Hintergrund ganz unterschiedliche Motive die Wände. Die große Palette an Möglichkeiten ließ Raum für Kreativität und machte die Auswahl schwer.

Wir entschieden uns für verschiedene Pflanzen, die in der anthrazitfarbig grundierten Sockelzone zwei spiegelverkehrte Cupidos einrahmen. Die Mittelzone nimmt etwa drei Fünftel der Wandhöhe ein. Ihr Hintergrund ist dem warmen Rot der „Villa dei Mistéri“ nachempfunden. Rechts und links findet sich je eine Landschaft. Zwei stilisierte Säulen trennen diese beiden Felder von der Zentralfigur, einer Göttin „Flora“. In der fast weiß grundierten Oberzone sind ein Dionysos, ein Faun, zwei groteske Fabelwesen und Vögel dargestellt.



Bei den einzelnen Arbeitsschritten kann sich jeder Kursteilnehmer seinen Fähigkeiten entsprechend einbringen. Die horizontalen und vertikalen Felder werden mit dem Zollstock abgemessen und dann mit Hilfe einer Schnur und eines Lots abgesteckt. Die Schnur wurde vorher mit Zeitungspapier bestrichen. Der Hintergrund wird mit Farbrollen und breitem Pinsel gemalt. Der ursprüngliche Plan, die Farben aus Naturstoffen selbst zu mischen, wurde schnell als zu aufwendig wieder fallengelassen. Für den Hintergrund eignen sich Dispersionsfarben, die es als Abtönfarben in großen Flaschen zu kaufen gibt; sie lassen sich gut untereinander mischen und mit handelsüblichen Plakatfarben deckend übermalen.

Für Bordüren stellen wir auf wasserfesten Folien Schablonen her. Zum Auftragen der Farben benötigt man einen runden „Schablonierpinsel“, der mit kurzen Borsten ausgestattet ist. Bei diesem Arbeitsschritt muss die Farbe von pastöser Konsistenz sein, weil sie sonst hinter der Schablone an der Wand verläuft. Diese Tätigkeiten liegen vor allem Schülern mit viel Geduld und einer ruhigen Hand.

Die Bildmotive werden von besonders kreativen Schülern frei gestaltet oder von einer Buchvorlage durchgepaust. Die Konturen der so entstandenen Vorlagen werden mit einer Nadel durchgestochen und mit Hilfe eines Staubbeutel auf die Wand übertragen. Für dunkle Hintergründe ist der Staubbeutel aus Leinen oder Baumwolle mit Talkum gefüllt, bei hellen Hintergründen mit feingestoßener Zeitungspapier. Wegen ihres geringen Ruß- bzw. Fettanteils kann sie nach dem Ausmalen der Konturen rückstandsfrei von der Wand abgewischt werden.

Bei der anschließenden farbigen Gestaltung mit feinen Pinseln sind allzu grelle Farben, die es in der Antike nicht gab, zu vermeiden.

In dieser Weise entsteht Schritt für Schritt im Lauf des Schuljahres eine Wand nach römischem Vorbild.

Geplant sind außerdem - vielleicht mit einem anderen Team - Nachgestaltungen von Mosaiken und Vasen. Zwei Schüler möchten sich unter Anleitung eines Schülervaters als Hobbyschreiner betätigen

und ein römisches Möbelstück fertigen. Als fächerübergreifendes Projekt einer 6. Klasse entstanden im Rahmen des Deutsch-, Latein- und Kunstunterrichts ein Buch und ein Videofilm mit dem Titel „Jenseits des Meeres“. Die Schülerinnen und Schüler haben mit großer Begeisterung in der Münchener Antikensammlung Szenen aus der Mythologie skizziert, zu einer Geschichte aneinandergereiht und so eine Reise in die Welt der Phantasie angetreten.

Vielleicht habe ich im nächsten Schuljahr Gelegenheit, mit einer Unterstufenklasse Papyrusrollen zu beschreiben. Im Werkunterricht wollen die 5. Klassen römische Gebäude und Kastelle aus Streichhölzern basteln. Professor Dr. Wilfried Stroh stellte uns Schnittmuster für verschiedene römische Gewänder zur Verfügung: Im Handarbeitsunterricht sollen *sagum*, *pallium*, *toga*, *tunica*, *stola* und *peplum* aus geeigneten Woll-

stoffen geschneidert werden, die dann beim Schulspiel Verwendung finden können.

Für ein griechisches oder römisches Stück brauchen wir auch Theatermasken. Vor oder nach der Vorstellung wollen wir die römische Küche pflegen.

Sicher wird die Umsetzung auch nur eines Teils dieser Ideen Jahre dauern. Doch Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut - und gerade für unser Projekt gilt: Der Weg ist das Ziel.

- 1) Vgl.: Fachlehrplan für Latein, S. 1490, in: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Sondernummer 13. Ausgegeben in München 13. Dez. 1991.
- 2) Die Architekturzeichnung, hrsg. von Winfried Nerdinger unter Mitarbeit von Florian Zimmermann, München 3. Aufl. 1987, S. 50ff.

SONJA HAUSMANN-STUMPF,
Maximiliansgymnasium München

Grundsätzliches zum Problem des fächerübergreifenden (Latein-)Unterrichts

Interdisziplinarität ist ein Modewort geworden - sowohl an den Universitäten mit ihren interdisziplinären Lehrveranstaltungen und Ringvorlesungen als auch - jetzt - an den Schulen, so nun also ebenfalls in den Fächern Latein und Griechisch. Rainer Nickel, verantwortlich für das Septemberheft des AU 1995, hat dieses Heft mit „Fächerübergreifender Unterricht“ überschrieben. Das klingt schon bescheidener als interdisziplinärer Unterricht.

Aber die ganze Sache ist m. E. zweifelhaft, wie auch schon ihr Ansatz, die These nämlich, der Fachunterricht störe die „Balance von Forderung und Interesse“ (R. Thurow), ideologieverdächtig klingt. Der übliche fachspezifische Unterricht ist eine Form der Disziplinierung und Konzentration, die der Schulunterricht wie auch die Wissen-

schaft dringend brauchen. Die genannten Anforderungen sind geradezu *proprium* der schulischen und wissenschaftlichen Arbeit. Diese erhebt an den Lernenden bzw. auch an den wissenschaftlich Arbeitenden einen sachlichen Anspruch, dem er genügen muss, an dem er wachsen kann. Der Anspruch ergibt sich aus der Sache selbst, ist einfach da und steht zunächst einmal gerade nicht ausbalanciert, sondern einseitig da. Erst wenn der Anspruch genommen wird, entsteht zunehmend mit der Bewältigung der Aufgabe ein Ausgleich. Der Schüler und junge Mensch aber will sich konzentriert und in beschränkender Selbstdisziplin dem sachlichen und fachspezifischen Anspruch stellen, um an ihm zu wachsen. Und das ist unendlich viel wichtiger als das Hinaussehen über den eigenen Gartenzaun, denn das macht



BÖGL

DRUCK

c m b h

Buch- und Offsetdruck – Repro & Buchbinderei

Hauptstraße 47 · 84172 Buch a. Erlbach
Telefon 0 87 09/15 65 · Fax 0 87 09/33 19

man natürlich und von selbst. Zu dem, was man natürlich und, ohne dazu aufgefordert zu werden, macht, gehört auch die existentielle Interpretation, also die Frage „was sagt mir der Text?“

Rainer Nickel schreibt am Ende seiner Einleitung des Heftes (S. 6) „Um schließlich noch einem möglichen Missverständnis vorzubeugen: Fächerübergreifendes Lernen unter Beteiligung des altsprachlichen Unterrichts ist kein neuer Versuch, die alten Sprachen in der Schule zu legitimieren. Es geht vielmehr um die Legitimation schulischen Lernens insgesamt.“ Dazu möchte ich abschließend sagen: Das schulische Lernen insgesamt bedarf keiner Legitimation, sondern ist in sich sinnevident - wenigstens in der Form des disziplinierten, konzentrierten und deshalb fachspezifischen Unterrichts. Das Fächerübergreifende oder gar „Interdisziplinäre“ ist sicherlich immer wieder einmal ganz interessant, aber gerade nicht das Schulende.

Der Leser kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass entgegen anderslautender Beteuerung in dem Heft doch der - untaugliche - Versuch unternommen wird, die alten Sprachen im Schulunterricht zu legitimieren, zumal wenn im Kon-

Alt, aber lebendig

Zur medizinischen Terminologie

Warum heißt die Achillessehne Achillessehne? Die meisten Studienanfänger/innen im Fach Medizin werden diese Frage zumindest annähernd beantworten können noch bevor sie den Kurs in medizinischer Terminologie überhaupt begonnen haben. Dort aber werden sie erfahren, dass die Achillessehne in der Sprache ihres Fachs schon seit geraumer Zeit nicht mehr so heißt, und sie werden - weil der Unterricht in medizinischer Terminologie seit der Approbationsordnung für Ärzte von 1970 an den deutschen Hochschulen von den medizinhistorischen Instituten bestritten wird - auch noch lernen, warum dies so ist. Genau genommen aber ist der Kursus der medizinischen Terminologie Sprachunterricht im reinsten Sinn.

Wie bei allen Fachsprachen handelt es sich bei der medizinischen Fachsprache ihrem Wesen und

text fächerübergreifenden Arbeitens sogar noch von „Dienstleistungsfunktion des Lateinlernens“ die Rede ist.

Eine Legitimation von Latein in der Schule kann nur über das *proprium* des Lateinunterrichts erfolgen, und das ist nun einmal LATEIN! Demgegenüber erweist sich das Postulat vom Fächerübergreifenden und Interdisziplinären, wie ich fürchte, als nicht so recht tragfähig.

Die Legitimation von Latein, das ist die übersprachlich-grammatische Mustererkennung laufende Schulung sowohl der sprachlichen als auch der logischen Fähigkeiten - an Gegenständen, die mit der abendländischen Zivilisation engstens verbunden sind, - und in einem Medium, das die Identität dieser Zivilisation und ihrer Menschen wurzelhaft sichert. Letzteres gilt heute, wo wir vom weltweiten Pluralismus und „clash of civilizations“ (Samuel P. Huntington)¹ sprechen, mehr denn je. Wir sollten diese Rückversicherung unserer Identität nicht aufgeben, schon gar nicht in der Schule.

1) Jetzt deutsch: Kampf der Kulturen, Europaverlag München 1996.

WERNER ERDT, Bad Sachsa

ihrer Entstehung nach um eine Begriffssprache. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Insofern unterscheidet sie sich in funktioneller Hinsicht in nichts von der Terminologie der Physik, der Pädagogik oder des Installateurwesens. Und doch bestehen Unterschiede zu anderen Fachsprachen, und dies drückt sich nicht zuletzt in der Tatsache aus, dass einzig der Unterrichtsplan der medizinischen Fächer sowie der der Pharmazie einen Pflichtkurs in Terminologie vorsieht.

Die dürre Bezeichnung „medizinische Terminologie“ täuscht darüber hinweg, dass es sich bei der Sprache der Medizin um eine alte, aber auch um eine lebendige Sprache handelt. Das erscheint zunächst paradox, entstammen doch Vokabular und Wortbildungslehre fast ausschließlich aus zwei toten Sprachen, dem Lateinischen und dem (Alt-)Griechischen.

Die medizinische Fachsprache besteht aus zwei großen Teilen: der anatomischen Nomenklatur, die der originäre Teil dieser Sprache ist und aufgrund ihrer Bearbeitung und Regelhaftigkeit bereits auf den anderen, den „dynamischen“ Teil hinweist, auf die klinische Terminologie. Sie umfasst u. a. Krankheitsbezeichnungen sowie die Begrifflichkeiten von Diagnose- und Therapieverfahren.

Die anatomische Nomenklatur ist ein Vermächtnis der Medizin des Altertums. Erste schriftliche Zeugnisse, die sich speziell mit der anatomischen Namensgebung beschäftigen, stammen aus dem 2. Jh. n. Chr. und sind in griechischer Sprache verfasst. Die abendländische Medizin kam erst über einen Zeitraum von nahezu 900 Jahren mit dem anatomischen Wissen der Antike in Berührung und dies hauptsächlich durch die Rezeption der arabischen Medizin, welche die griechische und byzantinische Wissenschaft beerbt hatte. In den salernitanischen Übersetzungen des Constantinus Africanus und denen des Gerard von Cremona in Toledo wurden zahlreiche Begriffe der hebräischen und arabischen Sprache in latinisierter Form beibehalten, was zu Unklarheiten in faktischer Hinsicht und zu Verunstaltungen der sprachlichen Form gleichfalls führte. Aber auch die Erneuerung und Purgierung des Lateinischen als Gelehrtensprache, insbesondere die Bemühun-

gen der Humanisten, den klassischen sprachlichen Vorbildern zu folgen, konnten eine große Schwäche der anatomischen Nomenklatur nicht beseitigen, die ihren Ursprung im Altertum hatte. Der Verzicht auf Genauigkeit und Eindeutigkeit - vor allem in den Schriften des Galen von Pergamon - hatte zur Folge, dass trotz der Bemühungen der Wissenschaft in der frühen Neuzeit - einsetzend mit dem epochalen anatomischen Werk des Vesal - die medizinische Fachsprache bis zum Ende des 19. Jhs. weit davon entfernt war, eine eindeutige und allgemein verbindliche anatomische Nomenklatur zu besitzen. Es existierten in der medizinischen Terminologie bis zum Beginn unseres Jahrhunderts eine Unzahl von Synonyma und sprachlichen Willkürlichkeiten.

Dem Wiener Anatomen Josef Hyrtl ist es zu verdanken, dass 1880 eine grundlegende Überarbeitung der anatomischen Fachsprache eingeleitet wurde. Beginnend mit der Ausgabe der Basler Nomina Anatomica (BNA) von 1895 wurde eine Reform der anatomischen Namensgebung herbeigeführt, die vorrangig eine Tilgung aller Mehrfachdeutungen beinhaltete. Eine Fülle von sprachlichen Ungenauigkeiten blieb jedoch bestehen. Erst 40 Jahre später, auf dem deutschen Anatomentag in Jena 1935 lag eine Neufassung vor, die sich zwar durch große Genauigkeit, aber ebenso große Umständlichkeit auszeichnete und des-

Ist Latein *tot* und *langweilig*?

Latein ist
vielfältig
traditionsbewusst
wissenschaftlich
wortreich
flexibel

All diesen Eigenschaften der lateinischen Sprache und noch mehr können Sie auf die Spur kommen.
Zum Beispiel durch

Andreas Fritsch

INDEX SENTENTIARUM AC LOCUTIONUM

1996. 625 S. DM 35.- Mit mehr als 25.000
meist antiken Sätzen und Redewendungen

oder durch die anderen Veröffentlichungen des Verlages

SOCIETAS LATINA
Universität - FR 6.3
D-66041 Saarbrücken

Neugierig? Dann schreiben Sie uns!

Nequaquam!!

spannend
modern
präzise
humorvoll
kommunikativ

oder durch

VOX LATINA

Periodicum Latinum quater in anno editum.

600 Seiten lateinischer Text mit abwechslungsreicher Thematik. - Abo-Preis DM 33.-

halb international keinen Anklang fand. (Trotzdem wurden die Jenenser Nomina Anatomica (JNA) im Alleingang im nationalsozialistischen Deutschland eingeführt.) Erst die 1955 in Paris verabschiedete Fassung der Pariser Nomina Anatomica (PNA) bildet die heute international gültige anatomische Nomenklatur.

Wenn auch einige Grundsätze der PNA bedeutend sind für die klinische Terminologie, wie etwa der, dass die Begriffe einprägsam, belehrend und beschreibend sein sollen, so mangelt es auf diesem Gebiet der medizinischen Fachsprache noch vielfach an Eindeutigkeit und Ordnung. (Dies betrifft hauptsächlich die internationale Vereinheitlichung von Begriffen aus den naturwissenschaftlichen Nachbarfächern, wie z. B. der Biochemie.)

Gleichzeitig aber haben die Unterschiede zwischen anatomischer und klinischer Terminologie durchaus einen Sinn. Sie beantworten auch die häufige Frage, warum ausgerechnet Latein und Griechisch, und nicht eine international gebräuchliche Neusprache als Grundlage der medizinischen Fachsprache dient.

Bezeichnet die anatomische Namensgebung beispielsweise die eingangs erwähnte Achillessehne als *tendo calcaneus* - die am Fersenbein (*calcaneus*) ansetzende Strecksehne des Fußes - ist hinwiederum in der Chirurgie die Rede von der *Achillototenotomie* (Durchtrennung der Achillessehne; *tomos* = gr. „der Schnitt“). Dies bedeutet, die klinische Terminologie bedient sich des

veralteten, aus dem 17. Jh. stammenden anatomischen Begriffs *tendo Achillis*. Was auf den ersten Blick widersinnig erscheint, verweist im Gegenteil auf einen Vorteil der griechischen Sprache, nämlich aus beinahe beliebig vielen Worten Composita zu bilden und somit einen Sachverhalt in einen Begriff gießen zu können. Ähnlich verhält es sich mit dem Lateinischen, welches bereits in der Wortbildung die Vorteile von Kürze und Genauigkeit mitbringt. So wäre ein Begriff wie *hämatogene Metastasierung* im Deutschen nur durch die umständliche Wendung „auf dem Blutweg erfolgende Bildung von Tochtergeschwulsten“ zu umschreiben.

Das Beispiel mag nur andeuten, dass es sich bei den Fachsprachen mitnichten - und diesen Vorwürfen ist nicht allein die Sprache der Medizin ausgesetzt - um Herrschaftssprachen handelt, um Sprachen, die zur Zementierung von Standesbewusstsein dienen oder aufgrund historischer Sentimentalität bestehen. Bezogen auf das Fach Medizin ist die Forderung nach Allgemeinverständlichkeit berechtigt, soweit sie das Arzt-Patient-Verhältnis betrifft. Eine Fachsprache jedoch - es muss noch nicht einmal Wissenschaftssprache sein - kommt nicht umhin, dem Bestehen komplizierter Zusammenhänge als eindeutig bezeichnendes und eindeutig verständigendes Instrument Rechnung zu tragen.

KLAUS VON FLEISCHBEIN-BRINKSCHULTE,
Freie Universität Berlin

Zeitschriftenschau

A. Fachwissenschaft

Gymnasium 104, 1997, H. 2: M. Fuhrmann, Klio schweigt. Zukunfts- und Herkunftslosigkeit im Chaos der Völkerwanderung, 97ff.; G. Haug-Schnabel, Latein, Lernen, Bildung und Humanität, diskutiert aus verhaltensbiologischer Sicht, 117ff.; M. Joó, Die Liebe zum Ähnlichen (Platonischer Eros und Feminismus), 131ff.; W. Hoben, Zur mißglückten Eheverbindung des Peisistratos mit der Tochter des Megakles (Herod. 1,61,1), 157ff.; P. Dräger, Noch einmal certamen

centurionum (Caes. Gall, 5,44), 165-168. - **Hermes** 125, 1997, H. 1: A. Finkelberg, Xenophanes' Physis, Parmenides' Doxa and Empedocles' Theory of Cosmogonical Mixture, 1ff.; J. Wiesner, Wissen und Skepsis bei Xenophanes, 17ff.; H. Erbse, Pindarica, 34ff.; St. Lawrence, Audience Uncertainty and Euripides' Medea, 49ff.; J. Spielvogel, P. Clodius Pulcher - eine politische Ausnahmeerscheinung der späten Republik?, 56ff.; P. Murgatroyd, The Similes in Catullus 64, 75ff.; O. Zwierlein, Die chronische Unpäßlich-

keit des Messalla Corvinus, 85ff.; A. Uhl, Servius ad Aen. I 592, 92ff.; Ch. Rohr, Zum Theoderich-Panegyricus des Ennodius, 100ff.; G. Agosti, Eratostene sulle Muse e il Re, 118-123. - **Historia** 46, 1997, H. 1: B. Develin - M. Kilmer, What Kleisthenes did, 1ff.; P. V. Wheatley, The Lifespan of Demetrius Poliorcetes, 18ff.; Ch. F. Konrad, Marius at Eryx (Sallust, P. Rylands, 473.1), 28ff.; P. T. Keyser, Sallust's *Historiae*, Dioskorides and the Sites of the Korykos Captured by P. Servilius Vatia, 64ff.; G. S. Sumi, Power and Ritual: The Crowd at Clodius' Funeral, 80ff.; D. A. Phillips, The Conspiracy of Egnatius Rufus and the Election of Suffect Consuls under Augustus, 103ff.; D. Cherry, The Marriage of Equestrian Officers in the Post-Severan Army, 113ff.; H. Sivan, Ammianus at Rome: Eile and Redemption, 116ff.; R. M. Frakes, Ammianus Marcellinus and Zonaras on a Late Roman Assassination Plot, 121-128. - **Museum Helveticum** 53, 1996, H. 4: Th. Gelzer, Ein Brief von Bruno Snell an Willy Theiler, 281-305. - 54, 1997, H. 1: L. Piccirilli, Nicia fra astuzie, ricatti e corruzioni, 1ff.; F. Paschoud, Zosime et Constantine. Nouvelles controverses, 9ff.; G. Marasco, Giovanni Malala e la tradizione ellenistica, 29ff.; A. Graeser, Platon gegen Speusipp, 45ff.; L. Santini, Demosth. or. 19. 287 e la tradizione paremiografica, 48ff.; G. Walser, Zu den Römerstrassen in der Schweiz, 53ff.; V. Hunink, A. Sea-Monster in Court (Apul. Apol. 32), 62-64. - **Rheinisches Museum** 139, 1996, H. 3-4: C. W. Müller, Die thebanische Triologie des Sophokles und ihre Aufführung im Jahre 401, 193ff.; E. David, Four Councils or Four

Tribes? A Note on Aristotle's *Ath. Pol.* 30, 225ff.; Th. Kouremenos, Herakles, Jason, and 'Progammatic' Similes in Apollonius Rhodius, 233ff.; F. X. Ryan, The Quaestorship and Adileship of C. Octavius, 251ff.; V. Buchheit, Vergil als Zeuge der natürlichen Gotteserkenntnis bei Minucius Felix und Laktanz, 254ff.; E. Courtney, Readings in Horace's *Satires*, 260ff.; S. Du¹ania², Plato and Plutarch's Fictional Techniques: The Death of the Great Pan, 276-294; H. Erbse, Homer und Hesiod in Chalkis, 308ff.; Th. Schmitz, Trajan und Dion von Prusa, 315ff.; M. Keul-Deutscher, *Heliodorstudien I*, 319ff.; H. Szelest, Perge, o libelle, Sirmium, Zu Auson. Ep. X, 334-342. - 140, 1997, H. 1: P. Dräger, Hatte Psaumis graue Haare? Pindar und der Mythos, 1ff.; D. Schenker, Aeschylus, *Pers.* 13, 8ff.; V. Parker, Bemerkungen zum ersten Heiligen Kriege, 17ff.; M. M. J. Laplace, *Le roman de Chariton et la tradition de l'éloquence et de la rhétorique*, 38ff.; H. G. Ingenkamp, Plutarch, *Tim.* 36 und die Last der Leichtigkeit, 71ff.; K. Lennartz, Zu Bakchylides 3,94-98, 90f.; J. D. Reed, Pseudo-Manetho and the Influence of Bion of Smyrna, 91-93. - **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg** 41, 1997, H. 1: E. Mensching, Über Caesar und Labienus (Zu BG VI 8,4 und VII 62,2), 2-6; ders., R. Heinze an F. Münzer über Ciceros Rede 'Pro M. Caelio' (1925), 14f.; - **Vox Latina** 33, 1997, H. 127: S. Albert, *De voluptate itinerandi*, 2ff.; C. Eichenseer, *De Latinitate christiana*, 21-40.

ECKART MENSCHING

Dieter Wuttke:

DAZWISCHEN

Kulturwissenschaft auf Warburgs Spuren

2 Bände mit XXIV, VI und 886 Seiten, 4 Farbtafeln und 180 Schwarz-Weiß-Abbildungen.

Format 16,4 x 24 cm, broschiert. 1996. ISBN 3-87320-429-0 ISSN 0343-2009

(= SAECVLA SPIRITALIA Bd. 29/30.)

DM 360,- / ÖS 2628,- / SFr. 320,-

Verlag Valentin Koerner, Postfach 304, D-76482 Baden-Baden

Tel.: 07221 - 22423 Fax.: 07221 - 38697

B. Fachdidaktik

Der **Altsprachliche Unterricht** 1/97 beschäftigt sich mit „Wochenplan und Freiarbeit“ als Möglichkeiten einer dem Prinzip der Selbsttätigkeit verpflichteten Unterrichtsmethodik. - P. H. NISSEN weist auf die grundsätzliche Notwendigkeit einer „Öffnung von Unterricht“ (so der Titel des grundlegenden Beitrages) als Antwort auf eine veränderte Sozialisation neuer Schüलगenerationen hin: „Der junge Mensch wird immer stärker zum Akteur der eigenen Identitätsfindung und begegnet vielfältigen Konflikt-, Problem- und Risikolagen. ... Die neuen Unterrichtskonzepte und -modelle haben hierauf reagiert, indem sie gerade dort offen sind, wo herkömmliche Didaktiken unverzichtbare Kriterien besitzen, die ... den Lehrenden wie den Lernenden bestimmte Handlungsmuster vorschreiben“. Exemplarisch stehen für solche Konzepte Erfahrungsbezogener und Handlungsorientierter Unterricht, für Möglichkeiten ihrer praktischen Umsetzung zum einen die Freiarbeit, charakterisiert durch „die freie Wahl des Materials des Partners und der Zeit“, zum anderen die Wochenplanarbeit, „ein Aufgabenangebot (möglichst differenziert hinsichtlich Umfang und Niveau), das in der Regel innerhalb einer Woche in selbst gewählter Reihenfolge erledigt werden soll“. - „Wochenplanarbeit besteht in einer Zusammenfassung und Ausweitung der sonst über die Woche zerstreuten Kurzphasen von Still-, Partner-, und Gruppenarbeit. Die Schüler erhalten mit dem Wochenplan konkrete Arbeitsaufträge, es werden verbindliche Anforderungen an sie gestellt. Der Impuls zur Bearbeitung der einzelnen Aufgaben geht vom Schüler selbst und nicht vom Lehrer aus. ... Die Schüler können anhand von Kontrollblättern ihre Arbeit weitgehend selbst kontrollieren.“ (F. RADEWALDT: „Wochenplanarbeit“; als Beispiel Arbeitsmaterialien zu *Bellum Gallicum* I Kap. 2). - Ein besonderer Schwerpunkt der Wochenplan- und Freiarbeit liegt im lateinischen Sprachunterricht in den Phasen von Übung und Wiederholung, „nach der Unterrichtsphase des Arbeitens mit einem Wochenplan kann mit der Lerngruppe insgesamt wieder weitergearbeitet werden; ein Auseinanderdriften der Lerngruppe hat nicht stattgefunden, denn jeder Schüler, jede Schülerin hat denselben Lern-

stoff erarbeitet, nur eben auf einem persönlich gewählten Weg.“ (D. BELDE: „Eine Woche ‚Offener Unterricht‘“). - Auch die selbständige Einteilung der Arbeit zu Hause gehört zu den Lernzielen der Wochenplanarbeit. (M. SEILER: „Selbständig zu Hause arbeiten. Längerfristige Hausaufgaben im Lateinunterricht der Sek. I“). - Wesentliche Voraussetzung für die Durchführung von Freiarbeitsstunden oder -phasen ist die Bereitstellung eines Angebotes geeigneter Materialien, seien es motivierend gestaltete Arbeitsblätter oder Lernspiele, die sich gerade dadurch auszeichnen, dass zwar hantiert werden kann, aber nicht geschrieben werden muss. (M. PFEIFFER: „Freiarbeit im Lateinunterricht“; R. MÜLLER: „Spielerische Übungsformen für Freiarbeit in der Sekundarstufe I“). - Dass das Feld der Möglichkeiten der Freiarbeit sich nicht auf die Übung im Sprachunterricht beschränkt, zeigt B. NEEFF: „Freie Arbeit im Lektüreunterricht. Eine Unterrichtseinheit zu Ovids ‚Metamorphosen‘ in Klasse 11“. Bemerkenswert ist hierbei auch die Einbeziehung der Comic-Fassung in die Originaltextlektüre. - Hilfreich für alle, die eigene Versuche machen wollen, sind sicherlich die „Bibliographie zu ‚Wochenplan und Freiarbeit‘“ (M. PFEIFFER) und eine Liste von Verlagen, die Freiarbeitsmaterialien anbieten (R. MÜLLER).

„Wege und Formen des Übens“ werden im **AU**-Heft 2/97 vorgestellt. „Erzählende Prosa verstehen wie die Römer“ ist der Titel des Beitrages von M.-W. SCHULZ. Es geht dabei um ein lineares, nicht-konstruierendes Übersetzungsverfahren: „Wenn der Römer (meist) zu Beginn eines Satzes in einer Erzählung das Subjekt vernimmt, denkt er sozusagen im Stillen: Was hat das Subjekt getan, oder (seltener), wohin z.B. ist es gegangen usw. Wenn wir also in der erzählenden Prosa unser Latein als Sprache am Leben lassen wollen, dann heißt die Zauberformel des Übersetzens: Haben bzw. Sein.“ - D. KOLSCHÖWSKY gibt - schwerpunktmäßig für den L3-Unterricht - Beispiele für „Multivalente Übungen“, mit denen „das Bekannte...an neuen Inhalten geübt werden kann“, besonders solchen „aus dem Bereich kultureller Rezeption“ und unter „Einbeziehung mehr oder minder bearbeiteter originaler Texte“, genannt seien hier eine Gedenkmünze der

Stadt Danzig mit lateinischer Aufschrift und der hippokratische Eid. - Eine große Variationsbreite von Übungsmöglichkeiten bietet P. WAGNER für das „Üben der lateinischen Tempora ‚Perfekt‘ und ‚Imperfekt‘“: Unterscheidung der Funktionen im Text, Spiele und Rätsel zum Üben der Formen, ein Comic-Ausschnitt als Übung, Üben mit dem Computer. - Welche Variationsbreite der Begriff „Handlungsorientierung“ umfassen kann, zeigt der Beitrag von H. D. MEURER, R. RIEBELING und W. SELBERT („Handlungsorientiertes Üben“): Kooperative Bewältigung von Texterschließungsaufgaben, die Einübung des nicht mehr vom Lehrer geleiteten Rundgesprächs, Grammatikübungen in Gruppen oder die selbständige Erarbeitung von deutschen Informationstexten, Anlage eines Fremdwörterlexikons. - In R. ALBERS „‚Orbis pictus‘ im Jahr 2000?“ geht es nicht um die Verwendung von Bildern als Textbegleiter oder als Mittel zum Wortschatzerwerb, sondern gerade darum, Zeichnungen im „Übungsunterricht zu nutzen, sie dort eindeutig lernzielorientiert zu verwenden und damit die Möglichkeiten auszuloten, sie ‚für die Erziehung zu Sprachverständnis und Übersetzungsfähigkeit ... einzusetzen‘“. - M. NESEMANN („Kann denn Spielen Syntax sein?“) stellt mit seiner „Syntaxtafel“ ein Visualisierungsmodell vor, das spielerische Formen der Satzanalyse, auch „computerunterstützte“, möglich macht. Das Material kann beim Verfasser angefordert werden. - Der späte Lateinbeginn in Latinumskursen ist der Hintergrund des Beitrags von W. FREDERKING: „Latein heute - Schwierigkeiten und Chancen des Anfangs“. Bemerkenswert sind u. a. die Arbeit mit Interlinearversionen und die Vorschläge für spielerisches Üben, gerade auch mit dieser Altersgruppe von Latein-Lernenden.

HARTMUT SCHULZ

Im **Gymnasium** 104, 1997, Heft 1 und 2 findet man die Referate, die beim Kongress des Deutschen Altphilologen-Verbands in Jena im April 1996 vorgetragen wurden: J. BUSCHE: „Klassische Philologie nach dem Ende des ‚Silbernen‘ Humanismus“ (1-12), J. CHRISTES: „Rom und die Fremden. Bildungsgeschichtliche Aspekte der Akkulturation“ (13-35), W. SUERBAUM: „Am

Scheideweg zur Zukunft. Alternative Geschehensverläufe bei römischen Historikern“ (36-54), J. SIEGERS: „Die Anforderungen der modernen Arbeitswelt an die gymnasiale Bildung“ (73-93), M. FUHRMANN: „Klio schweigt. Zukunfts- und Herkunftslosigkeit im Chaos der Völkerwanderung“ (97-115), Gabriele HAUG-SCHNABEL: „Latein, Lernen, Bildung und Humanität diskutiert aus verhaltensbiologischer Sicht“ (117-129).

In der Zeitschrift **Anregung** plädiert H. LECHLE unter dem Titel „Lehrerverhalten und Schülermotivation im Lateinunterricht“ (Heft 1, 1997, 10-16) gegen die „seelenerstickende Bevormundung eines Unterrichts, der die persönliche Begegnung der Schüler mit dem Objekt des Lernens nicht zustande kommen läßt“. - Vergangenheit und Gegenwart konfrontiert W. SUERBAUM: „Zivilisten zwischen den Fronten: die Mandubier von Alesia (Caes. Gall. 7,78) und Muslime in Srebrenica. Ein Beispiel für (un)moralische Geschichtsschreibung“ (17-24). - „Zum Verhältnis von Sport und Gesellschaft“ (25-28) äußert sich H. VESTER in einer Rede beim Jubiläum eines Tennisclubs, wobei er mit Homer beginnt und über Erasmus eine Linie bis in die Gegenwart zieht. - „Sokrates, Platon, Aristoteles, Plutarch, Euripides, Heraklit, diese sechs griechische Denker miteinander in Beziehung zu setzen und dabei zugleich ihre Wirkung als Mitgestalter des heutigen Europas spüren zu lassen“, diesen Versuch unternahm F. MAIER in einem Vortrag zur Eröffnung einer Ausstellung im Münchner Deutschen Museum: „Echos der Antike. Zur Bedeutung griechischer Denker für die Kultur Europas“ (29-35). - „Horaz und der Bauboom“ ist das Thema, das Barbara Maier an der Ode II 15 illustriert. - Zu einem Leserbrief in der F.A.Z. vom 1. 6. 1996, 10 mit dem Titel „Altphilologen sind wie Siebenschläfer“ nimmt J. ZELLNER Stellung: „Warum Latein? - Ein Antwortversuch“ (46f). - Mit einer klassischen Caesarpassage im Unterricht befasst sich S. BRENNER: „Die Landung in Britannien - ein Beispiel für Cäsars Erzählstrategie“ (Heft 2, 1997, 75-88) - Unter dem Titel „Der Mensch - Mängelwesen oder Krone der Schöpfung?“ wird die um Belegstellen erweiterte Fassung einer Rede wiedergegeben, die M. P. SCHMUDE 1996 anlässlich der Verabschiedung der

Abiturienten am Johannesgymnasium Lahnstein gehalten hat (91-94). Der Streifzug durch antike Texte zur Frage nach dem Wesen des Menschen und seiner Stellung innerhalb des Kosmos beginnt bei den Kulturentstehungslehren Hesiods und der Quellenautoren zur Genesis, führt über die Sophistik und den Idealismus Platons, über den Pessimismus der Tragödie zur Philanthropie der hellenistischen Komödie ebenso wie des Neuen Testaments und mündet schließlich im Optimismus der Florentiner Renaissancehumanisten des Quattrocento - zeitbedingte Antworten auf zeitlose Fragen, uns Späteren *aller* Zeiten als Hausaufgabe mit auf den Weg gegeben. - Über „Ein Aristophanes-Theaterprojekt im Geschichtsunterricht der Unterstufe“ (106-114) berichtet A. HEITZ; der knapp vier Druckseiten umfassende Text des Kurztheaterstücks (Die Wolken) ist beigelegt. - „Die Aufgaben der Abiturprüfung an den Gymnasien in Bayern 1996 - LK Griechisch“ sind mit dem Erwartungshorizont auf den Seiten 132-139 abgedruckt.

In der Zeitschrift **Profil** des Deutschen Philologenverbands sieht F. VOMHOFF (Dezernent in Düsseldorf) „Neue Chancen für ‚alte‘ Sprachen“ (Heft 5, 1997, 16-21); er versteht seine Überlegungen als „Mahnung an die Verantwortlichen, zu verhindern, daß den ‚alten‘ Sprachen als etwas angeblich Überholtem und dem pädagogischen Fortschritt Hinderlichem im schulischen Angebot bestenfalls eine Existenz am Rande zugestanden wird“.

Unter dem Titel „Toleranz und Lebensgestaltung in der Antike“ hat der Württembergische Verein zur Förderung der humanistischen Bildung das Heft 19/1996 seiner Zeitschrift **Humanistische Bildung** herausgebracht (zu beziehen bei der Geschäftsstelle Untere Heckenstraße 28, 70329 Stuttgart). In dieser Zeitschrift finden sich immer wieder unterrichtsbezogene Referate von ausgewiesenen Fachleuten, etwa in Heft 17/1994 M. Junkelmann, Die Ernährung des römischen Heeres, in Heft 16/1992 U. Scholz, Von der Bildung eines römischen Politikers, oder in Heft 18/1994 H. A. Gärtner, Plebejer wollen Consuln werden. Die Darstellung des Titus Livius von den Ständekämpfen im Rom des 5. Jh. v. Chr. - Das neue Heft 19/1996 erfasst folgende 9 Vorträge: K.

BARTELS: „‚Muße‘ statt ‚Freizeit‘. Aristoteles zur aktuellen Bildungspolitik“ (7-21), H. SONNABEND: „Gastfreundschaft, Asyl, Vertreibung. Vom Umgang der Griechen mit Fremden in archaischer und klassischer Zeit“ (23-34), G. W. MOST: „Vom Nutzen und Nachteil der Antike für das Leben. Zur modernen deutschen Selbstfindung anhand der alten Griechen“ (35-52), G. HEBBEKER: „Der Einbruch des Anderen in den ‚Bakchen‘ des Euripides“ (53-61), F. GOEDEKING: „Können wir lieben? Von der Aktualität der jüdischen und christlichen Liebesethik in unserer Gegenwart“ (63-79), D. ELSNER: „„...Ihr lebt zwar in Traurigkeit und doch könnt ihr allezeit fröhlich sein ...‘ Wie der antike Christ Paulus die Wirklichkeit sieht“ (81-92), P. DINZELBACHER: „Toleranz bei Bernhard von Clairvaux?“ (93-116), M. WALTER: „Exotik oder Farblosigkeit. Antikebilder in der Oper des 19. Jahrhunderts“ (117-155).

In Heft 1/1997 der Zeitschrift **Antike Welt** schildert F. RAKOB („Chemtou. Aus der römischen Arbeitswelt“, 1-20) materialreich die Geschichte eines Marmorsteinbruchs im numidischen Hinterland; interessant die Details zur Rekonstruktion einer Turbinenmühle, zu Arbeitstechniken, Verwaltung, Infrastruktur, Unterkünfte für Zwangsarbeiter, Werkzeugen und Verbreitung des Marmors. - Einen Bericht über Seminare zur Erforschung antiker Technologien liefert E. FORMIGLI: „Experimentelle Archäologie in Murlo“ (33-48); zuletzt ging es um die Erforschung antiker Bronzebearbeitung, also etwa um die Rekonstruktion eines Brennofens, den Bau eines Blasbalgs, den Aufbau eines Wachsmodells, die Oberflächenbehandlung der Bronzen usw. - K. BANGHARD schreibt über den „Lernort Pfahlbaumuseum Unteruhldingen“ (59-61). - In der Rubrik „Rückblicke in die antike Welt“ schildert Th. KISSEL den „15. März 44 v.Chr. - Das Attentat an den Iden des März“ (73f.) sowie den „Februar/März 235 n.Chr. - Kaiser Severus Alexander wird in Mainz ermordet“ (74f.). - Mit einem einzigartigen Gebäude, dem besterhaltenen antiken Bauwerk in ganz Griechenland, befasst sich H. J. KIENAST: „Antike Zeitmessung auf der Agora. Neue Forschungen am Turm der Winde in Athen“ (Heft 2, 1997, 113-115). - Die byzantinische

Schiffsarchäologie und die Wirkung des sog. Griechischen Feuers steht im Mittelpunkt des Aufsatzes von E. KISLINGER: „Im Zeichen der Dromonen. Byzantinische Seegelung in archäologischen und literarischen Zeugnissen“ (123-133). - Mit den neuen Medien, Internetadressen und dem archäologischen CD-ROM-Angebot macht K. HOFFMANN vertraut: „Funde im Netz. Archäologie zum Anklicken - eine multimediale Spurensuche“ (135-139). - Über die jüngsten High-tech-Untersuchungen am „betenden Knaben“ gibt Nele HACKLÄNDER Auskunft: „Der ‚Betende Knabe‘. Original und Experiment“. Die Ergebnisse der restauratorischen Untersuchung werden z. Zt. in der gleichnamigen Ausstellung im Wissenschaftszentrum Bonn-Bad Godesberg präsentiert. - Interessant die kleineren archäologischen Nachrichten, etwa der Seitenblick auf den 2750. Geburtstag Roms, die Bronzestatue der Lupa Romana und das Reiterstandbild Marc Aurels, von dem eine Kopie auf dem Kapitol aufgestellt wurde (179f).

In der Zeitschrift **Damals** (1997, H.3, 40-45) findet man von Dagmar THORAU einen Artikel über den Rachegedanken in der römischen Antike: „Die Dolche auf dem Forum“.

Ein Themenheft „Kelten“ erschien im Verlag Westermann: die Zeitschrift **Praxis Geschichte** (Heft 3/1996) gibt dazu eine Fülle von Text- und Bildmaterial gerade auch für die Caesarlektüre. Den Basisbeitrag liefert R. GEBHARD: „Die Kelten. Archäologie und Geschichte eines europäischen Volkes“ (4-10). Die weiteren Artikel: W. BICKEL, „Von wilden Kerlen und mächtigen Magiern. Den Kelten einen Ort im Geschichtsunterricht“ (10-12), E. KÜNZL, „Die Gallier von Pergamon. Besiegte Kelten in der griechischen Kunst des 3. Jahrhunderts v. Chr.“ (14-17), Marion WITTEYER, „Kulturkontakte und Kriege. Das Beispiel der Treverer“ (18-22), A. HORA, „‚Gallia est omnis divisa ...‘ Das keltische Gallien in der Darstellung Caesars“ (24-27), Susanne SIEVERS, „‚Ich kenne kein Alesia‘. Die Niederlage der Gallier aus archäologischer Sicht“ (28-31), Stefanie AMSBECK, „Die keltische Frau. Eine Spurensuche“ (32-35), Carmen HILLE, „‚Sie nennen sich celtae‘. Ein europäisches Thema im Regionalmuseum“ (sc. Landau a. d. Isar) (36-39), G.

QUAST, F. WEBER, „He, wir sind Gallier! Gallier aus dem keltischen Teil Galliens!“ (40-44), ein Beitrag über die Kelten anhand der Figuren von Asterix und Obelix (mit Literatur!). - Dem Thema „Vertretungsstunden“ ist das spannende Heft 5/1996 gewidmet. M. MATTHEIS gibt auf einer Doppelseite Material für die Beschäftigung mit dem römischen Kalender: „Welchen Tag haben wir heute? Umrechnung moderner in römische Chronologie nach dem Julianischen Kalender“ (H. 5/1996, 6f.). - Sehr amüsant ist der Beitrag von R. BEIN und M. BERNHARDT „Reisen in die Vergangenheit“ (32-36) mit einer leicht kopierfähigen Doppelseite „Alles erlogen? Ein Tag in Rom, etwa 75 n. Chr.“ (inklusive einem erläuternden Lösungsbogen), wo Sitten der Römer, aber auch technische und wissenschaftliche Erfindungen, die man leicht späteren Epochen zuordnen möchte, als Bestandteile römischen Lebens aufgeführt werden; die Autoren haben sich von der einschlägigen Passage in Hermann Mostars Klatschpanorama „Weltgeschichte höchst privat“, Stuttgart 1954, anregen lassen. - Noch andere Beiträge könnte man in den Lateinunterricht bei passender Gelegenheit einbeziehen, etwa J. KLÖCKNER, „Wem die Stunde schlägt. Eine Stunde Beschäftigung mit der Zeitmessung“ (26f), W. BICKEL, „Der Traum vom Fliegen“ (30f) oder Pia KAMBER / Christine KELLER: „Heymeliches gemacht, parloir, schizhus. Latrinen als Geschichtsquellen“ (56-58). - Zum Schreiben von Schlüsselgeschichten möchte Freya STEPHAN-KÜHN in Heft 2/1997, 10-15 („Marcus Valerius Celerinus. Aus dem Leben eines Agrippinensers“) Schüler veranlassen; ausgehend vom Grabstein des Veteranen Marcus Valerius Celerinus im RGM Köln stellt sie ein Dutzend Quellen vor, aus denen Schüler im Geschichtsunterricht dessen Leben rekonstruieren können. - Im Aufsatz von K.-P. BUSCHE „Geschichte(n) schreiben im Internet. Ansätze für einen kommunikativen Geschichtsunterricht mit einem neuen Medium“ (64-67) ist auch die Alte Geschichte vertreten, etwa „Die elektronische Römerzeitung“ (<http://www.regio.rhein-ruhr.de/schulen/roemerzeitung/RZO.HTM>). -

Der Frage, was derzeit mit dem Computer im und für den Lateinunterricht schon möglich und was

vorhanden ist, geht A. Seel (Landesbeauftragter für Computereinsatz und Programmieren Unterricht in Bayern) nach: „Programme für das Fach Latein“, in: **BUS. Computernutzung an Schulen**, Heft 28, 1994, 26-31 (hrsg. Zentralstelle für Computer im Unterricht, Schertlinstr. 9, 86159 Augsburg). Im gleichen, bereits 1994 erschienenen Heft (Nr. 28, 31-33) befasst sich G. WOLF mit der Frage „Griechisch aus dem Computer oder: Überlegungen zu einem Vokabel(er)lernprogramm (bes. für Griechisch)“. - In **BUS** Heft 32, 1997, 34-37 formuliert A. SEEL Zukunftswünsche an Multimediaprodukte: „Alte Sprachen - Neue Medien“.

Mit dem Schulwesen und dem Schulalltag im antiken Rom beschäftigen sich Dagmar WITT und K. SCHRECK („Schule in Rom - Geld ist Wissen“) in der Zeitschrift **Schulmagazin 5 bis 10** (erscheint im Oldenbourg Verlag, München) in Heft 4/1997, 13-17.

JOSEF RABL

Unsere österreichischen Kollegen geben seit einigen Jahren - neben dem seit langem bekannten IANUS - einige immer ansehnlicher, umfangreicher, aktueller und interessanter werdende Mitteilungsblätter heraus. Zu nennen ist vor allem das **Circulare - Unabhängiges Organ der klassischen Philologen in Österreich**, hg. von der Bundesarbeitsgemeinschaft SODALITAS. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Wilhelmine Widhalm-Kupferschmidt, Leopoldauer Platz 82/3, A-1210 Wien. Das Heft (DIN A 4-Format, ca. 32 Seiten) erscheint viermal jährlich. - Außerdem ist hinzuweisen auf die **APIS LATINA** - Ein Mitteilungsblatt der ARGE Latein OÖ. Im April 1997 erschien Heft 11. APIS steht auch als Akronym für Anregung, Praxis, Information, Service. Die Zeitschrift erscheint zweimal jährlich (DIN A 4-Format, 20 Seiten). Redaktion: Mag. Christian Johann Brandstätter, Stiftsgymnasium Wilhering, A-4073. Ausdrücklich heißt es auf Seite 1: „Kopieren zum Unterrichtsgebrauch in jeder Menge erlaubt und erwünscht!“

Besprechungen

Im Sommer 1994 feierte der „Thesaurus Linguae Latinae“ seinen 100. Geburtstag. Inzwischen sind die Vorträge, die bei dieser Feier gehalten wurden, unter dem Titel „Wie die Blätter am Baum, so wechseln die Wörter“ erschienen, unter anderem mit knappen Darstellungen der äußeren und inneren Geschichte des Unternehmens, dazu über Beziehungen zu den Disziplinen Epigraphik, Römisches Recht, Romanistik und Gräzistik.

Inzwischen ist Ende Dezember 1996 die Lieferung X,2,9 (*princeps - pro*) erschienen, und bei X,1,10 (*perfunto - [ca.] perparvus*) ist die Redaktion bis auf kleine Reste abgeschlossen. Geleistet wird diese Arbeit gegenwärtig von einem internationalen Team von 22 Wissenschaftlern aus 10 Nationen. Zu ihnen gehört seit dem 20. Februar 1995 auch StR Stephan Brenner, der mit der Hälfte seiner Unterrichtszeit an den Thesaurus abgeordnet wurde (übrigens nebenher auch noch am neuen Unterrichtswerk für Griechisch, „Hellas“, mitgearbeitet hat und die Aufgaben eines Schriftführers unseres Bundesverbandes versieht).

An dieser Stelle soll die **Kurzübersicht über neu erschienene lateinische Lehrwerke** fortgesetzt werden (vgl. *MDAV* 1/96, S.26-30). Ebenso wie dort soll es sich nicht um eine vollständige oder gar abschließende Würdigung handeln, sondern um eine Sammlung erster Eindrücke. Folgende drei Werke werden hier vorgestellt:

[1.] **Iter Romanum**. Lehrwerk Latein. (2. Fremdsprache). Hrsg.: Jörgen Vogel, Benedikt van Vugt, Theodor van Vugt. Paderborn: Schöningh 1996. 312 S. 44,80 DM. (ISBN 3-506-10550-7).

[2.] **Interesse**. Lehrwerk für Latein als 2. Fremdsprache in drei Bänden. Bd 1. Von Dieter Lohmann, Lilian Balensiefen, Matthias Bausenhardt [u. a.] München: Lindauer 1996. 304 S. (ISBN 3-87488-831-2).

[3.] **Itinera**. Lateinisches Unterrichtswerk für Latein als 3. Fremdsprache. V. Dieter Kolschöwsky, Angela Steinmeyer, Hermann Tischleder, Klaus Weddigen. Stuttgart: Klett 1997. **T.1:** Texte und Übungen. 247 S. 42,00 DM. **T.2:** Cursus

grammaticus. Lesevokabular. 159 S. 18,00 DM (ISBN 3-12-626110-8 bzw. 626120-5).

[1.] Die sechzig Lektionen, aufgeteilt in einen Text von maßvoller Länge, der der Einführung dient, Übungen (die hier „Impulse“ heißen), und auch einen deutschen Informationstext in jeder Lektion, dazu in jeder Lektion Begleitgrammatik und Vokabelteil, sind in einem einzigen Band zusammengefasst. Ob sich daraus ein **Preisvorteil** ergibt, weiß ich nicht; die Erfahrung muss zeigen, ob der Band mehr als einen Durchgang übersteht. Wenn ja, dann wäre er erheblich. B-Stücke gibt es nicht; dafür ist nach meist 3 bis 6 Lektionen jeweils eine „Plateaulektion“ eingefügt, in der es keinen neuen Grammatikstoff gibt. Die Gefahr liegt nahe, dass die Schüler das neue Phänomen zu wenig üben und dass sie zu wenig übersetzen. Die „Impulse“ freilich scheinen ausreichend, und sie sind **sehr abwechslungsreich** angelegt, fordern auch einmal textproduktive Verfahren (einfache Bildüberschriften finden, lateinisch auf Fragen antworten; Übersetzungen vom Deutschen ins Lateinische gibt es nicht). Hier finden sich auch solche, die von textlinguistischen Gesichtspunkten Gebrauch machen, aber behutsamer und sinnvoller als in manch anderen Lehrbüchern. Einer Unsitte folgen die Autoren freilich, die auch in anderen Lehrbüchern (z. B. Felix, OSTIA altera) eingerissen ist: Fragen zu stellen, die im Lateinunterricht nicht kompetent behandelt werden können (z. B. zu Ovid S.122: „Nenne aus unserer Zeit Beispiele dafür, dass politische Machthaber gegen missliebige Künstler und Literaten vorgehen. Wie stehst Du zu derartigen Aktionen der Regierenden [nun, wie schon]?“ Aber das kann man ja auslassen. Der Pensenaufbau bietet keine Überraschungen; er hat manche Ähnlichkeit mit demjenigen der ursprünglichen OSTIA (nur werden erst der Konjunktiv und dann die Partizipialkonstruktionen behandelt). Konsequenter noch als dort werden die drei syntaktischen Komplexe Konjunktiv, Partizipialkonstruktionen und nd-Formen, die weitgehend (nicht völlig) geschlossen dargeboten werden, jeweils von einem Gegenstand unterbrochen, der eher Lernstoff ist (u/e-Deklination, Präsens Passiv, Demonstrativa und Relativa, Komparation). Das ist vor allem dann sinnvoll,

wenn in den Lernlektionen die syntaktischen Phänomene weiter geübt werden. Nach meinen Beobachtungen geschieht dies in den Texten hinreichend, was auch die genannten Gefahren, dass B-Stücke fehlen, verringert. Die letzten 10 bis 12 Lektionen, die vor allem Indefinitpronomina, Deponentien, Relativsätze im Konjunktiv, faktisches *quod* enthalten, wird man notfalls fortlassen oder (besser) aufschieben können.

Die Texte sind in thematische Komplexe gegliedert. Es beginnt mit einem Flug von heutigen Kindern nach Rom zu ihren Großeltern, was die hübsche Gelegenheit gibt zu zeigen, wie auch moderne Gegenstände lateinisch benannt werden können. Die Schwerpunkte der Textinhalte liegen auf Geschichtlichem. Wie inzwischen üblich, sind das Christentum und das Fortwirken römischen Erbes bis in die Gegenwart einbezogen. Glücklicherweise ist auch der griechische Mythos (trojanischer Krieg und Odysseus, dazu Aeneas) nicht vergessen. In den reichlichen und qualitativ guten Abbildungen werden auffällig häufig Kunstwerke aus der Rezeptionsgeschichte gezeigt. Sehr übersichtlich sind die zahlreichen Karten gestaltet. Die **Informationstexte** sind sehr klar und dicht; insgesamt ergeben sie ein erstaunlich **breites Spektrum**.

[2.] Erster Gedanke: drei Bände - wer soll das schaffen? Freilich wird bereits im ersten Band, der bis jetzt erst vorliegt, der Stoff recht konzentriert dargeboten, so dass man sich fragt, womit zwei weitere Bände gefüllt werden. Alle Deklinationen (nur die e-Dekl. wird kurz aufgespart) werden in L.1 und alle Konjugationen in L.2 parallel eingeführt. Die Systematik wird erschwert, wenn bei *capit* das i als „Aussprechvokal“, bei *capiant* dagegen als „Stammvokal“ bezeichnet wird; immerhin verweist eine Anmerkung darauf, dass es auch die Bezeichnung „kurz-i-Konjugation“ gibt. Der a. c. i. wird schon in L.7, vor Genitiv, Ablativ und Dativ (in dieser Reihenfolge), eingeführt, die Partizipialkonstruktionen ebenso bereits in diesem Band (Lektionen 20-22 von 25). Die in den Band integrierte Begleitgrammatik erklärt in ausführlichen Formulierungen, ohne freilich je in ausufernde Geschwätzig-

keit zu verfallen. Besonderes Merkmal sind die **bildhaften Verdeutlichungen**, die der Mnemotechnik dienen sollen: seine *Villa quinque declinationum* hatte Lohmann bereits anderwärts vorgestellt (AU 34,6 (1992) 17 ff.). Hinzukommt hier eine *navis temporum*. Wer ein Buch mit bunten, abwechslungsreichen, phantasievollen Übungen sucht, wird an „interesse“ weniger sein Gefallen finden. Die Übungsformen variieren nicht stark. Am auffälligsten (und wohl interessantesten) ist die mehrfache Aufforderung, die Bedeutung bislang unbekannter Prädikatsverben aus dem Kontext zu erschließen. Wichtig sind die zahlreichen **Übungen zu Wortbildung und Wortschatz**, die in den Vokabelteil integriert sind. Zu jeder Lektion gehört ferner ein längerer deutscher Text, der ins Lateinische übersetzt werden soll, und es gibt einige Anregungen zum Lateinsprechen und zur Produktion kleiner Texte. „interesse“ verschafft dagegen konsequent einen **kognitiven Zugang**, der **Satzstrukturen** handhabbar macht und in diesem Bereich viel mit Mitteln der Veranschaulichung arbeitet: bereits in L.2 wird Lohmanns Drei-Schritt-Methode für die Übersetzungstechnik eingeführt. Das Bild einer Weiche veranschaulicht immer wieder die Entscheidungen, die zu treffen sind, je nach dem, wie der lateinische Satz nach dem ersten Wort weitergeführt wird. Ferner werden die Schüler angehalten, Satzglieder durch verschiedene Formen der Unterstreichung und ggf. hinzugesetzten Abkürzungen zu scheiden. - Die Texte ranken sich um den Alltag der Familie der Volcatier. Eingelegt sind Sagen und historische Berichte (Gründung Roms, Eroberung Galliens, Spartacus u. a.); mehrfach wird dabei das Genus des Briefes verwendet. Die Texte besitzen an ihren besten Stellen erzählerische Lebendigkeit; hübsch zum Beispiel die Auffindung von Romulus und Remus, die aus der Perspektive von Faustulus erzählt wird. Die deutschen Informationstexte, die zu den meisten Lektionen gehören, sind anschaulich, dabei präzise verfasst. Die Bebilderung ist umfangreich, aber nicht üppig, vor allem sorgfältig auf die Texte abgestimmt.

[3.] Dass die Konzeption der „Itinera“ derjenigen der „Ostia“ verwandt ist, wird bereits an den Äußerlichkeiten deutlich, dass (wie in den „Ostia

altera“) Text und Lernvokabular in einem Band, Begleitgrammatik und Lesevokabular sehr praktisch in einem zweiten Band präsentiert werden, und mehrere *Lectiones* zu einem *Caput* zusammengefasst sind - allerdings **fehlen hier die „B-Stücke“**, die keinen neuen grammatischen Stoff bringen -, und weiter bei der ähnlichen Stoffverteilung. Die *ut*- und die *cum*-Sätze sind allerdings nicht geschlossen behandelt, sondern werden etwas ineinandergeschoben, was den Prinzipien der „Ostia“ eigentlich widerspricht. Dass der grammatische Stoff gegenüber den „Ostia altera“ (in denen z. B. das *cum inversum*, das gar kein eigenständiges Phänomen ist, gegenüber der ersten Fassung bereits gestrichen war) reduziert worden wäre, habe ich bis auf die Komparation, in der sehr viel Lernstoff gestrichen ist, nicht entdeckt. Sogar der Potentialis im Hauptsatz, der in den „Ostia altera“ nur in einer fakultativen Lektion behandelt wird, taucht hier auf, allerdings so kurz, dass er transitorisch behandelt werden kann. Kurz-i-, Lang-i- und konsonantische Deklination werden als 3. Deklination zusammengefasst, was eine alte Tradition hat. Nicht gefallen wird freilich allen, dass sie auch „gemischte Deklination“ heißt, eine Bezeichnung, die traditionell doch für *hostis* u. a. reserviert ist und nun in neuer Anwendung nur verwirren kann. Schlicht falsch ist schließlich die Behauptung (Bd. 2, S.91) der Ablativ von *vetus* heiße *veteri* (so nur unklassisch).

Die Lektionen bieten anscheinend ausreichend Material, um die jeweiligen Phänomene von den Schülern erschließen zu lassen. In Lektion 20 z. B. ist das Paradigma der u-Deklination und sind die Formen von *hic*, *iste*, *ille* weitgehend im Stück enthalten und, was weit wichtiger ist, die Funktion der Demonstrativa wird an einigen außerordentlich plastischen Beispielen verdeutlicht. Woran es aber wie auch in den „Ostia“ so auch hier insgesamt **fehlt**, sind **isolierte Übungen zur Formenlehre**. Anfangs noch recht zahlreich vertreten, nehmen sie plötzlich etwa ab *Caput 7* deutlich ab. Zur Funktion grammatischer Erscheinungen wird andererseits den Schülern zahlreiches und vielfältiges Übungsmaterial geboten. Nur ist, die Formen zu beherrschen, nun einmal Grundlage dafür, ihre Funktion zu erkennen. Wie man

auch in die langweiligen Formenübungen Abwechslung bringen kann, haben „Arcus“ und „Cursus continuus“ vorgemacht.

Die **Lebendigkeit und Anschaulichkeit der Lektionstexte scheint mir kaum zu übertreffen** zu sein. Hier scheint mir den Autoren ein Meisterstück geglückt. Dass der rote Faden, der alle Lektionen verbindet, die Schilderung einer Reise ist, bedeutet freilich, dass derjenige, der eine Vielfalt von Textsorten erwartet, enttäuscht wird. Eine Fabel, dazu in den letzten Lektionen Gedichte und Auszüge aus einem Brief Senecas zum Thema Reisen, mehr war nicht möglich. Doch wie sehr von Geschichte durchtränkt ist jede dieser Lektionen! Nicht irgendwelche zeitlosen Seeleute wie im Krüger selig beten, um so den *Coniunctivus optativus* einzuführen, sondern eine Frau, die sich an Mithras wendet (L.42). Ein weiteres tun die umfangreichen deutschen Informationstexte.

Außerordentlich viel Aufmerksamkeit haben die Autoren verwendet und vieles (auch für Lehrer) Interessante gesucht und ausgebreitet über das **Fortleben des Lateinischen**, in der regelmäßigen Rubrik „Itinera Europaea“, in der vor allem viele Fremdwörter (bis hin zu „Yellow Submarine“) erklärt werden sollen, aber auch ganz normal in den Übungen. Da gibt es z. B. in L.42 eine alte Wetterregel zum 25. Januar, eine hinterhältige Huldigung an Papst Clemens IV., eine Inschrift über dem Eingang des Hamburger Rathauses, Parallelen zwischen einer Vorschrift der Digesten und dem BGB.

HANSJÖRG WÖLKE

Vollmer, Dankward (mit Markus Merl, Markus Sehmeyer und Uwe Walter): Alte Geschichte in Studium und Unterricht. Eine Einführung mit kommentiertem Literaturverzeichnis. Stuttgart: Steiner 1994. 203 S. 28,00 DM (ISBN 3-515-06468-0).

Die Literatur eines ganzen Fachgebietes vorzustellen gehört zu den schwierigsten Aufgaben, denen sich ein Wissenschaftler stellen kann. D. Vollmer hat sich ihr mit großer Mühe und Sorgfalt gewidmet. Sein Buch versucht eine Lücke zu

schließen, die bislang allenfalls die Universitäten mit eigenen Zusammenstellungen ausgefüllt haben. Es wendet sich vor allem an Studierende der Alten Geschichte, ist aber nützlich für jeden, der sich mit Alter Geschichte beschäftigt oder einen Zugang zu ihr sucht.

Das Buch gliedert sich neben einer allgemeinen Einleitung, in der Gegenstand, die Themen sowie der behandelte Zeitraum umrissen werden, in fünf große Abschnitte („Grundlagen - Erster Zugriff“, „Quellen“, „Vertiefende Fragestellungen“, „Fachdidaktik“ und „Das althistorische Bücherbrett“) mit vielen weiteren Untergliederungen. Jedem Abschnitt ist eine Einleitung vorangestellt, die die Bedeutung des Teilbereichs innerhalb der Alten Geschichte erläutert und oft auch methodische Hinweise enthält. Die anschließend aufgeführte Literatur wird derart vorgestellt und erläutert, dass dem Suchenden Zugriff und die Auswahlentscheidung leichtgemacht werden. Zur Übersichtlichkeit tragen auch zahlreiche Querverweise sowie das Autoren- und Sachregister bei.

Die getroffene Auswahl beschränkt sich auf die griechische und römische Geschichte (von Homer bis ins 6. Jh. n. Chr.) und berücksichtigt die Geschichte des Alten Orients und weiterer Völker nur am Rande. Aufgenommen ist vor allem die deutsche Literatur, wichtige englisch- und französischsprachige Werke sind aber integriert. Ältere Publikationen (vor 1960) sind seltener aufgeführt; auf ihren Zugang wird aber verwiesen.

An den beiden letzten Kapiteln wird ersichtlich, dass der Autor eine Brücke von der Universitätsdisziplin zum Schulfach zu schlagen versucht. Insbesondere das Kapitel „Das althistorische Bücherbrett“ kann für diejenigen nützlich werden, die nicht immer Zugang zu einer Fachbibliothek haben, empfiehlt es doch den Aufbau einer sinnvoll zusammengestellten eigenen Bibliothek.

Wenn vielleicht auch der eine oder andere Titel vermisst wird, ist das Buch eine äußerst wertvolle Hilfe nicht nur für den Einstieg. Zwangsläufig schließt die Auswahl mit dem Jahr 1993. Danach Erschienenes muss so mit Hilfe der angegebenen Rezensionszeitschriften erschlossen werden.

Daher erscheint mir eine in angemessenen Zeitabständen (5 Jahre?) vorgenommene Aktualisierung sinnvoll zu sein.

DANIEL ECKARDT, Berlin

Föllinger, Sabine: Differenz und Gleichheit. Das Geschlechterverhältnis in der Sicht griechischer Philosophen des 4. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. Stuttgart: Steiner 1996 (Hermes Einzelschriften 74). 341 S. 136,00 DM (ISBN 3-515-07011-7).

Den Anstoß für die vorliegende Dissertation gab die neuere feministische Diskussion über „Differenz und Gleichheit“ der Geschlechter. Die Verf. hat sich das Ziel gesetzt, die einschlägigen biologischen, philosophischen und politisch-ethischen Texte im Corpus Hippocraticum, bei Platon, Aristoteles, Epikur und in der Älteren Stoa unter diesem Aspekt zu behandeln. Den einzelnen Kapiteln ist eine Einleitung mit einem kurzen Forschungsbericht vorangestellt, der Untersuchung der Texte folgt jeweils ein Resümee. Die meisten Originalzitate werden mit Paraphrasen bzw. Übersetzungen dargeboten; es wäre empfehlenswert gewesen, dies bei allen Texten zu tun.

Die **hippokratischen Schriften** bieten entsprechend der Thematik des Corpus nur biologische Gesichtspunkte zur Fragestellung. Auf interessante Details wie z. B. die Erklärung der Vererbung durch das Epikratieprinzip (v. a. im Vergleich mit Aristoteles) kann ich hier leider nicht eingehen. Insgesamt wird „die Geschlechterdifferenz im medizinischen Bereich als eine Art von Gegensatz empfunden“ (S. 55). Warum überhaupt beide Geschlechter notwendig sind, wird im Corpus Hippocraticum nicht hinterfragt.

Die Aktualität von **Platons** Ansatz wird deutlich in der zeitweilig kontrovers diskutierten Frage, ob seine Vorstellung von der Gleichheit der Geschlechter als „feministisch“ bezeichnet werden könne; seit den 70er Jahren wird dies allgemein verneint. Der für diese Diskussion zentrale Text befindet sich im 5. Buch der *Politeia* (451 C 4 - 457 B 6), wo Platon für Mann und Frau die gleiche Erziehung fordert. Die Stimmigkeit dieser These in seinem Gesamtwerk überprüft die Verf. vor allem an Texten aus den *Nomoi* (ferner *Timaios*, *Symposion*, *Menon*, *Kritias*). Im Sinne

der Einheit des Staates schreibt Platon beiden Geschlechtern dieselben artspezifischen Fähigkeiten und Tugenden zu, die aber allein dem männlichen Ideal entsprechen. Da er ferner die körperliche Unterlegenheit der Frau auf alle Gebiete überträgt, erscheint sie immer als „schlechterer Mann“ (S. 85 ff.). Ihre Erziehung dient dem Ziel, ihre Potentiale dem Staatswohl zuzuführen. Revolutionär gegenüber der historischen Realität ist Platons Anschauung darin, dass er es für möglich hält, die konventionellen Geschlechterrollen durch Erziehung zu verändern und Frauen sogar politische Funktionen zu eröffnen. Seine idealtypische Konzeption führt dazu, dass er die Bedeutung der geschlechtlichen Differenz vernachlässigt und die Existenz zweier Geschlechter nicht begründet.

Bei **Aristoteles** begegnet die Frage der Geschlechterdifferenz in der gesamten Bandbreite seines Werkes. In Forschungsarbeiten der letzten 20 Jahre wurde seine Auffassung als negativ bewertet, da er „verfehlte biologische Werturteile auf den ethisch-politischen Bereich übertrage“ und die Frau als „verstümmeltes Männchen“ (ἄρσεν πεπηρωμένον, GA II 3. 737 a 27) ansehe (S. 118). Die Verf. kann nachweisen, dass es sich dabei um eine rein biologische, auf das Phänomen der Eunuchie beschränkte Aussage handelt, die auf der Beobachtung beruht, dass Kastration zur Verweiblichung führe. In den ethisch-politischen Schriften erklärt Aristoteles die Unterlegenheit der Frau vielmehr auf der Grundlage des für den Menschen gattungsspezifischen Prinzips des Herrschens und Beherrschtwerdens (Pol. I 5. 1254 b 13 f.), das seinerseits in Abweichung von Platon „die Existenz von spezifischen Tugenden und damit die unterschiedlicher seelischer Vermögen voraussetzt“ (S. 184). Die Frau erhält jedoch durch den engen Umgang mit dem Mann im Oikos Anteil an einer relativen Gleichheit (insb. MM I 33. 1194 b 22 ff.). Das Verhältnis der Geschlechter entspricht so einer Freundschaft zwischen Ungleichen (EN VIII 8. 1158 b 11 ff.). Die Geschlechterunterschiede führen auf dem Wege der Arbeitsteilung zur Komplementarität in der Verwaltung des für den Staat nötigen Oikos (im Gegensatz zu Platons kollektiv angelegtem Idealstaat). Dafür ist im Interesse des

Staatswohls, aber auch des individuellen Glücks eine geschlechtsspezifische Erziehung der Frau erforderlich. Politische Funktionen gesteht Aristoteles ihr hingegen nicht zu.

Für die **epikureische** und die **stoische** Philosophie ist die Quellenlage sehr schlecht, so dass die Verf. gezwungen ist, die Aussagen verschiedener Autoren zu verknüpfen, um die Auffassungen über das Geschlechterverhältnis zu rekonstruieren. Der Gedanke der Komplementarität scheint im Epikureismus zu fehlen; es ist aber zu berücksichtigen, dass im realen Kepos Frauen (wie auch Sklaven) wohl weitgehend gleichberechtigt waren, da der Wert des Menschen als höher galt als der seines Status. In der Stoa finden sich heterogene Aussagen. So vertritt z. B. Zenon eine ehefeindliche Position, während Antipater in $\pi\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\gamma\acute{\alpha}\mu\omicron\upsilon\varsigma$ die Ehe als Voraussetzung für ein vollendetes Leben empfiehlt. Im Haus hat die Frau eine reduplizierende „Hilfsfunktion“ (S. 281). Gegenüber Platon und Aristoteles hat sich der Blickwinkel von der politischen auf die individual-ethische Ebene verlagert.

Die Arbeit der Verf. zeichnet sich durch eine klare und umfassende Analyse der Texte aus, die sie ggf. mit modernen medizinischen Erkenntnissen vergleicht (z. B. S. 169, 172). Im Umgang mit abweichenden Forschungsmeinungen und bei Klärungen schwieriger und umstrittener Begriffe (z. B. $\acute{\alpha}\chi\upsilon\tau\omicron\nu\omicron\nu$ Pol. I 13. 1260 a 12, S. 197 f.; „verstümmeltes Männchen“ GA II 3. 737 a 27, S. 137 f.) kommt sie auf dieser Basis zu i. d. R. überzeugenden Ergebnissen. Aufgrund der Fülle der Details wäre lediglich eine Synopse zu den unterschiedlichen Auffassungen über Vererbungsprinzipien, Verhältnis Mann - Frau u. ä. wünschenswert gewesen. Abgesehen davon ist die Arbeit durch die Stellen-, Personen- und Sachindices gut benutzbar.

DAGMAR NEBLUNG, Berlin

Fortuin, Rigobert W.: Der Sport im augusteischen Rom. Philologische und sporthistorische Untersuchungen. Stuttgart: Steiner 1996 (Palingenesia 57). 440 S. 144,00 DM (ISBN 3-515-06850-3).

Im altsprachlichen Unterricht ist der Themenbereich Sport aufgrund seiner heutigen Omni-

präsenz nicht nur in Olympiajahren wie kein zweiter geeignet, an konkrete - positive wie negative - Erfahrungen von Schülern jeder Altersstufe anzuknüpfen und das Gemeinsame mit der Antike, aber auch das Andersartige aufzuzeigen. Wenn also der Autor einer Arbeit über Sport im augusteischen Rom in Personalunion Latein- und Sportlehrer ist und darüber hinaus in seiner Einleitung ankündigt, für einen breiteren Leserkreis schreiben zu wollen, so weckt dies natürlich die Hoffnung, ein brauchbares Hilfsmittel für den Unterricht in die Hand zu bekommen.

Hauptanliegen des Autors ist es, das Verhältnis zwischen römischen und griechischen Elementen des Sportlebens im augusteischen Rom zu bestimmen. Anders als der eher skeptische K. W. WEEBER in seinem Buch „Panem et circenses“ (Sondernummer Antike Welt 1994) kommt Fortuin zu dem Ergebnis, dass unter Augustus eine Verschmelzung der zwei unterschiedlich strukturierten Sportwelten Griechenlands und Roms stattgefunden hat. Zur Beweisführung bedient er sich zweier Verfahrensweisen:

Im ersten Teil seiner Untersuchung (85 S.) zeichnet er die **sporthistorische Entwicklung** der „Leibesübungen und Sportwettkämpfe im republikanischen und augusteischen Rom“ nach. Für die republikanische Zeit zeigt Fortuin, dass Leibesübungen vorwiegend der vormilitärischen Ausbildung dienen. Ferner betont er die zunehmenden griechischen Einflüsse seit dem 2. Jh. v. Chr. im eher privaten Bereich der Diätetik, d. h. der gesunden Lebensführung, und im öffentlichen Bereich der *certamina Graeca*, leicht- und schwerathletischer Wettkämpfe von Profisportlern; sie finden neben den genuin italisch-römischen *ludi circenses* (Wagen- und Reiterwettkämpfe) und den *munera* (Gladiatorenkämpfe) sakralen Ursprungs statt. Zugleich weist er auf die anti-griechische Einstellung besonders der römischen Oberschicht hin, die sich u. a. gegen die Nacktheit der Athleten, ihre militärische Unbrauchbarkeit und ihre fremdartigen Trainingspraktiken richtet.

Augustus betreibt dann nach Fortuin eine durchaus gezielte, wenn auch nicht institutionalisierte Sport- und damit verbundene Gesundheitspolitik,

wobei er republikanische Traditionen aufgreift und vorsichtige Neuerungen einführt. Dies äußert sich konkret in Augustus' Förderprogramm für öffentliche Bauten (Umbau des Marsfeldes, Agrippathermen), die weiten Teilen der stadtrömischen Bevölkerung eine kostenfreie diätetische Lebensführung ermöglichen, in der Einrichtung von *collegia iuvenum* zur vormilitärischen Ausbildung der Söhne des Senatoren- und Ritterstandes, schließlich in der Veranstaltung von 67 *ludi* bzw. *spectacula*, die als Zeichen kaiserlicher *liberalitas* das römische Proletariat von politischen Fragen ablenken sollen. Die Integration von Elementen des griechischen Sports zeigt sich nach Fortuin hier vor allem in der Einrichtung der alle vier Jahre stattfindenden aktischen Spiele in Nikopolis und Rom.

Der zweite Teil der Arbeit (168 S.) ist mehr **literarisch-philologisch** ausgerichtet und behandelt die Darstellung von „Leibesübungen und Sportwettkämpfen in der augusteischen Dichtung“. Fortuin analysiert hier folgende größere Textpassagen: die Anchisesspiele in Vergils Aeneis (5, 104-603), die Verbindung von Sport und Erotik bei Horaz (Carm. 1,8 und 3,12) und Properz (3,14), und drei mythische Einzelagone in Ovids Metamorphosen (9,1-88: Ringkampf zwischen Achelous und Herakles als „Brautagon“; 10,162-216: Diskuswettkampf zwischen Apoll und Hyacinthus als „Unterhaltungsagon“ und „tragischer Sportunfall“; 10,560-707: Wettlauf zwischen Atalante und Hippomenes als „Brautagon“). Fortuin arbeitet jeweils die Struktur und Funktion dieser poetischen Sportdarstellungen innerhalb des jeweiligen Werks heraus und zeigt auf, wie die Dichter jeweils auf die literarischen, zumal griechischen Vorbilder zurückgreifen und gleichzeitig zeitlose wie zeitgenössische Sportmotive (z. B.: Athletentypen, Sportkleidung, Regeln, Fouls, Unfälle, Schiedsrichter, Siegerpose, Zuschauerverhalten) in ihre Schilderungen einbinden. Auch in der Dichtung spiegelt sich nach Fortuin damit - und insofern konform mit der augusteischen Sportpolitik - die Verschmelzung griechischer Elemente (z. B. Diskuswerfen, Wettlauf, Boxen, Ringen) und römischer Elemente (z. B. Vergils Darstellung des *lusus Troiae*, eines Reiterballetts etruskischen Ursprungs) wider.

Ein dritter Teil (157 S.) enthält schließlich eine **Sammlung sämtlicher antiker Quellen**, auf die der Autor im ersten Teil seiner Untersuchungen eingegangen ist. Alle Texte sind - in der Regel recht textnah - übersetzt, in ihren literarischen Kontext gestellt und - sofern nicht schon im ersten Teil geschehen - mit einem Sachkommentar versehen. Für den Lateinlehrer, der als Textsammlung vor allem die beiden Klett-Hefte „Sport in der Antike“ und „Munera gladiatoria“ zur Verfügung hat, ist dies vielleicht der nützlichste Teil. Für den hier untersuchten Zeitraum bietet Fortuin gegenüber den Textsammlungen des Klett-Verlages diverse Ergänzungen (bes. Cicero, Sueton, Horaz, Apuleius); allerdings sind einige Texte der Klett-Hefte (bes. Cicero, Ovid) von ihm nicht behandelt; bemerkenswert ist auch, dass Fortuin kaum Inschriften auswertet. Dafür können vor allem die Kontextbeschreibungen, die in den Klett-Heften fast völlig fehlen, die Vorbereitungsarbeit des Lehrers erleichtern.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis (18 S.) und drei Indices (wichtigere archäologische Zeugnisse, Textstellen, Sportlernamen und Sportfachbegriffe) beschließen die Arbeit.

Trotz einer Fülle interessanter Informationen - am Rande sei auf Fortuins Exkurse zum Lendenschurz als „Sportkleidung“ und zum Frauensport verwiesen - leidet die Untersuchung unter ihrer Länge, insbesondere unter zahlreichen Wiederholungen, die dadurch zustande kommen, dass der Autor Ergebnisse in Einleitungsabschnitten bereits vorwegnimmt und am Ende eines Kapitelabschnitts sowie eines gesamten Kapitels noch einmal zusammenfasst. Zugegebenermaßen ließen sich allerdings gerade diese Zusammenfassungen auch als Grundlage für Schülerreferate nutzen. Dennoch wird man gerade zahlreiche sporthistorische Sachinformationen anschaulicher, kürzer und pointierter präsentiert auch in dem oben genannten Buch von WEEBER finden, der zudem erheblich besseres Bildmaterial bietet und somit für Unterrichtszwecke hilfreicher ist. Für die literarisch-philologische Aufarbeitung der Texte findet sich hingegen meines Wissens bisher kein vergleichbares Buch.

BRIGITTE WEBER, Berlin

Weber, Marga: *Antike Badekultur*. München: Beck 1996 (*Beck's Archäologische Bibliothek*). 194 S. 58,00 DM (ISBN 3-406-40099-X).

Ein Buch, das zusammenfasst, was wir über Thermen und das antike Badewesen wissen, ist hochwillkommen, spielt das Thema doch immer wieder im Unterricht eine Rolle, sei es im Lehrbuch (z. B. *Iter Romanum* 30, *Cursus Continuus* 3 oder *OSTIA* (auch *altera*) XVIII), sei es bei einer Exkursion nach Trier oder Pompeji. Erika Brödnerters Versuch von 1983 hatte wenig lobende Rezensionen erhalten (*Heinzmann Grazer Beiträge* 12/13 (1985/6) 382 ff., vernichtend, aber etwas überheblich *Manderscheid Gymn.* 92 (1985) 260 f.). Werner Heinz' opulent ausgestatteter Band „Römische Thermen“ aus dem gleichen Jahr in der Reihe „Edition Antike Welt“ war nicht so sehr als Kompendium gedacht. Marga Weber geht auch auf griechische Bäder ein und greift dabei bis auf minoische und mykenische Badewannen und auf Schilderungen bei Homer zurück.

Ein Buch über Thermen wird sich vor allem auf die archäologischen Zeugnisse zu stützen haben. Die literarischen sind dürftig; vor allem Senecas Klage über das Gelärme, das ihn in seiner Wohnung über dem Bad so plagt (ep.56), wird immer wieder zitiert. Dann vergleicht Seneca in ep.85,5 ff. frühere Einfachheit mit dem zeitgenössischen Luxus, und neben manchen verstreuten Hinweisen (viele, nicht zuletzt in Inschriften gesammelt von Susanne Grunauer *AU* 20,3 (1977) 49-58) besitzen wir noch einen Vertrag mit einem Thermenpächter aus dem Bergmannsdorf Vipasca im heutigen Portugal (in Umzeichnung und Umschrift auch bei Grunauer). So ist es zwangsläufig, dass wir von Marga Weber weniger eine lebendige, mit konkreten Beispielen geschmückte Schilderung dessen erwarten können, was sich in römischen Bädern abgespielt hat. Manches erfahren wir natürlich auch hierüber nebst - nicht der uninteressanteste Teil - einigem über Finanzierung und Verwaltung. Ein gesondertes Kapitel, mit dem Marga Weber in dieser Form Neuland betritt, beschäftigt sich mit der Rolle der Frau im Bad; doch muss auch hier so manches unsicher bleiben. Frauen hatten bis zu Diokletians Preisedikt anscheinend einen höheren Eintritt zu bezahlen - aber warum? Marga Weber zählt man-

che Spekulation auf, die von einem erhöhten Aufwand für Frauen ausgeht - aber hat man Frauen vielleicht einfach vom Besuch der Bäder abschrecken wollen?

So ist es begreiflich, dass der Band vor allem archäologische Beschreibungen enthält. Marga Weber hat sich dafür entschieden, die systematische und die historische Betrachtungsweise miteinander zu verbinden. Technische Voraussetzungen wie Wasserversorgung und Heizung, dann der Badevorgang und die einzelnen Räume werden zunächst beschrieben. Danach geht Frau Weber in knappen Schilderungen auf einzelne erhaltene Bäder ein, wobei sie nach öffentlichen, privaten und Heilbädern unterscheidet.

Der Verlag verspricht auf seinem Waschlappen eine „unterhaltsame ... Lektüre“. Nun, das ist wohl etwas übertrieben. Aber das zweite verwendete Adjektiv, „anregend“, dürfte schon eher stimmen. Ich würde „nützlich“ hinzufügen.

Prayon, Friedhelm: *Die Etrusker. Geschichte, Religion, Kunst*. München: Beck 1996 (*Becksche Reihe*. 2040. *Beck Wissen*). 128 S. 14,80 DM (ISBN 3-406-41040-5).

Im modernen Antiquariat werden gegenwärtig häufig sowohl das in immer wieder neuen Auflagen erschienene Werk „Etruskologie“ des Altmeisters Massimo Pallottino wie auch der von Mario Cristofani herausgegebene Band „Die Etrusker“ angeboten; beide sind recht umfangreich. Otto-Wilhelm von Vacanos Büchlein „Die Etrusker in der Welt der Antike“ (1957) ist sowohl von der Konzeption wie vom Forschungsstand her längst überholt. Wer also ein Buch sucht, das einen kurzen und knappen Überblick über den gegenwärtigen, nicht immer einfach zu überblickenden Stand des Wissens gibt, wird gern zu diesem Buch des Tübinger Professors für etruskisch-italische Archäologie greifen, zumal es sich der immer wieder zu lobenden Konzeption der Reihe „Beck Wissen“ fügt: Konzentration auf das Wesentliche, Auseinandersetzung mit verschiedenen Forschungspositionen nur, wo es unbedingt erforderlich ist, klare und verständliche Sprache, gute Gliederung durch häufige Kapitel- und Abschnittsüberschriften. Alle wesentlichen Bereiche

werden knapp angesprochen: Gesellschaft, Sprache, Geschichte, Religion und Kunst.

Der Herkunft der Etrusker, in der Vergangenheit heiß diskutiert, bringt Prayon nur mäßiges Interesse entgegen: er will sich mit den Etruskern beschäftigen, wo sie fassbar werden (und das ist nun einmal Italien). Dass die Etrusker derart promiskuitive Lüstlinge waren, als die sie Griechen und Römer häufig schilderten, scheint Prayon unwahrscheinlich. Auf geordnete Familienverhältnisse verweisen schon die Grabinschriften. Aber das freiere Auftreten der Etruskerin dürfte manchen Griechen und Römer schon verwirrt haben. Prayon schließt mit der Feststellung, auch wenn die Etrusker keine bleibende Kulturleistung vollbracht hätten wie die Griechen und Römer, so genüge doch allein ihre Kunst, ihnen einen Platz unter den großen Kulturvölkern zu sichern. Auch wenn Prayon auch hierzu eine übersichtliche Zusammenfassung mit einigen guten schwarz-weißen Abbildungen liefert, braucht man, um diese würdigen zu können, nun doch einen größeren (und wesentlich teureren) Bildband.

Le Bohec, Yann: Die römische Armee. Von Augustus zu Konstantin d. Gr. Übers. v. Cécile Bertrand-Dagenbach. Stuttgart: Steiner 1993. 323 S. 78,00 DM (ISBN 3-515-06300-5).

Hand aufs Herz: wissen Sie, was im einzelnen vor sich ging, wenn es heißt „*Caesar conscripsit quam maximum numerum militum*“ oder dergleichen? Meusel in seiner ausführlichen Einleitung zu seinem Caesarkommentar lässt den Benutzer in diesem Punkte im Stich. Marcus Junkelmann schreibt einiges in seinen „Legionen des Augustus“ (Mainz 1986, S.106 f.) hierüber; und man könnte sich auch versucht fühlen, heimlich in Peter Connollys buntem Buch „Tiberius Claudius Maximus. Ein römischer Legionär“ (S.4 f.) aus dem Tessloff-Verlag nachzusehen. Tun Sie es bei Le Bohec auf den Seiten 74 bis 114 (mit ein paar Blicken auf die S.49ff.) - freilich, das sei eingestanden, mit einer gewissen Vorsicht: dort (wie bei Junkelmann und Connolly auch) ist von den Verhältnissen in der Kaiserzeit die Rede.

„... die Untersuchung der römischen Armee und ihrer Kriege berührt notwendigerweise alle Ge-

biete des Lebens der Politik, der Wirtschaft, der Gesellschaft, der Kultur und der Religion“, schreibt Le Bohec S.293. Entsprechende Kapitel enthält sein Buch daher: nicht nur solche über Truppeneinheiten, über das Offizierskorps und die Mannschaften, über das Exerzieren - vor allem hier lässt er eigene Untersuchungen einfließen - , über Bewaffnung, Taktik und Strategie, sondern auch über die Soldaten als Teilnehmer am Wirtschaftsleben des Ortes, an dem sie stationiert waren, und über ihre Bildung: gewiss seien sie keine Intellektuellen gewesen, aber als eine Elite der *plebs* auch keine brutalen Ignoranten. Dass der Abschnitt über ihre Religion recht pauschal ausfallen muss und nur dort, wo kultische Handlungen unmittelbar etwas mit dem Kriegshandwerk zu tun haben, ein wenig aussagekräftiger ist, kann nicht verwundern.

Eine weitere Grundüberzeugung von Le Bohec ist, dass das römische Heer entgegen manchem, was behauptet wurde, eine hohe Leistungsfähigkeit besessen habe. Immer wieder war man bestrebt, die Besten für das römische Heer zu rekrutieren und die Soldaten dafür auch ordentlich zu belohnen. Dem römischen Soldaten ging es besser, als man es sich im allgemeinen vorstellt, bei seiner relativ hohen und vor allem auch regelmäßigen Belohnung, die ihn deutlich über den Kleinbauern oder Landarbeiter stellte, aber auch bei seiner großzügigen und durchaus abwechslungsreichen Verpflegung. Man erkennt dies auch daran, dass die Armee im Staatsbudget einen der Hauptausgabeposten ausmachte, so sehr, dass die kaiserlichen Finanzen sich ihretwegen dauerhaft in einem instabilen Zustand befanden (S.243). Macrin hat nach Cassius Dio (78,36,3) im Jahre 217 dem Senat sorgenvoll geschrieben, es sei weder möglich, den Soldaten ihren Sold auszus zahlen, noch, ihn nicht auszus zahlen. Um so mehr mag es verwundern, dass der Soldat bis zum 3. Jh. seine Bewaffnung und Ausrüstung selbst zu stellen hatte. Was Wunder, dass man einen Legionär mit gallischem Helm, geschützt durch einen griechischen Brustpanzer und in der Hand ein spanisches Schwert sehen konnte (S.135). Auch die Unerfahrenheit der Befehlshaber veranschlagt Le Bohec als nicht gravierend: „Jeder Sohn eines Senators oder Ritters besaß in seiner

Bibliothek Abhandlungen über die Kriegskunst und unterzog sich regelmäßig Übungen zur körperlichen Ertüchtigung. ... Aufgrund der geringen Komplexität der Militärtechnik genügten einige Wochen tatsächlicher Befehlstätigkeit, um sich das Wichtigste anzueignen“ (S.39). Die Qualität der Truppen war auch deswegen so wichtig, weil ihre Effektivstärke im Verhältnis zu den langen Grenzen nicht sehr hoch war.

Gerade deutsche Leser werden aufmerken, wenn Le Bohec in einem „limes“ vor allem einen „Komplex“ sieht, „der Straße oder Straßennetz mit Befestigungen umfasste“ (S.172), „eine Zone“ bzw. einen recht breiten „Landstreifen, der mit punktförmigen Verteidigungen (Lager und Türme) besetzt und von linearen Hindernissen (Flüsse und Mauern) und Straßen durchzogen war“ (S.294). Eine Art Chinesischer Mauer habe das Reich eben nicht umgeben.

Schade, dass angesichts der vielerlei Begriffe, die teilweise über das Buch verstreut sind, ein Register fehlt. Schade auch, dass die Übersetzung deutlich verbesserungsfähig ist. Misenum heißt durchweg Misena; einmal bleibt „Tacite“ stehen (S.35), einmal heißt es „Abside“ für Apsis (S.126); dass „milliär“ „mit einer Sollstärke von 1000 Mann“ heißt, kann man sich notfalls noch zusammenreimen. Aber auch die deutsche Grammatik bleibt manchmal auf der Strecke. All das macht das Buch nicht schwer benutzbar, ist aber ärgerlich.

Krasser, Helmut / Schmidt, Ernst A. [Hrsg.]: Zeitgenosse Horaz. Der Dichter und seine Leser seit zwei Jahrtausenden. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1996. 487 S. 96,00 DM (ISBN 3-8233-4148-0).

Dieser Band dokumentiert Vorträge eines Symposions, das im Oktober 1993 in Tübingen gehalten wurde, und trägt daher alle Vorzüge und Nachteile einer solchen Veranstaltung. Er orientiert sich nicht zunächst am Leser, der vielleicht eine Gesamtdarstellung dessen erwartet, was der Untertitel verspricht, sondern an den Vortragenden und dem, was sie aus ihrem Schreibtisch hervorholen konnten. Neben dem abschließenden Aufsatz von Michael Putnam („Horace C.3,14

and the Designing of Augustus“) beschäftigt sich auch Mario Labates Aufsatz über „Il sermo oraziano e i generi letterari“ nicht mit Horaz' Nachleben, ja letzterer nicht einmal mit den literarischen Genera außer eben der Satire.

Unter den Untersuchungen zu einzelnen Aspekten der Rezeptionsgeschichte sei aus Platzgründen lediglich genannt Helmut Krassers „Büßer, Spötter oder Künstler. Zur Interpretationsgeschichte der Horazode 1,34“, der uns daran erinnert, dass die biographistische Interpretation, die bis in unsere Tage eine Rolle spielt, schon von Lessing überwunden worden war. Neben solchen Vorträgen stehen Überblicke darüber, wie Horaz in einzelnen Ländern weitergewirkt hat. Drei Vorträge beschäftigten sich allein mit England. Dabei kommt es besonders in den beiden von Rudolf Sühnel („Ars Horatiana in England“) und Jasper Griffin („Horace in England“) zu Überschneidungen: Ben Jonson, Andrew Marvell und Alexander Pope nehmen in beiden großen Raum ein, teilweise mit denselben Gedichten. Am interessantesten ist vielleicht Glenn W. Mosts „Horatian and Pindaric Lyric in England“, weil er Strukturen verfolgt: die horazische Ode, die in der Regel an ein äußeres öffentliches oder privates Ereignis anknüpft und von Maß und Ausgewogenheit geprägt ist, und die pindarische, die dem Bedürfnis des Dichters nach Ausdruck seiner Vorstellungskraft entspringt und „sich in einen allesverzehrenden Wahnsinn zu peitschen versucht“. Angenehm ist, dass Most die besprochenen Gedichte im vollständigen Originaltext drucken lässt. Sylvain Menant („Horace et les poètes français du XVIIIe siècle“) zeigt, dass Horaz' Einfluss in Frankreich mit der Zeit zusammenfiel, in der die Jesuiten den Unterricht beherrschten, Günter Heilbrunn („Horace in ultima Hesperia“) entführt uns nach Amerika und Stefan Borszák nach Ungarn.

Die Rezeption vermag auch den Blick auf Aspekte des Originals zu lenken, die sonst übersehen oder anders gewichtet worden wären. Wo dies gezeigt wird, lässt das Buch vielleicht am meisten aufhorchen. Ernst A. Schmidt behandelt sorgfältig und materialreich „Horaz und die Erneuerung der deutschen Lyrik im 18. Jahrhundert“ unter den Aspekten, „welche die deutsche Lyrik in ihrer

Neubegründung nach dem Barock programmatisch mit Horaz verbinden: die Freude, die Freundschaft, die Sprache und die Bewegung.“ Der Komparativ erscheint (etwa in einem Gedichtanfang wie Vossens „Schlag lauter deine Saiten an“) als Mittel der Bewegung - was die Aufmerksamkeit auf die Komparative bei Horaz lenkt (S.307 f.), über deren große Zahl sich bisher lediglich Friedrich Klingner im Anhang seiner Ausgabe („Notabilia grammatica“) gewundert hatte. Nach Volker Riedel („Zwischen Ideologie und Kunst - Brecht, Müller und die moderne Horaz-Forschung“) hat nicht nur die Kritik Brechts und Heiner Müllers an Horaz' Opportunismus zu einem differenzierteren Bild in der Horazforschung beigetragen. Vorweggenommen (wenn auch gewiss nicht veranlasst) habe Heiner Müller („Apologie Horaz“), Horaz verstärkt zu sehen als Dichter, der in einem festgefügt gesellschaftlichen System sich eine relative Autonomie zu bewahren versucht.

Winkelmann, Friedhelm: Geschichte des frühen Christentums. München: Beck 1996 (Beck'sche Reihe. C. H. Beck Wissen. 2041). 126 S. 14,80 DM (ISBN 3-406-41041-3).

Andreas Fritsch hat vor kurzem im „Altsprachlichen Unterricht“ (39,6 (1996) 7f.) zu Recht festgestellt, dass es heute dem Lateinunterricht zukomme, das Wissen um christliche Traditionen aufrechtzuerhalten, nicht nur in den östlichen Bundesländern, in denen 40 Jahre DDR tief eingeschnitten haben, sondern auch in den westlichen, in denen der Religionsunterricht dies aus vielerlei Gründen (gewiss auch von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich) häufig nicht mehr leistet. Hier dem Unterrichtenden einen schnellen Überblick zu verschaffen, bevor er sich in einzelne Fragen stärker vertiefen muss, ist das vorliegende Büchlein sehr gut geeignet. Man darf allerdings lediglich das erwarten, was im Titel genannt ist: eine Geschichte des frühen Christentums, nicht etwa seine Dogmen (sofern dieser Ausdruck angemessen ist). Über Häretiker wie Markion und die Montanisten z. B. findet man nur wenige Sätze, über die konkurrierende Gnosis nur einiges mehr. Ausführlicheres erfährt der Leser über die Entwicklung des Bekenntnisses,

auch über die Liturgie und das Abendmahl. Auch Ereignisgeschichte will Winkelmann nicht geben; hierfür muss vor allem die Zeittafel am Ende des Büchleins erhalten. Die großen Linien will er in klarer Sprache herausarbeiten.

Vor allem interessiert ihn, wie aus der kleinen innerjüdischen Reformbewegung, die die jüdischen rituellen und ethischen Verpflichtungen vollständig einhielt, schließlich in Auseinandersetzung mit dem Judentum und der Welt des Hellenismus eine große, selbständige Kirche wurde - ein Siegeszug, der keineswegs selbstverständlich war, war das Christentum doch entstanden in einer nicht sehr bedeutenden Provinz am Rande des römischen Weltreiches, das wiederum ein geordnetes Gemeinwesen war und in dem von einem kulturellen oder religiösen Vakuum nicht die Rede sein konnte (S.11). Mochte der Gründer dazu noch ein rechtskräftig verurteilter politischer Verbrecher sein, der die Todesstrafe der niedersten sozialen Schichten erlitten hatte, so rekrutierte sich die Masse der Christen doch aus den mittleren Schichten, den Handwerkern und Händlern. Dass es der gesellschaftliche Abschaum gewesen sei, ist ein Vorurteil, das schon Kelsos im 2. Jh. in seinem verlorenen Ἀληθῆς λόγος in die Welt gesetzt hatte.

Die Trennung vom Judentum, schrittweise vollzogen nicht zuletzt unter dem Einfluss hellenistisch geprägter Kreise, hat ihre „beste und nachhaltigste theologische Begründung“ durch Paulus erhalten (S.41): nicht wer das Ritualgesetz befolge, sondern wer aus dem Glauben lebe, sei der wahre Sohn Abrahams - ein Punkt, an dem eineinhalb Jahrtausende später Luther wieder ansetzte. Der Ton zwischen beiden wurde schärfer schon deswegen, weil die Juden weiterexistierten und allein dadurch den messianischen Ausschließlichkeitsanspruch der Christen in Frage stellten - so mussten die Christen die Juden als verstockt hinstellen.

Attraktivität gewann das Christentum dann vor allem im dritten Jahrhundert, einer Zeit der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Instabilität: es duldete keine Pluralität der Standpunkte, sondern verlangte eine klare Entscheidung: für einen alternativlosen Monotheismus, für einen persönlichen Gott, der Vater genannt wurde, et-

was ganz Neues in der hellenistischen Welt, für die Menschwerdung Gottes in Jesus für die Auferstehung Jesu, also die Überwindung des Todes, was weit über die antike Vorstellungswelt hinausführte - alles Möglichkeiten, die die hellenistische Welt nicht zu bieten hatte und die offenbar eine wachsende Zahl von Menschen beeindruckte.

Botermann, Helga: Das Judenedikt des Kaisers Claudius. Römischer Staat und Christiani im 1. Jahrhundert. Stuttgart: Steiner 1996 (Hermes. Einzelschriften. 71). 200 S. 88,00 DM (ISBN 3-515-06863-5).

Nur scheinbar behandelt Helga Botermann ein isoliertes Ereignis. Unter ihrer Feder weitet sich diese Spezialuntersuchung zu einer Darstellung dessen, wie Christen und Juden zu getrennten Religionen wurden und welche Rolle staatliche Verfolgungen dabei spielten. Noch 62 waren die Christen in den Augen der römischen Öffentlichkeit eine jüdische Sekte, und man wusste so gut wie nichts von ihnen. Wie weit sich die Christen selbst ihrer besonderen Rolle bewusst wurden und wie weit staatliche Maßnahmen gegen sie hierzu beitrugen, das ist eine spannende Frage durchaus exemplarischen Charakters.

Cassius Dio (60,6,6) berichtet von einem Edikt des Kaisers Claudius, mit dem er ihnen befahl, „bei ihrer überkommenen Lebensweise zu bleiben und sich nicht [in der Synagoge] zu versammeln“ - offenbar zwei gesonderte Anweisungen. Bei Sueton (Claud. 25,4) ist in einer Reihe von Maßnahmen auch davon die Rede, Claudius habe die Juden, die ständig auf Veranlassung von Chrestus - *impulsore Chresto* - Unruhe stifteten, aus Rom vertrieben. Während die Mehrzahl der Forscher bisher der Ansicht war, es handele sich um ein einziges Edikt, versucht Frau Botermann die These zu untermauern, dass es zwei gewesen seien, die beide das Aufkommen des Christentums gespiegelt hätten. „Noch in der Zeit des Tiberius oder Gaius waren, ohne dass man sagen kann, von wem und wann, die ersten Berichte über Leben und Tod und Auferweckung des Jesus von Nazareth, der der Christus war, nach Rom gedrungen. Schon diese Initialzündung rief das erste

Claudiusedikt hervor.“ (S.140) Die Unruhen, die daraus entstanden und hinter denen Petrus gestanden haben könnte, seien aber nicht abgeklungen, und so habe Claudius in einem zweiten Edikt, was er für Juden hielt, endgültig vertrieben. „Juden, die Unruhe stifteten“ - keinen besseren Ausdruck könne es dafür geben, was Christen in den Augen des römischen Staates gewesen seien. Bei dieser Gelegenheit mussten auch Priscilla und Aquila, die in Apg. 18 enge Mitarbeiter von Paulus sind, Rom verlassen. Wenn sie aber so bald so enge Mitarbeiter von Paulus waren, so der Kernpunkt von Botermanns Argumentation, dann müssen sie bereits in Rom Christen gewesen sein, und dann müsse der *impulsor Chrestus* tatsächlich Christus gewesen sein und nicht irgendein unbekannter jüdischer Aufrührer mit zufällig genauso ausgesprochenem Namen. Nun war Christus aber längst hingerichtet worden, und Frau Botermann muss zeigen, dass Claudius und seine Behörden davon nichts Näheres gewusst haben und Sueton, der das Edikt anscheinend ziemlich wörtlich zitiert, das entweder genauso ging oder er keine Veranlassung gesehen hat, korrigierend einzugreifen. Methodisch ist diese Annahme so erst einmal das Fernerliegende, wie Frau Botermann selbst sagt (S.25). „impulsor“ etwa als einen zu verstehen, der auch als nicht Anwesender aufgrund irgendeiner Macht handelt, die ihm zu eigen ist, wie Frau Botermann auch erwägt (S.101), ist abwegig: in allen Beispielen, die sie aufführt, ist ein Gott oder der vergöttlichte Caesar ein solcher *impulsor* - das konnte aber ein Chrestus, wer auch immer es war, in den Augen von Claudius nicht sein. Relativieren muss sie auch die Aussage von Apg.18,2, Claudius habe alle Juden vertrieben: das würde dann heißen, dass die Christen bereits so stark waren, dass Claudius ihre Unruhen zum Anlass nahm, auch die anderen Juden zugleich zu vertreiben (was man bei Unruhen eines Chrestus allerdings auch annehmen müsste), oder man - und dies tut Frau Botermann - relativiert die Aussage, es seien „alle“ gewesen, zu einer Hyperbole im Sinne von „viele“ (S.48). Eine weitere Auseinandersetzung, bei der man über manche Deutung von Sprachlichem diskutieren müsste, muss ich mir an dieser Stelle versagen.

Richtig ist zweifellos: Wer den *impulsor Chrestus* als Christus ansieht, geht davon aus, dass es die Bezeichnung Christen zu dieser Zeit noch nicht gab. Damit sind auch diejenigen widerlegt, die den Begriff „Christiani“ bereits Anfang der vierziger Jahre geprägt sehen. Frau Botermann meint, dies könne im Jahre 57 geschehen sein, als Paulus vor den Prokuratoren Felix und Festus angeklagt und König Agrippa vorgeführt wurde. Da sei der Name „Christ“ von den Gegnern des Christentums geprägt worden (Apg. 26,28) - ohne dass freilich damit mehr bezeichnet worden sei als eine Sekte innerhalb des Judentums, die durch Erregung von *sedition* unliebsam aufgefallen war. Erst als nach dem jüdischen Krieg eine Steuer eingeführt wurde, die die Juden anstelle der Tempelsteuer nunmehr an Iuppiter Capitolinus abzuführen hatten und entsprechende Register angelegt wurden, könnten die Christen (die, das sei angemerkt, aber doch dem Kaiser geben sollten, was des Kaisers sei), um die Steuer als Nichtjuden zu verweigern, sich erstmals der römischen Amtssprache angeschlossen und sich als Christen bezeichnet haben. Und hier könnte denn der römische Staat in der Tat dazu beigetragen haben, dass sich die Christen dessen bewusst wurden, dass sie etwas anderes seien als die Juden.

Souli, Sofia: Griechische Mythologie. Übers. v. Hanns E. Langenfass. Athen: Toubis 1995. 173 S. 22,00 DM zuzügl. Porto. Bestellungen an Hans Widmer, Juraweidstr. 11, CH-5023 Biberstein.

Welcher Griechenlandsreisende kennt sie nicht, die vielerlei Bücher über vielerlei Themen der Antike, die an vielerlei Kiosken zum Verkauf für Touristen bereitliegen und von durchaus unterschiedlicher Qualität sind. Eines der ansprechenden hat unser Schweizer Kollege Hans Widmer, bekannt vor allem durch seine riesige Diakollektion „Currus Romanus“, vor kurzem entdeckt und sich spontan entschlossen, es direkt zu importieren.

Wissenschaftliche Ansprüche kann man bei einem solchen Werk nicht erwarten, und solche erhebt es auch überhaupt nicht. „Von verschiedenen Varianten wählten wir nur die bekanntesten und einflussreichsten aus“ (S. 168) - mehr ist schon aus Platzgründen nicht möglich. Ange-

merkt sei nur, dass sich die Autorin nicht immer recht entscheiden kann, ob der Mythos nun aus einem historischen Ereignis erklärt werden muss - sie bedauert sogar anscheinend, dass sich die Mythen nicht in eine konsequente zeitliche Abfolge bringen lassen (S. 168f.) - oder ob sie eher ein Teil der Entwicklung des menschlichen Denkens sind, Odysseus gar den „ewigen Griechen“ mit seinen „Leidenschaften und Schwächen, Unternehmungslust und Gerissenheit, Geist und Erfindungsgabe“ (S. 166) darstellt. Der Trojanische Krieg spiegelt für sie ein historisches Ereignis, für die Fahrt der Argonauten fügt sie eine detaillierte Karte bei (die allerdings der Übersetzer nicht gesehen hat: Kleinasien heißt dort „M. Assia“ u. ä., S. 98); und für Odysseus weiß sie mehrfach (allerdings nicht überall) ebenfalls die Orte geographisch zu benennen. Doch genug der Kritik. Der Autorin ist dies alles nicht vorzuwerfen, gibt sie hier doch nichts anderes als die Tradition wieder.

Frau Souli hat einen Text von hoher Anschaulichkeit und zugleich Informationsdichte verfasst, und der Übersetzer hat ihn - keineswegs selbstverständlich bei solchen Büchern - in ein flüssiges Deutsch, frei von Anstößen, gebracht. Eine merkwürdige Lücke ist mir nur aufgefallen: wie Medea Jason an Pelias und sich selbst später an Jason rächt, ist bis zur Unkenntlichkeit verkürzt dargestellt.

Was das Buch aber über die Menge der übrigen (auch deutschen) Veröffentlichungen hinaushebt, sind die **Abbildungen**. So konzentriert eine derartige Fülle von (meist) antiken Kunstwerken zur griechischen Mythologie in (zuallermeist) qualitativ hochwertigen Abbildungen, das gar noch zu diesem konkurrenzlosen Preis, das muss schon Aufsehen erregen. In fast allen Fällen sind zudem Entstehungszeit und Aufbewahrungsort angegeben. Man wird nebenher dies Buch, hat man es für die Schulbibliothek angeschafft, also auch zur Illustration der Kunstgeschichte einsetzen können, besonders für die Vasenmalerei, aus der die meisten Beispiele stammen.

HANSJÖRG WÖLKE

Holzberg, Niklas: *Ovid. Dichter und Werk*. München: Beck 1997. 220 S. 48,00 DM (ISBN 3-406-41919-4).

Holzberg geht von der gut begründeten Tatsache aus, dass wir uns vom „historischen“ Ovid außer einigen dürren Fakten kaum ein Bild machen können. Vielmehr begegne er uns in seinem umfangreichen erhaltenen Werk stets in verschiedenen Rollen, die er virtuos zu spielen verstehe. Ausgehend von dem Kanon der „Antiwerte“, den die Elegiker vor ihm aufgestellt hatten, spiele Ovid in veränderter historischer Situation - existentiell selbst nicht mehr betroffen - schon in den „Amores“ mit der literarischen Tradition. Dabei habe die Intertextualität ein ebenso erhebliches Gewicht wie die Metamorphose, die der „poeta/amator“ im Verlauf des „Romanes“ selbst durchlaufe. Diesen Interpretationsansatz führt Holzberg konsequent für alle *opera* Ovids bis hin zur Exildichtung durch, und es ist reizvoll und oft überraschend, ihm bei der Aufspürung der Rollenmetamorphosen und der daraus resultierenden neuen literarischen Aspekte, ja Genera bis hin zum Briefroman zu folgen. Rez. gesteht gerne, dass ihm einige Sichtweisen (z. B. die, dass der in der Exildichtung bedrängte Augustus die Rolle der *dura puella* in einem Paraklausithyron übernehme, S. 23) zunächst gewöhnungsbedürftig erschienen, sich aber letztlich doch in ihrer Konsequenz als schlüssig erwiesen. Interessant in diesem Zusammenhang, wie auch in der „Autobiographie“ trist. 4,10 von literarischen Antithesen her interpretiert wird. Was die Lektüre dieser Gesamtdarstellung so erfreulich macht, ist darüber hinaus der erfrischend „unprofessorale“ Stil. Holzberg gelingt es, profundeste philologische

Sachkenntnis auch dem Nicht-Altphilologen nahebringen, ohne dass man jemals den Eindruck der Popularitätshascherei bekäme. Das macht das Buch auch für die Schule höchst geeignet. Alle Zitate sind in Prosa, unter möglichst enger Anlehnung an die lateinische Wortfolge übersetzt. Die Kapitel über die einzelnen Werke (ausgeschlossen werden die *Consolatio ad Liviam*, *Nux* und *Haliutica* als Pseudo-Ovidiana) geben jeweils eine Strukturanalyse des Gesamtaufbaus und die Interpretation des Ganzen unter Berücksichtigung auffälliger Details und natürlich des historischen Kontextes. Das ist für Schülerreferate, die etwa eine für die Übersetzung ausgewählte Textpassage oder Elegie in den Zusammenhang des Werkes einordnen sollen, sicher sehr hilfreich. Auch das Kapitel „Wege vom Wachs-täfelchen zum Königlichen Kodex“ reiht sich hier ein. So wie es „Wenig Lärm um die Werk-chronologie“ gibt, erspart uns der Autor glücklicherweise auch umfangreiche Untersuchungen zum bis heute ohne „wirklich überzeugendes Ergebnis“ (S. 37) gebliebenen Problem des *error*, der Ovids Relegation auslöste. Im Anhang findet sich eine umfangreiche Bibliographie, ein Personen- und Sachregister, ein Glossar sowie ein Werkindex. So kann der interessierte Ovidfreund und der Schüler oder Student sich einen fundierten Zugang zum Gesamtwerk schaffen. Aber auch der Elegie- oder Ovidspezialist dürfte an diesem rundum empfehlenswerten Buch seine Freude haben, vor allem, weil Holzberg jede dogmatische Einseitigkeit vermeidet.

JOACHIM RICHTER-REICHELHM, Berlin

TVA RES AGITVR

**Diese Aktion muß man einfach unterstützen:
Lateinschülerinnen und -schüler werben für
Latein mit Postern und Postkarten!**

Poster und Postkarten sind zu bestellen bei der
Fa. Bögl-Druck GmbH, Hauptstraße 47, 84172 Buch a. Erlbach.
Ein Set (mit 4 Postern) kostet inkl. Porto DM 15, drei Sets nur DM 20.
Fünf Sets der Postkarten (mit je 10 Motiven) kosten inkl. Porto DM 20, zehn Sets kosten
nur DM 25. Die Überweisung der Rechnungsbeträge wird auf folgendes Konto erbeten:
DAV-LV Bayern, Dieter Friedel, Sonderkonto Plakate, Deutsche Bank Rosenheim,
Konto Nr. 83 33 18 901, BLZ 700 700 10.

Παρακαλοῦμεν εἰς τὸ συνελθῆναι καὶ τὸ συσπουδάξαι τὸν τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων λόγον καὶ τὸ συμφιλοσοφεῖν

20. Ἰουλίου - 3. Αὐγούστου 1997 ἐν τῷ Ἑλληνικῷ Εἰδυλλίῳ

τὰ μὲν τῆς ἀρχαίας γλώττης μαθήματα ἡμέρας ἐνέργου σχολῆς θαυμασίας τιθέντα τὸ πέμπτον ἐν τῷ Ἑλληνικῷ Εἰδυλλίῳ συμβήσεται. τοιαῦτα γοῦν ἐπιτήδειά ἐστι καὶ τοῖς διδασκάλοις καὶ τοῖς φοιτηταῖς καὶ τοῖς μαθηταῖς τοῖς τῆς προκεχωρηκυίας παιδείας - εἴτε ἄρρεσιν εἴτε θηλέσιν. ἐν δὲ κήπῳ τινὶ πλησίον τῆς θαλάττης ὄντι ἑλληνιοῦντες καθάπερ ὁ Ἔρασμος διαλόγους ἀπτικοὺς ποιησόμεθα καὶ συγγράμματά τινα ἐκπρεπῆ ἀναγνωσόμεθα καὶ ἅττα οἱ μεγάλοι συγγραφεῖς εἰρήκασιν ἄλλοι ἀμεινον συνήσομεν.

ἐκεῖ γὰρ οἱ γερμανοὶ φιλόλογοι ταῖς ἑλληνίσιν φιλολόγοις καὶ οἱ νέοι ταῖς κόραις συναντοῦντες μαθήσονται, διὰ τί ὁ Ἐπίκουρος τὴν τῶν φίλων συνουσίαν τὴν ἐν τῷ τῆς φιλοσοφίας κήπῳ ἐγκωμίασεν· ἐκεῖ δὲ τὰ τῆς σχολῆς ἡδονὰς τοῖς τοῦ μανθάνειν χρησίμοις συναρμόσαι οἷοί τ' ἔσονται.

καὶ μὲν δὴ τὸ τοπίον πάντας οὕτως μειλίσσει ὥστε ἄλλον ξένον ἄλλῳ εὐφρόνως ἔχειν. συναυλιῶν δὲ καὶ ἀκροάσεων περὶ τῶν ἀρχαίων γενομένων πάντες οἱ παρόντες ἐσπέρων περιχαρῶν μεμνήσονται· οὐ μὴν ἄλλα τοῦ συμποσίου παρὰ τῷ λαϊνῷ καμίνῳ γενομένου οὐκέτι ἐπιλήσονται.

πρὸς δὲ τούτοις ἐπίξασθαι τοπία ἀρχαῖα τινὰ ἔξεστιν - ὥσπερ θεατρὸν τι - ἢ τὰ ἄγρια τῆς Πελοποννήσου ὄρη.

τὸ δὲ Ἑλληνικὸν Εἰδυλλίον ἐπὶ τῇ πρὸς βορεᾶν ἀκτῇ ἐστὶν οὐ πολὺ ἀπὸ τοῦ Αἰγείου τῆς Πελοποννήσου. τά γε Σελιανίτικα τὸν κατ' ἀρχὴν τρόπον αὐτῶν τὸν ἑλλήνιον ἄτε ὀλίγους μόνον ἄλλοδαποὺς προσαγόμενα διέσωσεν.

ὁ δὲ Ἀνδρέας Δρέκισ, ὁ τοῦ Ἑλληνικοῦ Εἰδυλλίου κύριος ὡς ἀρχαιολάτρης ταῦτα τὰ μαθήματα ἐπαρκήσων τοῖς τῶν μαθημάτων μετέχουσιν κατάλυμα μὲν πολύκλινα δωρεὰν παρέχει, ἀλλοίου δὲ καταλύματος τιμῆς τὸ τριακοστὸν ὑφίησιν.

ἢ μὲν τῶν μαθημάτων τιμὴ ἐστὶ διακοσίων ἐνενήκοντα γερμανικῶν σίγλων, οἱ δὲ φοιτηταὶ καὶ οἱ μαθηταὶ διακοσίους καὶ τετταράκοντα γερμανικοὺς σίγλους διδώσιν. ἀλλὰ ὁ βραχύτερον χρόνον παραμένων μειον καταβαλεῖ. ἐὰν δὲ πλέον τι πυθέσθαι βούλησθε, τηλεκοινώσασθε τῷ κυρίῳ Helmut Quack χορηγήσονται τὰ μαθήματα· Eritstr. 23, 25813 Husum, Tel. 04841/5429

Hellenikon Idyllion, Andreas Dreki, GR-25100 Selianitika/Egion,
Tel.: 0030/691/72488 - Fax: 0030/691/7279

ἢ σύνεργος ἢ ἐν τῇ Γερμανίᾳ· Beate Roesner, Ehrenfeldgürtel 161, D-50823 Köln,
Tel.: 0221/5503544 - Fax: 0221/5507450

Klassisches Griechisch sprechen, lesen und gemeinsam griechisch philosophieren - 20. Juli bis 3. August 1997 im Hellenikon Idyllion

Zum fünften Mal findet im Hellenikon Idyllion der Altgriechischkurs statt - eine wundervolle Form von Aktivferien, geeignet für Lehrkräfte,

StudentInnen und GriechischschülerInnen der höheren Klassen. In einem schattenreichen Garten am Meer sprechen wir Altgriechisch in der Aussprache des Erasmus, lesen gemeinsam aus klassischen Werken und denken die Gedanken der großen Autoren neu.

Hier trifft der deutsche Philologe die griechische Philologin, hier versteht ein Student, warum Epikur das Zusammenleben von Freunden im „Garten der Philosophie“ pries, hier kann man das Angenehme der Ferien mit dem Nützlichen des Lernens verbinden.

Die musisch-künstlerische Atmosphäre im Hellenikon Idyllion bezaubert jeden und fördert eine harmonische Gemeinschaft unter den Gästen. Konzerte und Vorträge zu antiken Themen beleben manche Abende und schaffen unvergessliche Erinnerungen. Höhepunkt ist ein großes Symposium beim alten Steinofen.

Möglich sind Ausflüge zu klassischen Stätten, wie einem antiken Theater, oder in die wilde Bergwelt der Peloponnes.

Das Hellenikon Idyllion liegt an der Nordküste der Peloponnes in der Nähe von Ägion in einem kleinen Ort, der seinen ursprünglichen, typisch griechischen Charakter bewahrt hat, abseits des großen Touristenstroms. Der Besitzer unterstützt den Altgriechischkurs, indem er Gratisunterkunft im Mehrbettzimmer und 30% Ermäßigung bei andersartiger Unterkunft für Teilnehmer des Kurses gewährt.

Kursgebühr für 2 Wochen: 290,- DM; für Studenten und Schüler: 240,- DM; bei kürzerer Teilnahme: individuelle Regelung / Anfragen auch beim Kursleiter: StD Helmut Quack, Gräzist, Eritstr. 23, 25813 Husum, Tel. 04841/5429.

Hellenikon Idyllion, Andreas Drekis, GR-25100 Selianitika/Egion, Tel. 0030/691/72488 - Fax: 0030/691/72791. - Vertretung in Deutschland: Beate Roesner, Ehrenfeldgürtel 161, D-50823 Köln, Tel.: 0221/5503544 - Fax: 0221/5507450.

Neunter Kongress der Academia Latinitati Fovendae in Finnland

In der Zeit vom 6. bis 13.8.1997 findet in den Gebäuden der Universität Jyväskylä der *Nonus Conventus Internationalis Academiae Latinitati Fovendae* statt, zu dem mehr als dreihundert Teilnehmer aus aller Welt erwartet werden. Es handelt sich um einen der ganz wenigen Kongresse der Welt, auf denen das Lateinische als internationale Vortrags- und Umgangssprache gepflegt

wird. Die beiden Hauptthemen des Kongresses lauten: 1. *Relationes inter orbem Latinum et terras septentrionales antiquissimae et mediaevales*; 2. *De lingua Latina hodie docenda*.

Nuntii Latini auch im Internet

Die Nuntii Latini von Radio Finnland werden in der Zeit vom 30.3. bis 25.10.1997 zu folgenden Zeiten (Angaben in mitteleuropäischer Sommerzeit) und auf folgenden Frequenzen im Hörfunk gesendet: Freitags um 22.53 Uhr und samstags um 22.23 Uhr auf den Frequenzen 558, 963, 6120, 9855 kHz und Eutelsat II-F1; samstags außerdem um 7.53 Uhr auf den Frequenzen 558, 963, 6120, 9560 kHz und Eutelsat II-F1; ferner um 12.23 Uhr auf 9560 kHz. - Man beachte, dass der Empfang nicht auf allen Frequenzen gleich gut ist. In Berlin hat sich der Empfang auf der Frequenz 963 als relativ stabil erwiesen. Auskünfte im Internet: <http://www.yle.fi/fbc/nuntii.html> und/oder <http://www.yle.fi/fbc/latini.html>

Aufruf der Nachrichten unter folgender Adresse: <http://www.yle.fi/fbc/radiofin.html>

Von dort zu den einzelnen Nachrichten mit: <http://www.yle.fi/cgi-bin/tekstiv/ttv.cgi/txt?PAGE=365> <http://www.yle.fi/cgi-bin/tekstiv/ttv.cgi/36501/txt>

Dann zu den ff. Seiten jeweils mit 36502 usw. bis 36510.

Textbeispiele:

Tribunal Berolinense causa cognita pronuntiavit quattuor duces Curdorum iussu moderatorum Iraniae abhinc quinque annos Berolini interfectos esse. Quae sententia effecit, ut relationes inter Germaniam et Iraniam in deterius mutarentur. Studentes Iranian domi et foris contra Germanos tumultuati sunt. Non solum Germania, sed etiam multae civitates Unionis Europaeae legatos suos Teherano domum revocaverunt. (18. 4. 1997)

Incolae Cretae valetudine omnium Europaeorum optima utuntur, cum incommodis obesitatis et morbis cancrrosis et cardiacis minus laborent quam ceteri populi. In causa videtur esse oleum olivae idque herbis montanis conditum, cuius triplo maiorem copiam Cretenses in cibis suis adhibent quam incolae Europae septentrionalis. Hoc patet ex investigatione, quam commissio

Unionis Europaeae non ita pridem faciendam curavit. (18. 4. 1997)

Plus septuaginta homines magnae auctoritatis, quos bellatores ordinis marxistici Tupac Amaru in sede legati Iaponiensis in urbe Lima obsides tenebant, a militibus Peruvianis liberati sunt. Impetu in domicilium die Martis ex inopinato facto omnes quattuordecim rebelles marxistae, qui militibus irruentibus securi pedifolle ludebant, inter pugnae tempus interfecti sunt. Etiam unus ex obsidibus et duo milites vitam amiserunt, complures sunt vulnerati. (25. 4. 1997)

Commissio Unionis Europaeae oeconomiam Finniae publicam tam stabilem esse aestimat, ut iam condicionibus unionis oeconomicae et monetalis Europaeae satis faciat. Tales nationes esse etiam Hollandiam, Daniam, Luxemburgum et Irlandiam. Ex tractatu Maastrichtensi tantum illae civitates membra Unionis monetalis fieri possunt, quarum aes alienum publicum minus quam sexaginta centesimas ex productione nationali efficit. (25. 4. 1997)

Praesidens Zairensis Mobutu Sésé-Séko, cum suis propinquis et familiaribus fugam parat. Plurimi sectatores praesidentis his diebus visas a nationibus vicinis petiverunt, ut ex patria effugere possent. Rebelles autem iam indices multorum centenorum hominum composuerunt, qui urbe Kinsasa expugnata iugularentur. Laurent Kabila, dux rebellium, plus quam dimidium Zairis occupavit, cum exercitus praesidentis Mobutu ex maioribus urbibus fugere pergat. Rebelles affirmant se Kinsasam, caput Zairensis, ante Kalendas Iunias expugnatos esse. Delegatus Americanus Bill Richardson frustra conatus est efficere, ut Mobutu et Kabila ad pacem conciliandam in Africa meridionali convenirent. (2. 5. 1997)

Novus primus minister Britanniae nominatus est Tony Blair, vir de conservativis triumphator annum quadragesimum quartum agens. Contione victrici habita pollicitus est novum regimen suum id acturum esse, ut natio Britannorum bipartita, in qua discrimina redituum annis proxime praeteritis velocissime crevissent, redintegraretur. John Major autem gravissima clade accepta cum a regina dimissionem petivisset, se praesidatum

factionis conservativae brevi depositurum esse nuntiavit. (9. 5. 1997)

Certamen Rheno-Palatinum

Am 11. Landeswettbewerb Griechisch und Latein 1996/97 in Rheinland-Pfalz haben sich fast 350 Oberstufenschüler/innen beteiligt. Viele (auch für andere Landesverbände) interessante Einzelheiten berichtet der Landeswettbewerbsleiter in einem ausführlichen Rundschreiben, das man erhalten kann bei Herrn Dr. Friedrich Kuntz, 67454 Haßloch/Pfalz, Am Schloßgraben 16 c, Tel. 06324-3179, Fax: 0621-504 43 17 98 (Th.-Heuss-Gymnasium).

Latein auf Stein

Eine österreichische Aktion in Wien präsentiert

In einer gut besuchten Veranstaltung im Festsaal der Wiener Universität wurde am 14. Jänner dieses Jahres das Ergebnis des österreichweiten Unterrichtsprojektes **Latein auf Stein** vorgestellt. Nach Grußworten durch den Dekan der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Franz Römer, sprach Prof. Dr. Ekkehard Weber (Institut für Alte Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik) kurz über die Bedeutung der Inschriftkunst der Römer, die überhaupt die ersten waren, welche die Kultur der Inschrift in unser Land einführt und durch ihr „Latein auf Stein“ die heimische Bevölkerung sowohl mit dem Latein als auch mit ihrer Kultur in Berührung brachten. Damals habe man Lesen und Schreiben auch durch Latein auf Stein gelernt, und zwar in der gewöhnlichen Alltagssprache, die sich an den einfachen Viator, den „Wanderer“ richtete - in unserer Sprache der Passant, der (zufällig) Vorübergehende, für den die Inschrift bestimmt ist. Prof. Dr. Kurt Smolak (Institut für Klassische Philologie) verfolgte dann die Tradition der lateinischen Inschrift weiter und spannte den Bogen vom Mittelalter über die Neuzeit bis in die unmittelbare Gegenwart. Mit überzeugenden Beispielen belegte er, wie Latein als übernationale und überzeitliche Sprache durch Jahrhunderte hindurch für Inschriften prädestiniert war und dabei der Repräsentation und Propaganda von Herrscherhäu-

sern und Adel diente, aber auch der katholischen Kirche, der Wissenschaft, Kunst und Musik verpflichtet war. Als aktuellstes Beispiel konnte er auf die japanischen Verse verweisen, die von Dr. Paul R. Lorenz, einem Mitarbeiter seines Instituts, auf japanisches Ersuchen hin in lateinische Disticha übersetzt wurden und als monumentale Inschrift, welche auf die europäische Wissenschaftstradition verweist, auf dem neuen Hauptgebäude der Tokai-Universität in Tokyo angebracht werden sollen (s. IANUS 1996, S. 38).

Schließlich stellte der Unterzeichnete als Initiator des Projektes das Ergebnis der Aktion vor, zu der im Herbst 1994 die SODALITAS (Bundesarbeitsgemeinschaft Klassischer Philologen Österreichs) zum Österreich-Millennium 1996 die Latein- und Geschichtslehrer eingeladen hatte (s. MDAV 3/1996, S. 177f.). Insgesamt 53 Arbeitsgruppen von 51 Gymnasien in Österreich und Südtirol - das ist fast ein Viertel aller Allgemeinbildenden höheren Schulen - hatten sich an diesem fächerübergreifenden Projekt beteiligt, **über 2000 nach-antike lateinische Inschriften** wurden dabei entdeckt, aufgezeichnet, übersetzt, fotografiert, in den Computer eingetippt, auf Diskette gespeichert und - soweit möglich - in den historischen Kontext eingeordnet. Diese Inschriften spürten die Schüler zumeist auf öffentlichen und historischen Gebäuden auf, in Burgen und Schlössern, in Kirchen, Klöstern, Kreuzgängen, auf Denkmälern und Bildstöcken, über Toreinfahrten, in Prunksälen, auf Statuen, Sonnenuhren, Brunnenanlagen, Stadtmauern, Türmen und anderswo. Diese Inschriften umfassen oft nur wenige Worte, sind aber bisweilen auch von beachtenswerter Länge und Ausführlichkeit, sind in Vers oder in Prosa abgefasst, zitieren oft klassische oder christliche Autoren, sind aber auch ganz selbständige, vielfach anonym verfasste Kurztex-te. In jedem Fall haben diese Inschriften eine Botschaft mitzuteilen, nicht nur den Betrachtern von einst, sondern auch den heutigen Menschen. Diese Botschaft richtet sich an alle, an jeden Menschen, der die Inschrift zur Kenntnis nimmt, sie lesen kann und Latein versteht. Dieser öffentliche Charakter der Inschrift gibt ihr den didaktischen Wert. Inschriften gehen alle an, es müssten sich eigentlich alle dafür interessieren, die sie

sehen. Ihr elementares Verständnis sollte ein Teil der Allgemeinbildung sein. Lateinische Inschriften sind zudem häufig ein Mittel der Erinnerung an vergangene Ereignisse, die sie zugleich vergegenwärtigen, damit Einst und Jetzt verklammern und eine identitätsstiftende Funktion erfüllen können. Gerade für das Jahr des Millenniums, des Gedenkens des 1000jährigen Namens Österreich, konnte es sinnvoll erscheinen, sich vergangener Ereignisse zu entsinnen, die durch Inschriften belegt und bezeugt sind und dadurch leichter verlebendigt werden. Einige ausgewählte Beispiele, die kurz kommentiert wurden, sollten diese Darlegungen veranschaulichen und zugleich Einblick in das reiche Fundmaterial geben. Hierauf dankte der Referent allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen für die Mitarbeit und der Inschriftenkommission bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für ideelle und praktische Unterstützung. Zum Abschluss appellierte er an die anwesenden Lateinlehrer, das Thema **Latein auf Stein** auch in Zukunft nicht aus den Augen zu verlieren. Von einer vollständigen Erfassung der nach-antiken lateinischen Inschriften Österreichs könne trotz des jetzigen Erfolges keine Rede sein, und auch künftigen Generationen von Schülern sollte wenigstens ein elementarer Einblick in das steingewordene, in unserer Umwelt allgegenwärtige Latein vermittelt werden. - Über die praktische Arbeit an diesem Projekt berichteten dann Frau Mag. Elisabeth Glavic als Philologin und Frau Mag. Christiane Schriber Schnig als Historikerin, beide vom Akademischen Gymnasium in Graz. In anschaulicher Weise zeigten sie die Schwierigkeiten und Nöte in der Durchführung, mögliche Verfahrensweisen und nötige Hilfestellungen, aber auch Problemlösungen und Erfolgserlebnisse der Schüler in einer 7. und 8. Klasse. So konnte dieses Unterrichtsprojekt insgesamt zu einem erfolgreichen (vorläufigen) Abschluss gebracht werden - erfolgreich insofern, als es aus einem gewichtigen Anlass Hunderte von Schülern zu einer sinnvollen, gemeinschaftsfördernden, kultur- und sprachvermittelnden Arbeit zusammenführte - österreichweit, grenzüberschreitend (in Südtirol wurden mehr als hundert Inschriften gesammelt!) und fächerübergreifend - und zudem ein herzeig-

bares, beachtenswertes Ergebnis erbrachte, das zumindest in Auswahl auch das Licht der Publikation erblicken soll. Derartiges in dieser Form dürfte wohl erstmals in der Geschichte des österreichischen Bildungswesens stattgefunden haben.

WOLFGANG J. PIETSCH, A-8045 Graz

Facit indignatio epistulam!

Der Beitrag „Fußball im Neuen Pauly“ im Forum Classicum 1/97 fordert zum Widerspruch auf. Der Artikel „Apopudobalia“ wäre ein „geistreicher Scherz“ im ersten Heft des Forum Classicum, das die meisten Kollegen wohl am 1. April erreichte. In einer internationalen Enzyklopädie, die sich über die Fachwelt hinaus auch an alle an der Antike Interessierten wendet, ist er eine unverzeihliche Entgleisung, ohne wissenschaftliches Ethos verfasst und offenbar in letzter Minute vor Redaktionsschluss eingereicht, so dass eine Verifizierung nicht mehr möglich war. Deswegen wohl auch die vielen Druckfehler. Soweit der angerichtete Schaden materieller Art ist (einige Subskribenten haben storniert), wird sich der Verlag zu wehren wissen. Wer aber kommt auf für den Schaden am Ruf der deutschen Altertumswissenschaft? Der Ruf der Weltfremdheit, in dem die „Zunft“ nun einmal steht, wurde erneut bestätigt. Dieses Pauschalurteil wird auch durch die naive Freude des erwähnten Beitrags voll gerechtfertigt.

AUGUSTA HÖNLE, Rottweil

Kurzbiographie von Eduard Norden

E. Norden war „einer der bedeutendsten deutschen klassischen Philologen in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts“ (1868-1941) und zu seiner Zeit wohl „tho most famous Latinist of the world“. Am Ende seines Lebens hatte er als Jude unter den unsäglichen Demütigungen der Nazi-Barbarei zu leiden. Aber nicht jeder weiß vielleicht, dass er in Emden geboren wurde, wo er auch von 1876 bis 1886 das Wilhelms-Gymnasium besuchte. Norden wird neuerdings in einer sehr gut lesbaren und doch informationsreichen Kurzbiographie von Wilt Aden Schröder gewürdigt in dem 2. Band des Werkes „Biographisches

Lexikon für Ostfriesland“, hg. von Martin Tielke. Aurich: Verlag Ostfriesische Landschaft 1997 (ISBN 3-932206-002), S. 261-269. Schröder bietet im Anhang einen Überblick über Nordens Werke und führt auch die bereits erstaunlich umfangreiche biographische Literatur zu Norden an (darunter vor allem Arbeiten von B. Kytzler, J. Rüpke und E. Mensching). - Im selben Band (S. 269-274) bietet Schröder außerdem eine Kurzbiographie von E. Nordens jüngerem Bruder, dem Historiker Walter Carl Norden (1876-1937) sowie (S. 20-22) eine Lebensskizze des u. a. in Aurich, Norden und Bückeburg tätigen Gymnasialdirektors Karl Heinrich Julius Babucke (1841-1902).

Pressesprecherin des DAV

In Forum Classicum 1/97, S. 43, wurde die neue Zusammensetzung des DAV-Bundesvorstandes mitgeteilt. Ausgerechnet bei der Telefonnummer der neuen Pressesprecherin ist uns leider ein Druckfehler unterlaufen. Richtig muss es heißen: **Frau Dr. Ute Schmidt-Berger**, Wachbühlhof Starkenhofer Einöde, 88410 Bad Wurzach, **Tel. 07561-4320**, Fax. 07561-4389. Alle Mitglieder des DAV sind herzlich eingeladen, der Pressesprecherin interessante, regional oder überregional bedeutsame Nachrichten zur Situation der alten Sprachen mitzuteilen.

Vom Olymp ins Netz

Schwankend zwischen Herablassung und Bewunderung befasste sich das Hamburger Magazin „Der Spiegel“ in Nr. 17/1997 (S. 216-220) mit der Situation der Altphilologie in Deutschland. „Viele Altphilologen trauern ihrer früheren Bedeutung nach. Intern aber haben sie sich längst zur Vergleichenden Kulturforschung bekehrt“, heißt es im Einleitungstext. Der ziemlich oberflächlich recherchierte Aufsatz stützt sich auf eher zufällige Begegnungen des Verfassers. Immerhin: „Im weltweiten Datenverbund sind Altsprachler aktiver als viele Kollegen anderer Fächer. ... Auf CD-Rom sind die Altsprachler gar so weit wie niemand sonst: Die komplette Sammlung griechischer Autoren namens ‚Thesaurus Linguae Graecae‘ findet zum Jubel der Sprachforscher auf einem einzigen Scheibchen Platz.“ Ausführlich

zitiert wird der in Heidelberg lehrende Amerikaner Glenn W. Most, u. a. mit folgenden Worten: „Man sollte neben der Klassischen Philologie noch einen Studiengang mit übersetzten Texten einrichten. In den USA stehen solche Kurse zur antiken Welt allen Anfängern offen.“ Aber diese Idee empöre viele seiner Kollegen: „Für sie ist das der Tod der Philologie. Für mich ist es eine Überlebenschance.“ - Der Artikel rief auch eine Reihe von Leserbriefen hervor (19/1997). Da beklagt sich ein Leser, er „habe jetzt fast fünf Jahre Latein erlitten, ohne daß auch nur einmal ernsthaft über den Inhalt eines philosophischen Werkes gesprochen wurde“. Ein anderer behauptet im Rückblick auf die eigene Schulzeit, „daß vielen Schülern das Latein durch die übliche Didaktik schon ein Greuel ist, bevor es endlich (im Lektüreunterricht) anfängt interessant zu werden“. Ein dritter will, dass die Schüler heute statt „Altgriechisch“ lieber Spanisch lernen sollten. Ein vierter Leser schließlich findet: „Die Antike ist schiere Gegenwart. Vielleicht würde die Beliebtheit der Klassischen Philologie steigen, wenn man den Leuten sagen würde, wie es in einigen Teilen der antiken Welt wirklich aussah“. Dann skizziert er eine pansexualisierte Lebenswelt und schließt: „Nix edle Einfachheit und stille Größe“.

Thronende Göttin aus Tarent

Große Beachtung fand in der Öffentlichkeit die Wiederaufstellung der restaurierten Statue der sog. „Thronenden Göttin aus Tarent“ (um 460 v. Chr.) im Pergamonmuseum. Auf Kosten der Firma Fiat und unter der Leitung des Istituto Centrale del Restauro arbeiteten daran italienische und deutsche Restauratoren insgesamt zwei Monate. „Die Lady lächelt wieder“, schrieb „Der Tagespiegel“ am 15.2.1997 über das Foto. In der Statue, einem hervorragenden Beispiel für die Kunst der Griechen im Westen, glaubt man Persephone, die Göttin der Unterwelt, zu erkennen. Stilistisch steht sie am Übergang von der Archaik zur Klassik des strengen Stils. „Trotz des Sitzmotivs durchfließt eine leise rhythmische Bewegung den Körper“, wie es im Band „Antike Welt auf der Berliner Museumsinsel“ heißt (Verlag Ph. v. Zabern 1990, S. 82).

<p>Menschen, die durch Kriege oder Naturkatastrophen in Not geraten, brauchen unsere Unterstützung.</p>  <p>ÄRZTE OHNE GRENZEN Für Menschen in Not. Weltweit. Seit 25 Jahren.</p> <p>Spendenkonto 97097 Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00</p>	<p>Bitte schicken Sie mir</p> <p><input type="radio"/> allgemeine Informationen über Ärzte ohne Grenzen</p> <p><input type="radio"/> das Faltblatt „Interessiert an einer Arbeit ohne Grenzen“</p> <p>Name: _____</p> <p>Straße: _____</p> <p>PLZ/Ort: _____</p> <p>Ärzte ohne Grenzen e.V. Adenauerallee 50, 53113 Bonn</p>
--	--

Anschriften der Autoren dieses Heftes (vgl. auch Impressum):

Prof. Dr. Michael von Albrecht, Am Forst 9, 69207 Sandhausen

Dr. Thomas Brückner, Olbrichstr. 7, 45138 Essen

Daniel Eckardt, Tharandter Str.3, 10717 Berlin

Dr. Dr. Werner Erdt, Brandstr. 62, 37441 Bad Sachsa

Klaus von Fleischbein-Brinkschulte, FU-Institut für Geschichte der Medizin, Klingsorstr. 119, 12203 Berlin

StR Dieter Friedel, Albrecht-Dürer-Str. 10, 83026 Rosenheim

Prof. Dr. Hans-Joachim Glücklich, Myliusstr. 25a, 60323 Frankfurt a. M.

StR'n Sonja Hausmann-Stumpf, Ahornring 37, 82024 Taufkirchen

StD'n Dr. Augusta Höhle, Albertus-Magnus-Gymnasium, Bismarckstr. 2, 78628 Rottweil

Dr. Dagmar Neblung, Drakestr. 76a, 12205 Berlin

Dr. Wolfgang J. Pietsch, Ziegelstr. 9 H, A-8045 Graz

StDiR Joachim Richter-Reichhelm, Hümmlingweg 3, 13589 Berlin

StD Dr. Gunther Scheda, Ulmenweg 4, 41564 Kaarst

Prof. Dr. Bernd Seidensticker, Terrassenstr. 17 a, 14129 Berlin

Dr. Franz-Peter Waiblinger, Kornwegerstr. 15, 81375 München

Dr. Brigitte Weber, Hindenburgdamm 131, 12203 Berlin

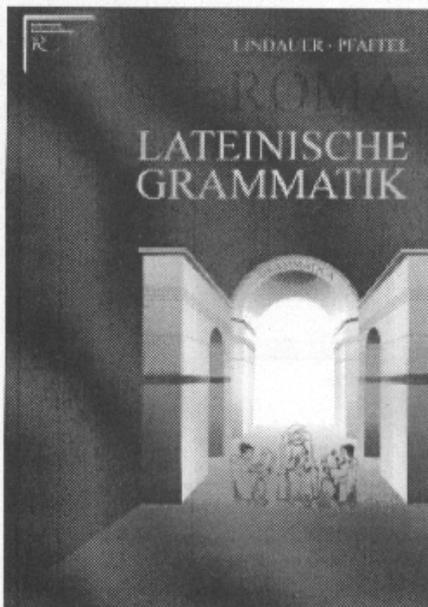
J 4044

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

Deutsche Post AG

C. C. Buchners Verlag
Postfach 12 69
96003 Bamberg

„Von den z.Zt. erhältlichen und uns bekannten Systemgrammatiken ist diese Grammatik am besten geeignet, SchülerInnen vom Ende der Spracherwerbs- bis zum Ende der Lektürephase zu begleiten.“ (W. S. aus O.)



**ROMA
LATEINISCHE
GRAMMATIK**

von Josef Lindauer
und Wilhelm Pfaffel
224 Seiten, DM 36,—

Auch eine lateinische Grammatik muss mit der Zeit und veränderten Lehrbüchern (und mit der Konkurrenz der Neuen Fremdsprachen) Schritt halten.

Den Autoren dieser Neuerscheinung ist es gelungen, eine betont schülerfreundliche systematische Grammatik zu entwickeln, die auch durch ihre durchgehend farbige typographische Gestaltung und Bebilderung völlig neue Maßstäbe setzt.

Bei der Arbeit mit diesem Buch findet sich jeder Schüler im System der lateinischen Sprache zurecht - beim Lernen, beim raschen Nachschlagen oder bei intensiver Wiederholung (gleichgültig, nach welchem Lehrwerk er unterrichtet wurde).

C. C. BUCHNER · LINDAUER · OLDENBOURG